

ao. Univ.-Prof. i. R. Dr. Hermann Reichert  
SE Bachelorseminar: Mythologie bei Snorri Sturluson  
LV-Nr. 130007  
SS 2013

# Weltuntergang in der nordischen Mythologie

Mag. Ulrich Latzenhofer  
Matrikel-Nr. 8425222  
Studienkennzahl 033 668  
Studienplancode SKBB2

## Inhaltsverzeichnis

1	Vorbemerkung .....	3
2	Quellen .....	4
2.1	Werke von Snorri Sturluson .....	5
2.1.1	Allgemeines .....	5
2.1.2	Quellenwert .....	6
2.1.3	Urheberschaft .....	8
2.2	Eddalieder .....	10
2.2.1	<i>Völuspá</i> .....	10
2.2.2	<i>Vafþrúðnismál</i> .....	12
2.2.3	Weitere Eddalieder und Eddica minora .....	14
2.3	Skaldendichtung .....	14
3	Vorstellungen über die Ragnarök .....	16
3.1	Ausgangssituation .....	16
3.2	Vorzeichen .....	21
3.3	Kosmische Umbrüche .....	26
3.4	Ausbruch feindlicher Elemente .....	29
3.5	Aufmarsch der bösen Mächte .....	31
3.6	Aufmarsch der guten Mächte .....	33
3.7	Endkampf .....	34
3.8	Weltbrand .....	36
3.9	Aufenthaltsorte der Verstorbenen .....	37
3.10	Wiedererstehen der Welt .....	38
4	Ausgewählte etymologische Aspekte .....	40
4.1	Die Begriffe <i>ragnarøk</i> und <i>ragnarøkkr</i> .....	40
4.2	Fimbulwinter .....	41
4.3	Muspell .....	42
5	Zusammenfassung .....	45
6	Texte und Übersetzungen .....	46
6.1	Das <i>ragnarøkkr</i> in der <i>Gylfaginning</i> .....	46
6.2	Die <i>ragnarøk</i> in der <i>Völuspá</i> .....	55
6.3	Die <i>ragnarøk</i> in den <i>Vafþrúðnismál</i> .....	62
7	Abkürzungsverzeichnis .....	66
8	Literaturverzeichnis .....	68

## 1 Vorbemerkung

Die vorliegende Arbeit ist im Rahmen eines Bachelorseminars „Mythologie bei Snorri Sturluson“ entstanden. Der Titel der Lehrveranstaltung bezieht sich insbesondere auf die *Gylfaginning* (Gylfis Täuschung), den mythologischen Teil der *Snorra-Edda*. Die letzten Kapitel dieses Werks schildern die nordischen Vorstellungen vom Weltuntergang. Obwohl die Darstellung umfassend und zusammenhängend ist, enthält sie eine Vielzahl an Verweisen auf andere Textstellen innerhalb und außerhalb der *Gylfaginning*. Diese Arbeit untersucht daher nicht nur Snorris Darstellung des Weltuntergangs, sondern gleichermaßen auch andere Texte, die damit in Zusammenhang stehen, insbesondere Eddalieder. Da mehrere Skaldenlieder auf den Weltuntergang Bezug nehmen, sollte auch die Skaldendichtung berücksichtigt werden. Dieses Vorhaben musste jedoch auf einen künftigen Zeitpunkt aufgeschoben werden.

Altisländische Zitate werden hier nicht notwendigerweise normalisiert wiedergegeben, sondern in der Schreibweise der jeweils verwendeten Ausgabe. Textgrundlagen der Zitate sind vor allem die Ausgabe der *Snorra-Edda* von Finnur Jónsson<sup>1</sup> sowie Gustav Neckels Ausgabe der *Lieder-Edda* in der Bearbeitung von Hans Kuhn.<sup>2</sup> Auch die Angaben von Kapitel- und Strophennummern entsprechen diesen Ausgaben. Soweit andere Ausgaben maßgeblich sind, wird darauf ausdrücklich hingewiesen. Die Übersetzungen stammen, falls keine Quellen angegeben sind, vom Autor dieser Arbeit. Soweit bekannte Kommentare in die Übersetzungen eingeflossen sind, wird darauf ausdrücklich hingewiesen.

Die Schreibweise mythologischer Namen orientiert sich am Wörterverzeichnis des Dudens und an den Gepflogenheiten zur Transkription aus dem Altisländischen ins Deutsche. Bei stark zu deklinierenden Namen wird die Endung des Nominativs Singular weggelassen, wenn der Wortstamm konsonantisch endet (z. B. Odin statt Odinn, aber nicht Fenri statt Fenrir).

---

<sup>1</sup> JÓNSSON, Finnur (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Edda*, Kopenhagen: Gad 1900.

<sup>2</sup> NECKEL, Gustav und Hans KUHN (Hrsg.): *Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*, Bd. I. Text, 5. verb. Aufl., Heidelberg: Winter 1983 (Germanische Bibliothek. Vierte Reihe. Texte).

## 2 Quellen

Weltuntergangsvorstellungen der nordischen Mythologie finden sich in verschiedensten Quellen. Zu den schriftlichen Quellen nordischen Ursprungs zählen vor allem

- Werke von Snorri Sturluson (vgl. 2.1),
- Eddalieder und Eddica minora (vgl. 2.2),
- Skaldendichtung (vgl. 2.3) und
- Übersetzungen nichtnordischer Texte.

Für die Untersuchung der Herkunft bestimmter Motive sind auch Quellen relevant, die nicht aus dem nordischen Sprachraum stammen. Zu den schriftlichen Quellen gesellen sich Bilddarstellungen.<sup>3</sup>

Schriftliche Quellen sind insbesondere in folgenden Handschriften enthalten:<sup>4</sup>

R *Codex regius* oder *Konungsbók* der *Snorra-Edda*, GkS 2367 4to, Stofnun Árna Magnússonar í íslenskum fræðum, Reykjavík, ca. 1300–1350.<sup>5</sup>

W *Codex Wormianus* oder *Ormsbók*, AM 242 fol., Den Arnamagnæanske Samling, Kopenhagen, ca. 1340–1370 mit Zusätzen von ca. 1635–1637.<sup>6</sup>

U *Codex Upsaliensis* oder *Uppsalabók*, DG 11, Uppsala universitetsbibliotek, Anfang 14. Jh.<sup>7</sup>

T *Codex Trajectinus* oder *Trektarbók*, Ms. 1374, Rijksuniversiteit Utrecht, ca. 1595.<sup>8</sup>

A Fragment AM 748 I b 4to, Stofnun Árna Magnússonar í íslenskum fræðum, Reykjavík, ca. 1300–1325.<sup>9</sup>

B Fragment AM 757 a 4to, Stofnun Árna Magnússonar í íslenskum fræðum, Reykjavík, ca. 1390–1410.<sup>10</sup>

<sup>3</sup> Vgl. OLRİK, Axel: *Ragnarök. Die Sagen vom Weltuntergang*, übers. v. Wilhelm RANISCH, Berlin, Leipzig: de Gruyter 1922, S. 7–15.

<sup>4</sup> Die Sammlungen werden folgendermaßen bezeichnet: AM = Arnamagnäanische Sammlung, GkS = Gamle kongelige Samling, DG = Sammlung De la Gardie. Die meisten der verwendeten Siglen sind in der Fachliteratur gebräuchlich. Insbesondere verwendet auch Sigurður Nordal K zur Unterscheidung von R. Die hier mit D bezeichnete Handschrift wird meist unter A subsumiert, ist aber heute von A räumlich getrennt.

<sup>5</sup> Vgl. „*Snorra-Edda, Jómsvíkingadrápa og Málsháttakvæði | Handrit | Handrit.is*“, <http://handrit.is/is/manuscript/view/GKS04-2367> [abgerufen am 12.06.2013].

<sup>6</sup> Vgl. „*Snorra Edda with additions | Handrit | Handrit.is*“, <http://handrit.is/is/manuscript/view/en/AM02-0242> [abgerufen am 12.06.2013].

<sup>7</sup> Vgl. „*Uppsala-Eddan - Uppsala universitetsbibliotek*“, <http://www.ub.uu.se/sv/Samlingar/Handskrifter/Vasterlandska-medeltidshandskrifter/Uppsala-Eddan/> [abgerufen am 12.06.2013].

<sup>8</sup> Vgl. SIMEK, Rudolf: *Die Edda*, München: C. H. Beck 2007, S. 24.

<sup>9</sup> Vgl. „*Snorra-Edda, Þriðja málfræðiritgerðin og Íslend... | Handrit | Handrit.is*“, <http://handrit.is/is/manuscript/view/AM04-0748I-b> [abgerufen am 12.06.2013].

<sup>10</sup> Vgl. „*Hlutar úr Eddu -- Helgikvæði | Handrit | Handrit.is*“, <http://handrit.is/is/manuscript/view/AM04-0757a> [abgerufen am 12.06.2013].

- C Fragment AM 748 II 4to, Stofnun Árna Magnússonar í íslenskum fræðum, Reykjavík, ca. 1390–1410.<sup>11</sup>
- K *Codex regius* oder *Konungsbók* der *Lieder-Edda*, GkS 2365 4to, Stofnun Árna Magnússonar í íslenskum fræðum, Reykjavík, ca. 1260–1280.<sup>12</sup>
- H *Hauksbók*, AM 544 4to, Den Arnamagnæanske Samling, Kopenhagen, ca. 1290–1360.<sup>13</sup>
- D Fragment AM 748 I a 4to, Den Arnamagnæanske Samling, Kopenhagen, ca. 1300–1324.<sup>14</sup>
- F *Flateyjarbók*, GkS 1005 fol., Stofnun Árna Magnússonar í íslenskum fræðum, Reykjavík, ca. 1387–1394.<sup>15</sup>

## 2.1 Werke von Snorri Sturluson

### 2.1.1 Allgemeines

Die *Snorra-Edda* ist ein Skaldenlehrbuch, als dessen Urheber Snorri Sturluson (1178/79–1241) gilt. Abgesehen von einem *Formáli* (Prolog) besteht es aus den Teilen *Gylfaginning* (Gylfis Täuschung, Abk. Gylf), *Skáldskaparmál* (Sprache der Dichtkunst) und *Háttatal* (Verzeichnis der Versarten).

Vollständige Fassungen sind in den Handschriften R, T, W und U überliefert. Die *Skáldskaparmál* findet man überdies in A, B und C. Über die Beziehungen der Handschriften zueinander werden in der Forschungsliteratur unterschiedliche Meinungen vertreten. Anthony Faulkes, der Herausgeber einer neueren Edition, erkennt in R, T und C eine Überlieferungsgruppe, in A und B eine andere. Die Beziehungen dieser Gruppen zu W und U sind seiner Ansicht nach komplizierter, als es in einem Stammbaum dargestellt werden kann. Die Rekonstruktion eines vertrauenswürdigen Archetypus ist seiner Meinung nach unmöglich.<sup>16</sup> Im Hinblick auf die Gylf sieht Gottfried Lorenz eine Verwandtschaft von R, W und T, während U erheblich von dieser Gruppe abweicht.<sup>17</sup>

Die Gylf ist als Rahmenerzählung aufgebaut, in der der zauberkundige König Gylfi die Gestalt eines alten Mannes namens Gangleri annimmt und sich nach Asgard begibt, um mehr

<sup>11</sup> Vgl. „*Snorra-Edda* | *Handrit* | *Handrit.is*“, <http://handrit.is/is/manuscript/view/AM04-0748-II> [abgerufen am 12.06.2013].

<sup>12</sup> Vgl. „*Eddukvæði -- Sæmundar-Edda* | *Handrit* | *Handrit.is*“, <http://handrit.is/is/manuscript/view/GKS04-2365> [abgerufen am 12.06.2013].

<sup>13</sup> Vgl. „*Hauksbók* | *Handrit* | *Handrit.is*“, <http://handrit.is/is/manuscript/view/en/AM04-0544> [abgerufen am 12.06.2013].

<sup>14</sup> Vgl. „*Eddadigte* | *Handrit* | *Handrit.is*“, <http://handrit.is/is/manuscript/view/da/AM04-0748-I-a> [abgerufen am 12.06.2013].

<sup>15</sup> Vgl. „*Flateyjarbók inniheldur konungasögur og þætti a...* | *Handrit* | *Handrit.is*“, <http://handrit.is/is/manuscript/view/GKS02-1005> [abgerufen am 12.06.2013].

<sup>16</sup> Vgl. FAULKES, Anthony (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Edda. Prologue and Gylfaginning*, 2. Aufl., London: Viking Society 2005, S. xxx.

<sup>17</sup> Vgl. LORENZ, Gottfried: *Snorri Sturluson. Gylfaginning. Texte, Übersetzung, Kommentar*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1984 (Texte zur Forschung 48), S. 3.

über die Asen zu erfahren. Diese begegnen ihm mit Sinnestäuschungen. So kommt Gangleri vermeintlich in die Halle einer Burg und sieht drei Hochsitze übereinander, auf denen sich drei Männer befinden: der Hohe, der Gleichhohe und der Dritte. Im Dialog mit Gangleri schildern sie ausführlich die heidnischen Mythen, vor allem das Schicksal der Asen (die Binnenerzählung der Gylf). Nachdem alle Fragen beantwortet sind, verschwinden Halle und Burg, und Gangleri kehrt in sein Reich zurück. Erst dann geben sich die Asen jene Namen, von denen sie Gangleri zuvor erzählt haben.

Abgesehen vom Eddalied *Völuspá* (Weissagung der Seherin, Abk. Vsp) ist die Gylf der einzige altnordische Text, der das gesamte eschatologische Geschehen zusammenhängend darstellt.<sup>18</sup> Die letzten drei Kapitel der Binnenerzählung (Gylf 50–52) beschreiben den Weltuntergang, die Aufenthaltsorte der Verstorbenen und das Wiedererstehen der Welt. Snorris Darstellung orientiert sich primär an der Vsp, aus der zahlreiche Strophen zitiert oder paraphrasiert werden. Aber auch Motive aus anderen Eddaliedern, insbesondere den *Vafþrúðnismál* (Vafþrúðnirlied, Abk. Vm), fließen in den Text ein.

### 2.1.2 Quellenwert

Der Quellenwert der mythologischen Ausführungen in der Gylf ist umstritten. Als diese im ersten Drittel des 13. Jh. entstand, lag der um die Jahrtausendwende vollzogene Übertritt der Isländer zum Christentum bereits viele Generationen zurück. Wie lange sich die heidnischen Mythen neben dem christlichen Glauben halten können, wird in der Forschungsliteratur unterschiedlich beurteilt: Der Meinung Hans Kuhns, Snorri habe noch an das Dasein der alten Götter geglaubt,<sup>19</sup> hält Walter Baetke entgegen, dass sich das Heidentum bei gebildeten und gelehrten Kreisen keinesfalls bis ins 13. Jh. gehalten habe<sup>20</sup> und dass Snorris Interesse an den alten Göttern ein vorwiegend historisches, wissenschaftliches gewesen sei.<sup>21</sup> Entsprechend hoch schätzt Kuhn den Quellenwert der Gylf ein, während Baetke der zuvor schon von Eugen Mogk geäußerten Ansicht folgt, dass neben Snorris Gelehrsamkeit auch dichterische Phantasie an der Ausgestaltung des mythologischen Stoffes wesentlichen Anteil habe.<sup>22</sup> Auch Axel Olrik sieht Snorri in den allermeisten Fällen nicht als Quelle, sondern als Bearbeiter der

<sup>18</sup> Vgl. HULTGÅRD, A[nders]: „*Ragnarök, ragnarök*“, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, Bd. 24. Quadriburgium – Rind, 2., völlig neu bearb. und stark erw. Aufl., Berlin u. a.: de Gruyter 2003, S. 102–108, hier S. 102.

<sup>19</sup> Vgl. KUHN, Hans: „*Das nordgermanische Heidentum in den ersten christlichen Jahrhunderten*“, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 79 (1942), S. 133–166, hier S. 162 und 165.

<sup>20</sup> Vgl. BAETKE, Walter: *Die Götterlehre der Snorra-Edda*, Berlin: Akademie-Verlag 1952 (Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse, 97. Band, Heft 3), S. 11.

<sup>21</sup> Vgl. ebd., S. 4.

<sup>22</sup> Vgl. ebd., S. 5–6.

bekannten Quellen, der in einzelnen Punkten eigenes Wissen über abergläubische Sitten einbringt. Als Beispiele nennt er Snorris Ausführungen, dass, wer mit ungeschnittenen Nägeln stirbt, Material zum Bau des Schiffs Naglfar beitrage und dass man Lederstreifen von Schuhen im Bereich von Zehen und Fersen wegwerfen solle, um für Widars Schuh zu sammeln.<sup>23</sup>

Freilich sind auch die bekannten Quellen, vor allem die Vsp, die Vm und andere Eddalieder, nur in Form von Bearbeitungen überliefert, deren älteste aus dem 13. und 14. Jh. stammen. Dass auch diese sich von den ursprünglich mündlich tradierten Originalen mehr oder weniger weit entfernt haben, wird beispielsweise in den Unterschieden zwischen verschiedenen Fassungen der Vsp deutlich: Die nur in H überlieferte vorletzte Strophe Vsp 65 verleiht dem Lied nach Ansicht mancher Kommentatoren eine christliche Note, die in K nicht zu erkennen ist.<sup>24</sup>

Andererseits vermittelt Olrik den Eindruck, Snorris Ergänzungen würden sich auf abergläubische Sitten beschränken. Diese Sichtweise wäre wohl sehr verkürzt: Beispielsweise ist der Mythos, dass Tyr dem Fenriswolf seine rechte Hand als Pfand gibt, außer in Gylf 33 in dieser Ausformung nirgendwo überliefert – auch nicht in der *Lokasenna* (Lokis Spottrede, Abk. Ls), Ls 38–39 bzw. Prosaeinleitung –,<sup>25</sup> und diesen Mythos kann man kaum als abergläubische Sitte abtun. Ein weiteres Beispiel liefert die Götterschlacht im Weltuntergang: Ausschließlich in Gylf 50 finden sich Hinweise auf Tyr's Kampf gegen Garm<sup>26</sup> und Heimdalls Kampf gegen Loki.<sup>27</sup> Ebenso lassen andere Beispiele die Gylf als eine wichtige Ergänzung erscheinen, die manche Aussage der Vsp erst verständlich macht, wie auch umgekehrt manche Stelle der Gylf erst mit Hilfe von Eddaliedern nachvollziehbar wird: So werden in Vsp 34 die aus Därmen bestehenden Fesseln des Wali genannt. Die zunächst schwer deutbare Strophe wird durch Gylf 49 insofern verständlich, als Loki mit den Därmen seines Sohnes gefesselt wird, nachdem dieser von Wali, einem anderen Sohn Lokis, in Wolfsgestalt zerfleischt worden ist (diese Interpretation wird jedoch von Sigurður Nordal<sup>28</sup> und von Ursula Dronke<sup>29</sup> verworfen; in Ls 49–50 sowie im Prosaabschluss der Ls kommt der Mythos zwar

<sup>23</sup> Vgl. OLRİK: *Ragnarök. Die Sagen vom Weltuntergang*, S. 8.

<sup>24</sup> Vgl. DRONKE, Ursula: *The Poetic Edda. Volume II. Mythological Poems*, Oxford: Clarendon Press 1997, S. 152 f.

<sup>25</sup> Vgl. SEE, Klaus von: *Europa und der Norden im Mittelalter*, Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter 1999, S. 128.

<sup>26</sup> Vgl. VRIES, Jan de: *Altgermanische Religionsgeschichte. Band 2: Die Götter – Vorstellungen über den Kosmos – der Untergang des Heidentums*, 3., unveränd. Aufl., Berlin: de Gruyter 1970 (Grundriss der germanischen Philologie 12/II), S. 19.

<sup>27</sup> Vgl. LORENZ: *Snorri Sturluson. Gylfaginning. Texte, Übersetzung, Kommentar*, S. 619.

<sup>28</sup> Vgl. NORDAL, Sigurður: *Völuspá*, übers. v. Ommo WILTS, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1980, S. 74.

<sup>29</sup> Vgl. DRONKE: *The Poetic Edda. Volume II. Mythological Poems*, S. 76.

ebenfalls vor, der Name Wali wird aber nicht erwähnt). Umgekehrt stellt sich beispielsweise die Frage, warum Höd beim Wiedererstehen der Welt in Gylf 52 aus der Hel kommt, obwohl über seinen Tod in der Gylf gar nicht berichtet wird. Darüber erfährt man jedoch in Vsp 32 bzw. im eddischen Lied *Baldrs draumar* (Balders Träume, Abk. Bdr), Bdr 10–11.

Der Quellenwert von Snorris Werken darf in einer weiteren Hinsicht nicht unterschätzt werden: In ihnen sind wichtige Skaldenlieder überliefert (vgl. 2.3). Einige davon enthalten Motive des Weltuntergangs, stehen mit diesen in Zusammenhang oder verwenden sie als Adynata, z. B. in der *Heimskringla* die *Hákonarmál* von Eyvindr Finnsson skáldaspillir (*Hákonar saga góða*, Kap. 32) und in der *Snorra-Edda* die *Porfinnsdrápa* von Arnórr Þórðarson jarlaskáld (*Skáldskaparmál*, Kap. 2), die *Þórsdrápa* von Eilífr Goðrúnarson (*Skáldskaparmál*, Kap. 18) sowie die *Húsdrápa* von Úlfr Uggason (*Skáldskaparmál*, auf verschiedene Kapitel verteilt).

Ein Vergleich mit der *Heimskringla*, insbesondere mit der *Ynglinga saga*, lohnt sich auch aus anderen Gründen: Erstens erklärt auch sie manches Unverständliche. Beispielsweise erläutert die *Ynglinga saga* in Kap. 4, warum Odin in Vsp 46 zu Mimirs Haupt spricht.<sup>30</sup> Zweitens entschlafen die Götter dort viel sanfter als in der Gylf: In Kap. 9 und 10 der *Ynglinga saga* sterben Odin, Njörd und Freyr nicht in der Götterschlacht, sondern auf dem Krankenbett (*sótt dauðr* ‚an einer Krankheit gestorben‘).<sup>31</sup> Snorris Euhemerisierung heidnischer Mythen kommt darin besonders deutlich zum Ausdruck.

### 2.1.3 Urheberchaft

Die Handschrift U beginnt mit den Worten: „*Bok þessi heitir edda. hana hevir saman setta snorri sturlo sonr eptir þeim hætti sem her er skipat. er fyrst fra asvm ok ymi. þar næst skaldskapar mal ok heiti margra hlvtu. Siþaz hatta tal er snorri hevir ort vm Hakon konvng ok skvla hertvga.*“<sup>32</sup> (Dieses Buch heißt *Edda*. Snorri Sturluson hat sie nach der Art zusammengesetzt, wie [sie] hier angeordnet ist. Zuerst ist von Asen und Ymir [die Rede]. Danach *Skáldskaparmál* und Heitis vieler Dinge. Zuletzt *Háttatal*, das Snorri über König Hákon und Jarl Skúli gedichtet hat.) Über dem *Háttatal* findet sich in U eine gesonderte Überschrift: „*hattatal er snorri sturlo son orti vm hakon konvng ok skvla hertoga.*“<sup>33</sup> (*Háttatal*, das Snorri Sturluson über König Hákon und Jarl Skúli dichtete.) Auffällig ist die Verwendung unterschiedlicher Begriffe: Snorri hat die *Edda* „zusammengesetzt“, das

<sup>30</sup> Vgl. AÐALBJARNARSON, Bjarni (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Heimskringla*, Bd. I., 4. Aufl., Reykjavík: Hið íslenska fornritafélag 2002 (Íslensk fornrit, XXVI), S. 13.

<sup>31</sup> Vgl. ebd., S. 22–24.

<sup>32</sup> SIGURÐSSON, Jón (Hrsg.): *Edda Snorra Sturlusonar. Edda Snorronis Sturlæi*, Bd. 2, Kopenhagen 1852, S. 250.

<sup>33</sup> Ebd., S. 372.

*Háttatal* hingegen „gedichtet“. Das mag zwar nur den Gegensatz zwischen Prosa und gebundener Sprache zum Ausdruck bringen, könnte aber auch so gedeutet werden, dass Snorri das *Háttatal* (eventuell mit Ausnahme der darin enthaltenen Prosatexte) selbst verfasst hat, während er andere Teile seiner *Edda* nur zusammengestellt hat. Nach Baetke kann *setja saman* sowohl ‚verfassen, schreiben‘ als auch ‚zusammensetzen, errichten‘ bedeuten.<sup>34</sup>

Hinweise darauf, dass Snorri das *Háttatal* selbst verfasst hat, finden sich auch in Werken seiner Neffen, nämlich in der *Hákonar saga Hákonarsonar* von Sturla Þórðarson und im *Dritten Grammatischen Traktat* von Ólafr Þórðarson hvítaskáld, sowie an zwei Stellen des *Codex Wormianus*, und zwar in dessen Fassung der *Skáldskaparmál* und im Vorwort zu den vier *Grammatischen Traktaten*.<sup>35</sup>

Zweifel daran, dass Snorri selbst die *Skáldskaparmál* verfasst bzw. zusammengestellt hat, werden durch einen redaktionellen Einschub im Fragment A genährt: „*Hær ær lykt þeim lvt bokar ær Olafur Þorðarson hæfir samansett ok vpphefr skalldskaparmal ok kænningar æptir því sæm fyri fyndið var i kvæðvm hofutskallda ok Snori hæfir siþan samanfæra latit.*“<sup>36</sup> (Hier endet der Teil des Buches, den Ólafr Þórðarson zusammengesetzt hat,<sup>37</sup> und beginnt *Skáldskaparmál* und *Kenningar* nach dem, was früher in Liedern bedeutender Skalden gefunden wurde und Snorri dann hat zusammentragen lassen.) Wenn man dieser Anmerkung Glauben schenken kann, hat Snorri die in den *Skáldskaparmál* überlieferten Lieder nicht selbst zusammengestellt, sondern andere damit beauftragt.

Andere unabhängige Handschriften des Mittelalters lassen keinen Rückschluss auf die Urheberschaft der *Snorra-Edda* zu. Abgesehen von der zu Beginn erwähnten redaktionellen Notiz in U wurde Snorri erst in der Neuzeit die Urheberschaft an der gesamten nach ihm benannten *Edda* zugeschrieben.<sup>38</sup>

Die wissenschaftliche Literatur vermittelt kein einheitliches Bild von der Urheberschaft. Eine Übersicht über verschiedene Forschungsmeinungen gibt Lorenz: Demnach ist unumstritten, dass Snorri das *Háttatal* (mit Ausnahme der darin enthaltenen Prosatexte) selbst verfasst hat. Zahlreiche renommierte Forscher, darunter F. Jónsson, S. Nordal, F. W. Müller, Å. Ohlmarks, A. T. Laugesen, J. de Vries und A. Holtmark, halten Snorri auch für den Autor der *Gylf* und der *Skáldskaparmál*. Verschiedene Forscher äußern jedoch Zweifel an der Urheberschaft einzelner Teile der *Snorra-Edda*: Während die *Gylf* nach Ansicht von E.

<sup>34</sup> Vgl. BAETKE, Walter: *Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur. Band II. M–Ø*, Berlin: Akademie-Verlag 1968 (Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse, Band 111, Heft 2), S. 529.

<sup>35</sup> Vgl. FAULKES (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Edda. Prologue and Gylfaginning*, S. xiii.

<sup>36</sup> SIGURDSSON (Hrsg.): *Edda Snorra Sturlusonar. Edda Snorronis Sturlæi*, S. 427–428.

<sup>37</sup> Gemeint ist der *Dritte Grammatische Traktat*.

<sup>38</sup> Vgl. FAULKES (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Edda. Prologue and Gylfaginning*, S. xiii–xiv.

Wilken und P. E. Müller nicht von Snorri stammt, hält F. G. Bergmann sie für ein unfertig hinterlassenes Jugendwerk Snorris. Umgekehrt glaubt R. C. Boer, dass Snorri nur die Gylf und die Einleitung zu den *Skáldskaparmál* geschrieben habe. Eine ähnliche Meinungsvielfalt besteht hinsichtlich der Frage, in welchem Maß Snorri die *Skáldskaparmál* selbst verfasst hat. E. Mogk schließt aus dem oben erwähnten redaktionellen Einschub im Fragment A, dass von Snorri nur die Komposition stamme und dass er die Redaktion einem Neffen überlassen habe. Differenzierte Meinungen zum Begriff des Verfassers vertreten auch R. Keyser und D. O. Zetterholm.<sup>39</sup>

Für manche Untersuchung mag es nicht wesentlich erscheinen, ob Snorri oder jemand anderer ein Werk verfasst hat. Besondere Betrachtungsweisen können sich aber daraus ergeben, dass man über den biographischen Hintergrund von Snorri, insbesondere über seine Bildung, sehr viel weiß und daraus beispielsweise auf Einflüsse der klassischen Antike auf das literarische Schaffen Snorris schließen kann. Ist die Urheberschaft hingegen ungewiss, so ist bei derartigen Schlüssen größere Vorsicht geboten.

## 2.2 Eddalieder

### 2.2.1 *Völuspá*

Die Vsp ist das erste Lied in K und nimmt unter den Eddaliedern eine Sonderstellung ein. In Form einer Weissagung umspannt sie das gesamte kosmologische Geschehen von der Schöpfung in der Urzeit bis zum Weltuntergang und dem anschließenden Wiedererstehen der Welt in der Endzeit. Axel Olrik charakterisiert die Bedeutung der Weltuntergangsdarstellung in der Vsp treffend:

Alle, die über die nordische Mythologie geschrieben haben – von Snorri Sturluson bis auf unsre Tage –, haben die Schilderung dieses Gedichts von Ragnarök zugrunde gelegt; sie haben andere Quellen nur benutzt, um seine Schilderung auszufüllen oder zu bekräftigen.<sup>40</sup>

Die Vsp ist in zwei Fassungen überliefert: 62 Strophen im Versmaß Fornyrðislag finden sich in K,<sup>41</sup> 59 Strophen teilweise lückenhaft in H.<sup>42</sup> Zusammen umfassen beide Versionen 66 Strophen, die üblicherweise wie in der Ausgabe von Sophus Bugge nummeriert,<sup>43</sup> aber bisweilen unterschiedlich angeordnet werden (beispielsweise wird Strophe 48 in einigen

<sup>39</sup> Vgl. LORENZ: *Snorri Sturluson. Gylfaginning. Texte, Übersetzung, Kommentar*, S. 5–6.

<sup>40</sup> OLRİK: *Ragnarök. Die Sagen vom Weltuntergang*, S. 5.

<sup>41</sup> Diplomatischer Abdruck BUGGE, Sophus (Hrsg.): *Norræn fornkvæði. Islandsk samling af folkelige oldtidsdigte om nordens guder og heroer. Almindelig kaldet Sæmundar Edda hins fróða*, Christiania: Malling 1867, S. 12–18.

<sup>42</sup> Diplomatischer Abdruck ebd., S. 19–26.

<sup>43</sup> Kritische Fassung ebd., S. 1–11.

Ausgaben, etwa jener von Neckel und Kuhn,<sup>44</sup> zwischen die Strophen 51 und 52 eingefügt). Da Snorri in der Gylf nicht weniger als 30 Strophen zitiert und weitere 16 Strophen paraphrasiert, darf man auch die Handschriften der Gylf, nämlich R, W, T und U, zu den Handschriften der Vsp zählen.<sup>45</sup> Viele Zitate der Vsp sind in Snorris Darstellung der Endzeit enthalten, nämlich aus elf Strophen in Gylf 50 (nach anderer Zählung 13 Strophen<sup>46</sup>) und zwei in Gylf 51. Nur aus der Gylf ist der Titel des Liedes bekannt.<sup>47</sup>

Die Handschriften weisen erhebliche Unterschiede auf. Die Abweichungen von H und den Handschriften der *Snorra-Edda* gegenüber K sind nach Ansicht von Dronke in einem späteren christlichen Jahrhundert sowohl durch Missverständnis als auch durch wissenschaftliche Unduldsamkeit entstanden.<sup>48</sup> Nach Ansicht von Heinz Klingenberg ist aber auch K im Kontext seiner Entstehungszeit, der Wirren der Sturlungenzeit und des anschließenden Zerfalls des isländischen Freistaats 1262/64, zu sehen; die Zeichen der Endzeit hätten damals eine beklemmende Aktualität gewonnen.<sup>49</sup> Stefanie Würth sieht dies durch die Schilderung des moralischen Verfalls in Vsp 45 bestätigt,<sup>50</sup> allerdings besteht diesbezüglich zwischen den verschiedenen Fassungen kein signifikanter Unterschied. Bezüglich der beiden Haupthandschriften vertritt Felix Niedner die Ansicht, dass die Darstellung in H insgesamt weniger zuverlässig als jene in K sei; dies liege nicht nur am geringeren Alter und an der Lückenhaftigkeit des Textes in H, sondern zeige sich auch in einer Reihe von Einzelbeobachtungen.<sup>51</sup> Sigurður Nordal stellt sich jedoch entschieden gegen Niedners Argumente.<sup>52</sup> Erheblich unterscheiden sich die Meinungen über die Beziehung zwischen K und H: Während Dronke einen gemeinsamen schriftlichen Vorläufer im ersten Viertel des 13. Jh. annimmt,<sup>53</sup> schließt Sigurður Nordal eine gemeinsame Originalhandschrift gänzlich aus.<sup>54</sup>

Auch über das Alter des Liedes werden sehr unterschiedliche Ansichten vertreten: Während Birger Nerman die Vsp aus archäologischen Gründen auf die zweite Hälfte des 7.

<sup>44</sup> Vgl. NECKEL/KUHN (Hrsg.): *Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*, S. 12.

<sup>45</sup> Vgl. NORDAL: *Völuspá*, S. 1–2.

<sup>46</sup> Vgl. LORENZ: *Snorri Sturluson. Gylfaginning. Texte, Übersetzung, Kommentar*, S. 17–18.

<sup>47</sup> Vgl. SIMEK, Rudolf und Hermann PÁLSSON: *Lexikon der altnordischen Literatur. Die mittelalterliche Literatur Norwegens und Islands*, 2., wesentlich verm. und überarb. Aufl., Stuttgart: Kröner 2007, S. 430.

<sup>48</sup> Vgl. DRONKE: *The Poetic Edda. Volume II. Mythological Poems*, S. 63.

<sup>49</sup> KLINGENBERG, Heinz: *Edda - Sammlung und Dichtung*, Basel, Stuttgart: Helbing & Lichtenhahn 1974, S. 132.  
<sup>50</sup> WÜRTH, Stefanie: „Ragnarök: Götterdämmerung und Weltende in der nordischen Literatur“, in: BARNES, Geraldine und Margaret CLUNIES ROSS (Hrsg.): *Old Norse Myths, Literature and Society. Proceedings of the 11th International Saga Conference, 2-7 July 2000, University of Sydney*, Sydney: Centre for Medieval Studies, University of Sydney 2000, S. 580–589, hier S. 583.

<sup>51</sup> Vgl. NIEDNER, Felix: „Ragnarök in der Völuspá“, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 49/2/3 (1907), S. 239–298, hier S. 239–242.

<sup>52</sup> Vgl. NORDAL: *Völuspá*, S. 3.

<sup>53</sup> Vgl. DRONKE: *The Poetic Edda. Volume II. Mythological Poems*, S. 63–65.

<sup>54</sup> Vgl. NORDAL: *Völuspá*, S. 3.

Jh. datiert,<sup>55</sup> meint Elard Hugo Meyer, Einflüsse des Honorius von Augustodunum aus dem ersten Viertel des 12. Jh. zu erkennen.<sup>56</sup> Allerdings wird in der auf ca. 1065 datierbaren *Porfinnsdrápa* von Arnórr Þórðarson jarlaskáld die Darstellung des Weltuntergangs in Vsp 57 nachgeahmt, wie Sigurður Nordal festhält. Somit kann die Vsp kaum später entstanden sein.<sup>57</sup> Umgekehrt weisen Einflüsse älterer Dichtungen (*Hávamál*, *Sigurðarkviða* und *Rígsþula*) darauf hin, dass die Vsp nicht viel früher als um das Jahr 1000 entstanden ist.<sup>58</sup>

Inhaltlich ist ungefähr das erste Drittel des Lieds (bis Vsp 20) der Schöpfung von Erde, Gestirnen, Zwergen, Menschen usw. gewidmet. Es folgen der Wanenkrieg (Vsp 21–24), die Tötung des Riesenbaumeisters (Vsp 25–26), die Verpfändung von Odins Auge (Vsp 28), Balders Tod und Lokis Fesselung (Vsp 31–35) sowie andere Ereignisse aus dem Leben der Götter. Vorstellungen vom Weltuntergang werden im letzten Drittel (Vsp 44–66) geschildert. Einzelne Motive, die Snorri in die Endzeit einordnet, gehen dieser in der Vsp voran, z. B. die Beschreibung von Aufenthaltsorte der Toten (Vsp 36–39) und der Mythos vom Wolf, der die Sonne und/oder den Mond vernichtet (Vsp 40–41).

### 2.2.2 *Vafþrúðnismál*

Die Vm gelten als Wissensdichtung, deren Zweck in der Sammlung und Vermittlung mythologischen Wissens besteht. Das Wissen wird in einem Wettbewerb präsentiert, in dem sich Odin – inkognito unter dem Pseudonym Gagnrad – mit dem Riesen Wafþrúdnir (Rätselmeister<sup>59</sup>) misst. Im Dialog stellt Wafþrúdnir Odin vier Fragen über mythologische Wesen und Orte. Odin antwortet und stellt dann seinerseits 18 Fragen über das mythologische Geschehen von der Schöpfung bis zum Weltuntergang. An der letzten Frage, die nur Odin beantworten kann, erkennt Wafþrúdnir die wahre Identität seines Gegenübers.

Das Lied besteht aus 55 Strophen im Versmaß Ljóðaháttur, die in K vollständig und in D ab Strophe 20 erhalten sind.<sup>60</sup> Da Snorri in der Gylf nicht nur aus der Vsp, sondern auch aus der Vm zahlreiche Strophen zitiert, zählt man auch R, W, T und U, zu den Handschriften der Vm. Einige Zitate der Vm sind in Snorris Darstellung der Endzeit enthalten, nämlich eine Strophe in Gylf 50 und drei in Gylf 52.<sup>61</sup>

<sup>55</sup> Vgl. NERMAN, Birger: „Hur gammal är Völuspá?“, in: *Arkiv för nordisk filologi* 73 (1958), S. 1–4.

<sup>56</sup> Vgl. MEYER, Elard Hugo: *Völuspa. Eine Untersuchung*, Berlin: Mayer & Müller 1889, S. 19, 28, 41–46 etc.

<sup>57</sup> Vgl. NORDAL: *Völuspá*, S. 6.

<sup>58</sup> Vgl. ebd., S. 132.

<sup>59</sup> Vgl. CLEASBY, Richard und Gudbrand VIGFUSSON: *An Icelandic-English dictionary. Based on the ms. collections of the late Richard Cleasby*, Oxford: Clarendon Press 1874, S. 673 und 747.

<sup>60</sup> Vgl. NECKEL/KUHN (Hrsg.): *Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*, S. 45 und 48 (Apparat).

<sup>61</sup> Vgl. LORENZ: *Snorri Sturluson. Gylfaginning. Texte, Übersetzung, Kommentar*, S. 18.

Die Entstehungszeit des Lieds ist unklar. Denkbar wäre eine Entstehung im Zuge von Systematisierungstendenzen der heidnischen Spätzeit am Ende des 10. Jh. oder der gelehrten isländischen Renaissance im 12. bzw. frühen 13. Jh. (jedenfalls vor Entstehung der *Gylf*).<sup>62</sup>

Eigenartig mutet an, dass die ersten zwölf Fragen Odins eine feste Zählung aufweisen und mit „*Segðu þat*“ + Ordinalzahl beginnen, während die übrigen Fragen Odins eingeleitet werden mit „*Fiolð ec fór, fiolð ec freistaðac, fiolð ec reynda regin.*“ (Viel fuhr ich, viel versuchte ich, viel stellte ich die Götter auf die Probe.) Müllenhoff äußert die Vermutung, dass es mit den gezählten Strophen eine besondere Bewandnis habe und dass diese vor der Aufzeichnung eine ganz andere Behandlung erfahren hätten.<sup>63</sup>

Müllenhoff räumt ein, dass der Gedanke, mythologisches Wissen in einem Zwiegespräch und Wettstreit darzulegen und der Welt zu offenbaren, großartig sei, kaum weniger als der der *Vsp*. Aber er sei zu umfassend, und so sei aus dem großen, stofflich epischen Lehrgedicht ein bloßer Streit um die Ehre des Überlegenen geworden.<sup>64</sup> Noch pointierter kritisiert Sigurður Nordal den Zusammenhang und die thematische Ordnung der *Vm*. Zwar geht es in Odins erster Frage um die Schöpfung und in der vorletzten um den Weltuntergang.<sup>65</sup> Aber innerhalb einer Reihe von Fragen zum Weltuntergang wird in *Vm* 48 unpassend über die Nornen gesprochen, während die Frage über das schicksalsschwere Zusammentreffen zwischen Surt und den Göttern fern vom Weltuntergang in *Vm* 17 gestellt wird. Auch die Behandlung des Stoffs wird von Sigurður Nordal wenig schmeichelhaft kommentiert: Die Ereignisse des Mythos seien in den *Vm* wie Steine, die man auf eine Schnur gereiht hat, in der *Vsp* hingegen wie Kiesel, die der Strom mit sich fortreißt. Im Gegensatz zu den *Vm* verspüre man in der *Vsp* den Atem dichterischer Begeisterung.<sup>66</sup>

*Vsp* und *Vm* unterscheiden sich auch hinsichtlich der in ihnen bearbeiteten Mythen. In *Vsp* 4 und 59 steigt die Erde aus dem Meer, in den *Vm* 21 entsteht sie aus Ymir. In *Vsp* 57 wird die Sonne schwarz, in *Vm* 47 wird sie von Fenrir getötet. In *Vsp* 53 fällt Odin im Kampf gegen den Wolf, in *Vm* 53 wird er von ihm verschlungen. In *Vsp* 55 führt Widar dem Fenriswolf mit der Hand das Schwert bis ins Herz, in *Vm* 53 spaltet er ihm den Kiefer. Nach Ansicht von Sigurður Nordal lassen „derbe Phantasie und wenig entwickeltes

<sup>62</sup> Vgl. SIMEK/PÁLSSON: *Lexikon der altnordischen Literatur*, S. 409.

<sup>63</sup> Vgl. MÜLLENHOFF, Karl: *Deutsche Altertumskunde. Fünfter Band*, Berlin: Weidmannsche Buchhandlung 1908, S. 237.

<sup>64</sup> Vgl. ebd., S. 238.

<sup>65</sup> Vgl. NORDAL: *Völuspá*, S. 130.

<sup>66</sup> Vgl. ebd.

Geschmacksempfinden“ die Vm auch plumpeste volkstümliche Vorstellungen übernehmen, wohingegen die Darstellungsweise der Vsp einer anderen Welt entstammt.<sup>67</sup>

### 2.2.3 Weitere Eddalieder und Eddica minora

In den großen Weltuntergangsschilderungen von Gylf und Vsp sind Bezüge auf viele weitere Eddalieder enthalten, die vor allem zur Deutung herangezogen werden können. Wichtig sind dabei u. a. die in K und D vollständig überlieferten *Grímnismál* (Grimnirlied, Abk. Grm), die ebenfalls der Wissensdichtung zuzurechnen sind. Beispielsweise werden in Grm 39 die Namen der beiden Sonnenwölfe genannt, von denen nach Snorris Darstellung einer die Sonne vernichten wird. In Grm 44 wird Bilröst (Bifröst) als beste der Brücken bezeichnet, obwohl sie nach anderen Quellen beim Aufmarsch der feindlichen Mächte einstürzen wird.

Die Ls ist in K überliefert. In Ls 39 wird der Wolf erwähnt, der in Fesseln auf Ragnarök warten muss (zur besonderen Schreibweise von Ragnarök vgl. 4.1). Laut Ls 42 wird Freyr beim Kampf gegen Surt sein Schwert vermissen. Laut Ls 58 wird der Wolf Odin verschlingen.

Das *Hyndluljóð* (Hyndlalied, Abk. Hdl) ist nicht in K, sondern in F enthalten und zählt daher zu den Eddica minora. Es enthält einen mythologischen Einschub Hdl 29–44, der *Völuspá in skamma* genannt und als Nachahmung der Vsp angesehen wird. Hdl 42 schildert den Fimbulwinter, und in Hdl 44 wird Odins Begegnung mit dem Wolf erwähnt.

Bdr ist nicht in K, sondern nur in D enthalten und zählt daher ebenfalls zu den Eddica minora. Bdr 14 erwähnt Ragnarök und den Umstand, dass Loki von den Fesseln loskommt.

## 2.3 Skaldendichtung

Viele Skaldenlieder, insbesondere die vergleichsweise genau datierbaren Preislieder, können als authentische Zeugnisse aus früheren Jahrhunderten aufgefasst werden, zumal die meisten von ihnen die komplexe Strophenform Dróttkvætt aufweisen und somit gegen Umgestaltung im Zuge der mündlichen Überlieferung resistent geblieben sind.<sup>68</sup> Einige Skaldenlieder enthalten Weltuntergangsmotive oder stehen mit den eschatologischen Geschehnissen der Vsp und der Gylf in Zusammenhang. Besonders ist dabei die von Arnórr Þórðarson jarlaskáld um 1065 zu Ehren des Orkadenjarls Þorfinnr Sigurðarson gedichtete *Þorfinnsdrápa*

<sup>67</sup> Vgl. ebd., S. 130–131.

<sup>68</sup> Vgl. LINDOW, John: „*Mythology and Mythography*“, in: CLOVER, Carol J. und John LINDOW (Hrsg.): *Old Norse-Icelandic Literature: A Critical Guide*, Toronto, Buffalo, London: University of Toronto Press 2005 (Medieval Academy Reprints for Teaching 42), S. 21–67, hier S. 24.

hervorzuheben,<sup>69</sup> die die Vsp partiell imitiert. Dies ist für die Eingrenzung des Entstehungszeitpunkts der Vsp bedeutsam.

Manches Skaldenlied ist als Quelle bedeutsam. Beispielsweise wird vermutet, dass Snorri die verwandtschaftliche Beziehung Lokis zur Midgardschlange aus der Þórsdrápa von Eilífr Goðrúnarson übernommen habe.<sup>70</sup>

Laut den von Eyvindr Finnsson skáldaspillir verfassten *Hákonarmál* wird der Fenriswolf loskommen (d. h. der Weltuntergang eintreten), bevor ein ebenso guter König (wie Hákon) kommen wird.<sup>71</sup> Es handelt sich um ein typisches Adynaton, wie man es in der Skaldendichtung oft vorfindet.

Odins Kampf mit dem Wolf wird insbesondere in den von einem anonymen Verfasser stammenden *Eiriksmál* und im *Sonatorrek* von Egill Skalla-Grímsson erwähnt.

---

<sup>69</sup> Vgl. SIMEK/PÁLSSON: *Lexikon der altnordischen Literatur*, S. 384.

<sup>70</sup> Vgl. LORENZ: *Snorri Sturluson. Gylfaginning. Texte, Übersetzung, Kommentar*, S. 420.

<sup>71</sup> ADALBJARNARSON (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Heimskringla*, S. 197.

### 3 Vorstellungen über die Ragnarök

Unter Ragnarök (aisl. *ragnarøk* n. Pl. ‚Schicksal der Götter‘, aisl. *ragnarøkkr* n. Sg. ‚Götterdämmerung‘, vgl. 4.1) versteht man nordische Weltuntergangsmymen, im weiteren Sinne auch Endzeitmymen einschließlich des Wiedererstehens der Welt. Zusammenhängende Schilderungen der Ragnarök sind hauptsächlich in der Vsp und in der Gylf überliefert. Dabei orientiert sich die Gylf an der Vsp, sie zitiert und paraphrasiert diese ausgiebig.

In einem Stef der Vsp heißt es „*fiolð veit hon fræða, fram sé ec lengra*“<sup>72</sup> (viel weiß sie an Geschichte, in die Zukunft sehe ich weiter). Diese Aussage bringt mit einem Satz den Aufbau des Lieds, das einen weiten Bogen von der Urzeit bis zur Endzeit spannt, auf den Punkt. Ihr erstes Vorkommen im Text (Vsp 44) markiert die Gegenwart und trennt die Schilderungen von Vergangenheit und Zukunft. Der Name *Völuspá* ‚Weissagung der Seherin‘ kann als Hinweis darauf verstanden werden, dass die Prophezeiung der Zukunft im Vordergrund steht, und diese bezieht sich auf die Ragnarök. Aber schon durch die Darstellung der Vergangenheit wird die Ausgangssituation der Ragnarök aufgebaut: durch die sukzessive Zuspitzung des Konflikts zwischen Göttern und bösen Mächten, zu denen vor allem Berg-, Reif- und Feuerriesen sowie deren Abkömmlinge zählen.

Anders Hultgård sieht die Schilderung der Ragnarök in Gylf 50–52 als eine Vielzahl von Momenten, die einer bestimmten Ordnung folgen: Anzeichen des bevorstehenden Untergangs, kosmische Umbrüche, Ausbruch der feindlichen Elemente, Aufmarsch der bösen Mächte, Aufmarsch der guten Mächte, Endkampf, Weltbrand, Aufenthaltsorte der Toten und Wiedererstehen der Welt.<sup>73</sup> Diese Gliederung liegt auch dem vorliegenden Kapitel zugrunde. Aber in der Gylf entwickeln sich die Ragnarök ebenfalls aus einer Ausgangssituation, die in der Binnenerzählung von Anfang aufgebaut wird.

#### 3.1 Ausgangssituation

Die Opposition zwischen Göttern und Riesen zeigt sich schon früh: Bereits in Vsp 8 beendet das Erscheinen dreier feindseliger Riesenmädchen die goldene Friedenszeit der Götter:<sup>74</sup>

*Teflðo í túni, teitir vóro,  
var þeim vættermis vant ór gulli,  
unz þriár qvómo þursa meyar,  
ámátcar mioc, ór iqtunheimom.*<sup>75</sup>

<sup>72</sup> NECKEL/KUHN (Hrsg.): *Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*, S. 10.

<sup>73</sup> Vgl. HULTGÅRD: „Ragnarök, ragnarøkkr“, S. 102–103.

<sup>74</sup> Vgl. GOLTHNER, Wolfgang: *Handbuch der Germanischen Mythologie*, Neu ges. und überarb. Ausg. Aufl., Wiesbaden: Marix 2004, S. 635.

(Sie spielten in der Wiese Brettspiele, waren heiter, es mangelte ihnen an nichts aus Gold, bis drei Riesenmädchen kamen, sehr übermächtige, aus Jötunheim.)

Gylf 41 erzählt davon, dass die Götter einem Handwerker für die Errichtung der Götterburg Freyja, Sonne und Mond als Lohn versprechen. Als sich der Handwerker als Bergriese entlarvt, prellen ihn die Götter um seinen Lohn:

*En er æsirnir sá þat til vís, at þar var bergrisi kominn, þá varð eigi þyrmt eiðunum, ok kolluðu þeir á Þór, ok jafnskjótt kom hann, ok því næst fór á lopt hamarrinn Mjöllnir; galt hann þá smíðar-kaupit ok eigi sól ok tungl, heldr synjaði hann honum at byggva í Jötunheimum ok laust þat et fyrsta högg, er haussinn brotnaði í smán mola, ok sendi hann niðr undir Niflheim.<sup>76</sup>*

(Aber als die Asen Gewissheit erlangten, dass dort ein Bergriese gekommen war, da wurden Eide nicht gehalten, und sie riefen Thor herbei, und sogleich kam er, und gleich darauf fuhr der Hammer Mjöllnir in die Luft; er zahlte dann den Arbeitslohn und nicht Sonne und Mond, sondern er verweigerte ihm, in Jötunheim zu wohnen, und es traf der erste Schlag, der den Kopf in kleine Stücke brach und ihn hinunter nach Niflheim sandte.) Darauf nimmt auch Vsp 26 Bezug:

*Þórr einn þar vá, þrunginn móði,  
hann sialdan sitr, er hann slíct um fregn;  
á genguz eiðar, orð oc særi,  
mál öll meginlig, er á meðal fóro.<sup>77</sup>*

(Thor allein schlug dort zu, erfüllt von Zorn, er sitzt selten, wenn er solches erfährt; Eide, Worte und Schwüre wurden mit Füßen getreten, alle bedeutenden Vereinbarungen, die zwischen [dem Riesen und den Göttern] ausgetauscht wurden.<sup>78</sup>)

Bei Snorri findet sich die erste Erwähnung der Ragnarök in Gylf 25: „*Kona hans er Iðunn; hon varðveitir í eski sínu epli þau, er goðin skulu á bíta, þá er þau eldask, ok verða þá allir ungir, ok svá mun vera allt til ragna-røkrs.*“<sup>79</sup> (Seine Frau ist Idun; sie bewahrt in ihrer Truhe die Äpfel, in die die Götter beißen sollen, wenn sie altern, und dann werden alle jung, und so wird es ganz bis zur Götterdämmerung sein.) Während *allt til ragnarøkrs* in anderem Kontext auch ‚bis in alle Ewigkeit‘ bedeuten könnte, soll an dieser Stelle wohl ausgedrückt werden, dass auch die ewige Jugend der Götter die Ragnarök nicht überdauert.

Loki nimmt zunächst eine zwiespältige Rolle ein: Er wird zwar den Asen zugerechnet und hilft diesen mit seiner List aus mancher schwierigen Situation, ist aber zugleich Sohn von Riesen (Gylf 32) und Vater des Fenriswolfs, der Midgardschlange und der Hel. Die Götter

<sup>75</sup> NECKEL/KUHN (Hrsg.): *Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*, S. 2.

<sup>76</sup> JÓNSSON (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Edda*, S. 43.

<sup>77</sup> NECKEL/KUHN (Hrsg.): *Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*, S. 6.

<sup>78</sup> Vgl. NORDAL: *Völuspá*, S. 61.

<sup>79</sup> JÓNSSON (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Edda*, S. 30.

erfahren durch Weissagung, welches Schicksal ihnen von diesen Bestien droht. Odin wirft die Schlange ins tiefe Meer und Hel nach Niflheim. Bei der Fesselung des Fenriswolfs, die erst beim dritten Versuch mit Mühe gelingt, reicht Týr dem Wolf seine rechte Hand als Pfand und verliert diese (Gylf 33; vgl. auch Ls 38–39 und Prosaeinleitung). Bis zu den Ragnarök soll der Wolf gefesselt bleiben:

*Úlfrinn gapði ákafliga ok feksk um mjök ok vildi bíta þá; þeir skutu í munn honum sverði nokkuru; nema hjóltin við neðra gómi, en øfra gómi blóðrefillinn; þat er góm Sparri hans. Hann grenjar illiliga ok slefa renn ór munni hans; þat er á sú, er Ván heitir; þar liggr hann til ragna-røkr.*<sup>80</sup>

(Der Wolf sperrte den Rachen weit auf und strengte sich sehr an und wollte sie beißen; sie schoben ihm irgendein Schwert ins Maul, der Schwertgriff kommt mit dem unteren Gaumen in Berührung, aber mit dem oberen Gaumen die Schwertspitze; das ist seine Gaumensperre. Er heult fürchterlich, und Geifer fließt aus seinem Maul; es ist der Fluss, der Hoffnung heißt; dort liegt er bis zur Götterdämmerung.) Die ausführliche Schilderung der Fesselung des Fenriswolfs unterstreicht dessen Bedeutung als „eine der zentralen Gestalten – vielleicht sogar die zentrale Gestalt – der nordischen Mythologie, der eigentliche Dämon der *ragnarøk*“.<sup>81</sup>

Im Stef Vsp 44, 49, 54 und 58 heißt es: „*Geyr [nu] Garmr mioc fyr Gnipahelli, festr mun slitna, enn freki renna*“<sup>82</sup> (Garm bellt [nun] sehr vor Gnipahellir, die Fessel wird reißen, der Wolf wieder laufen). Das Wort *garmr* bedeutet zwar ‚Hund‘,<sup>83</sup> und auch Grm 44,<sup>84</sup> zitiert in Gylf 40,<sup>85</sup> bezeichnet Garm als „*æztr [...] hunda*“ (den Besten der Hunde). Andererseits ist der in Gylf 11 genannte Managarm (siehe unten) eigentlich ein Wolf. Die Zusammenstellung im Stef deutet darauf hin, dass Garm auch hier der Name eines Wolfs ist. Wenn dieser Wolf von Fesseln befreit wird, liegt die Assoziation zum Fenriswolf nicht fern – und wird durch die Funktion des Gottes Tyr zusätzlich untermauert: Da dieser bei der Fesselung des Fenriswolfs seine rechte Hand verloren hat, könnte er als dessen natürlicher Gegner bei der Götterschlacht im Weltuntergang angesehen werden. Da kämpft er aber, zumindest bei Snorri, nicht gegen Fenrir, sondern gegen Garm (vgl. 3.7). Man könnte meinen, Garm und Fenrir würden dasselbe Tier bezeichnen. Müllenhoff tritt dieser Ansicht entgegen und vermutet, dass der im Stef genannte Garm der Höllenhund, der Wolf hingegen Fenrir sei.<sup>86</sup> Olrik ortet in der Unterscheidung zwischen Wolf und Hund zoologische Pedanterie und bezeichnet Garm und

<sup>80</sup> Ebd., S. 34–35.

<sup>81</sup> Vgl. LORENZ: *Snorri Sturluson. Gylfaginning. Texte, Übersetzung, Kommentar*, S. 418.

<sup>82</sup> NECKEL/KUHN (Hrsg.): *Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*, S. 10, 11 und 14.

<sup>83</sup> Vgl. SVEINBJÖRN EGILSSON und FINNUR JÓNSSON: *Lexicon poeticum antiquae linguae septentrionalis. Ordbog over det norsk-islandske skjaldesprog*, 2. Aufl., Kopenhagen: Møller 1931, S. 173.

<sup>84</sup> NECKEL/KUHN (Hrsg.): *Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*, S. 66.

<sup>85</sup> JÓNSSON (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Edda*, S. 41.

<sup>86</sup> Vgl. MÜLLENHOFF: *Deutsche Altertumskunde. Fünfter Band*, S. 138–139.

Fenriswolf als Varianten zueinander, als verschiedene Formen des im Weltuntergang ausbrechenden wilden Tiers.<sup>87</sup> De Vries sieht zwar keinen Grund, Garm mit Fenrir gleichzusetzen,<sup>88</sup> hält ihn aber ebenfalls für eine Nebenform des Fenriswolfs.<sup>89</sup> Für Nordal sind Garm und Fenrir im Kontext der Vsp ident.<sup>90</sup> Jedenfalls sind der Fenriswolf und Garm im Kontext von Gylf unterschiedliche Wesen, zumal sie zu unterschiedlichen Zeiten von den Fesseln loskommen und im Zweikampf gegen unterschiedliche Götter antreten.

Die Rolle der Nachkommen des Fenriswolfs wird in Vsp 40 angedeutet:

*Austr sat in aldna í Iárnviði  
oc fœddi þar Fenris kindir;  
verðr af þeim ǫllom einna noccorr  
tungls tíúgari í trollz hami.<sup>91</sup>*

(Östlich weilte die Alte im Eisenwald und zog dort Fenrirs Nachkommen auf; von denen allen wird irgendeiner der Vernichter des Mondes in Unholdsgestalt.) Bekannte Kommentare deuten *tungls tíúgari* nicht als Vernichter des Mondes, sondern als jenen der Sonne.<sup>92</sup> Sigurður Nordal weist auch darauf hin, dass Fenrir in dieser Strophe nicht unbedingt den Fenriswolf bezeichnen muss. Vielmehr könne es sich um ein allgemeines Wolfsheiti handeln.<sup>93</sup>

Diese Strophe steht möglicherweise in Zusammenhang mit Grm 39. Dort werden die Namen zweier Wölfe erwähnt, die die Sonne begleiten:

*Sköll heitir úlfr, er fylgir ino scírleita goði  
til varna viðar;  
enn annarr Hati, hann er Hróðvitnis sonr,  
sá scal fyr heiða brúði himins.<sup>94</sup>*

(Sköll heißt der Wolf, der der strahlenden Gottheit folgt bis zum Schutz des Waldes; der andere aber Hati, er ist Hrodwitnirs Sohn, der soll der Braut des Himmels voran die Wolken vertreiben.) Über die Vernichtung der Sonne wird hier aber nichts gesagt. Allenfalls kann man aus *til varna viðar* schließen, dass Sköll für die Sonne eine Gefahr darstellt.

Gylf 11 deutet diese Strophe um und benennt Sköll und Hati als Vernichter der Sonne und des Mondes: „*Þat eru ii. úlfar, ok heitir sá, er eptir henni [sólunni] ferr, Skoll; hann hræðisk*

<sup>87</sup> Vgl. OLRİK: *Ragnarök. Die Sagen vom Weltuntergang*, S. 82–83 und 312–313.

<sup>88</sup> Vgl. VRIES: *Altgermanische Religionsgeschichte. Band 2: Die Götter – Vorstellungen über den Kosmos – der Untergang des Heidentums*, S. 19.

<sup>89</sup> Vgl. VRIES, Jan de: *Altgermanische Religionsgeschichte. Band 1: Einleitung – religiöse Grundlagen des Lebens – Seelen- und Geisterglaube – Macht und Kraft – das Heilige und die Kultformen*, 3., unveränd. Aufl., Berlin: de Gruyter 1970 (Grundriss der germanischen Philologie 12/I), S. 266.

<sup>90</sup> Vgl. NORDAL: *Völuspá*, S. 86.

<sup>91</sup> NECKEL/KUHN (Hrsg.): *Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*, S. 9.

<sup>92</sup> Vgl. z. B. NORDAL: *Völuspá*, S. 81.

<sup>93</sup> Vgl. ebd.

<sup>94</sup> NECKEL/KUHN (Hrsg.): *Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*, S. 65.

*hon ok hann mun taka hana, en sá heitir Hati Hróðvitnisson, er fyrir henni hleypr, ok vill hann taka tunglit, ok svá mun verða.*<sup>95</sup> (Es sind zwei Wölfe, und der, der ihr [der Sonne] nachfolgt, heißt Skoll; ihn fürchtet sie, und er wird sie ergreifen, aber der heißt Hati Hrodwitnisson, der vor ihr läuft, und er will den Mond ergreifen, und so wird es geschehen.)  
Scheinbar im Widerspruch dazu steht im selben Kapitel:

*Ok svá er sagt, at af ættinni verðr sá einn mátkastr, er kallaðr er Mánagarmr; hann fyllisk með fjörvi allra þeira manna, er deyja, ok hann gleypir tungl, en stökkvir blóði himin ok lopt ǫll; þaðan týnir sól skini sínu ok vindar eru þá ókyrrir ok gnýja heðan ok handan; [...]*<sup>96</sup>

(Und so wird gesagt, dass aus dem Geschlecht ein Mächtigster entstehen wird, der Mondhund genannt wird; er füllt sich mit den Körpern all derer, die sterben, und er verschlingt den Mond, aber spritzt den Himmel und die ganze Luft mit Blut; daher verliert die Sonne ihren Schein, und Winde sind dann unruhig und tosen von hier und von dort; [...]) Demnach existiert die Sonne noch, wenn der Mond bereits verschlungen ist, sie verliert nur ihren Schein. Dass Snorri unmittelbar anschließend Vsp 40–41 zitiert, deutet darauf hin, dass dort *tungls tíúgari* tatsächlich Vernichter des Mondes bedeutet.

Als Loki den blinden Höd dazu überlistet, Balder zu töten (Gylf 48), begibt er sich endgültig in Opposition zu den Göttern und wird von diesen bestraft (Gylf 49):

*Nú var Loki tekinn griðalauss ok farit með hann í helli nokkurn. Þá tóku þeir iii. hellur ok settu á egg ok lustu rauf á hellunni hverri. Þá váru teknir sönir Loka, Váli ok Nari eða Narfi; brugðu æsir Vála í vargs líki, ok reif hann í sundr Narfa, bróður sinn; þá tóku æsir þarma hans ok bundu Loka með yfir þá iii. eggsteina; stendr einn undir herðum, annarr undir lendum, iii. undir knés-bótum, ok urðu þau bǫnd at járni. Þá tók Skaði eitrom ok festi upp yfir hann, svá at eitrit skyldi drjúpa ór orminum í andlit honum, en Sigyn kona hans stendr hjá honum ok heldr mundlaugu undir eitrdropa; en þá er full er mundlaugin, þá gengr hon ok slær út eitrinu, en meðan drýpr eitrit í andlit honum; þá kippisk hann svá hart við, at jǫrð ǫll skelfr – þat kallið þér landskjálpta – þar liggir hann í bǫndum til ragna-rǫkrs.*<sup>97</sup>

(Nun wurde Loki ohne verbürgte Sicherheit ergriffen, und man ging mit ihm in irgendeine Höhle. Dann nahmen sie drei Steinplatten und stellten sie auf die Kanten und schlugen in jeden Stein ein Loch. Dann wurden die Söhne Lokis, Wali und Nari oder Narfi, ergriffen; die Asen verwandelten Wali in die Gestalt eines Wolfs, und er riss seinen Bruder Narfi auseinander; dann nahmen die Asen seine Därme und banden Loki damit über die drei Kantensteine; einer steht unter den Schultern, der zweite unter den Lenden, der dritte unter den Kniekehlen, und diese Fesseln wurden zu Eisen. Dann nahm Skaði eine Giftschlange und befestigte sie so über ihm, dass das Gift aus der Schlange in sein Gesicht tropfen würde, aber

<sup>95</sup> JÓNSSON (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Edda*, S. 17.

<sup>96</sup> Ebd., S. 17–18.

<sup>97</sup> Ebd., S. 61–62.

seine Frau Sigyn steht bei ihm und hält eine Schale unter die Gifftropfen; aber wenn die Schale voll ist, dann geht sie und schüttet das Gift aus, aber inzwischen tropft das Gift in sein Gesicht; dann zuckt er so stark zusammen, dass die ganze Erde bebt – das nennt ihr Erdbeben –, dort liegt er in Fesseln bis zur Götterdämmerung.)

Dieser Absatz der Gylf ist die Nahtstelle zwischen Urzeit und Endzeit, zwischen Vergangenheit und Zukunft. Das fällt auch im Gebrauch der Zeitformen auf: Bis zur Befestigung der Giftschlange wird das Präteritum verwendet, danach das Präsens. Der letzte Satz leitet zu Snorris Endzeitdarstellung (Gylf 50–52) über. Diese beginnt mit Gangleris Frage, welche Ereignisse über die Götterdämmerung zu berichten seien. Der Hohe antwortet, indem er zunächst die Vorzeichen schildert.

### 3.2 Vorzeichen

Als erstes Vorzeichen der Götterdämmerung wird in Gylf 50 *fimbulvetr* ‚Fimbulwinter‘ genannt: „þá drífr snær ór öllum áttum; frost eru þá mikil ok vindar hvassir, ekki nýtr sólar; þeir vetr fara íii. saman ok ekki sumar milli, [...]“<sup>98</sup> (Da treibt Schnee aus allen Richtungen; Fröste sind da groß und Winde scharf, nichts hat man von der Sonne; solche Winter folgen drei aufeinander und kein Sommer dazwischen, [...]) Snorris Schilderung des Fimbulwinters hat in der Vsp keine unmittelbare Entsprechung, allerdings heißt es in Vsp 41:

*Svort verða sólscin of sumor eptir,  
veðr öll válynd – vitoð ér enn, eða hvat?*<sup>99</sup>

(Schwarz werden die Sonnenscheine in den Sommern danach, alle Wetter schlecht – wisst ihr weiter, oder was?) Finnur Jónsson vermutet, dass damit der Fimbulwinter gemeint sei.<sup>100</sup> Doch diese Erkenntnis ist umstritten: So deutet Sigurður Nordal die schwarze Sonne als vulkanischen Ascheregen bei blauem Himmel,<sup>101</sup> und Karl Müllenhoff meint, es handle sich um Sonnenfinsternisse als Vorzeichen des Weltuntergangs.<sup>102</sup> Im Kontext von Vsp 40–41 geht es aber um einen Wolf, der *tungls tíúgari* ‚Vernichter des Monds‘ wird, wobei an dieser Stelle *tungl* allgemein als ‚Himmelskörper‘, speziell als ‚Sonne‘ interpretiert werden kann.<sup>103</sup> Dies ist mit Finnur Jónssons Interpretation vereinbar: Da die Sonne in Vm 47 eine Tochter gebiert, die die Bahn ihrer Mutter ziehen soll, wenn die Götter sterben (vgl. 3.10), interpretiert Axel Olrik schlüssig, dass der Fimbulwinter eintritt, „weil die Sonne vom Wolfe verschluckt

<sup>98</sup> Ebd., S. 62.

<sup>99</sup> NECKEL/KUHN (Hrsg.): *Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*, S. 10.

<sup>100</sup> Vgl. JÓNSSON, Finnur: *Völuspá. Völvens spádom tolket*, Kopenhagen: Det Filologisk-Historiske Samfund 1911 (Stud. fra Sprog- og Oldtids-forskning 84), S. 29.

<sup>101</sup> Vgl. NORDAL: *Völuspá*, S. 82.

<sup>102</sup> Vgl. MÜLLENHOFF: *Deutsche Altertumskunde. Fünfter Band*, S. 126 f.

<sup>103</sup> Vgl. NORDAL: *Völuspá*, S. 81.

ist, und er verschwindet wieder, weil die Tochter der Sonne herangewachsen ist und die wärmende und wohltuende Wirksamkeit ihrer Mutter übernimmt.“<sup>104</sup> Bei Snorri übernimmt jedoch die Tochter der Sonne erst beim Wiedererstehen der Welt in Gylf 52 die Funktion ihrer Mutter.

Dass das Motiv des Fimbulwinters, der in der Vsp nicht ausdrücklich genannt wird und sonst lediglich in Vm 44–45 so bezeichnet wird (vgl. 3.10), hier so bildlich ausgestaltet wird, ist Snorris Verdienst. Den Bezug zu jenem Menschenpaar, das den Fimbulwinter nach Vm 45 überlebt, stellt Snorri aber erst in Gylf 52 her.

Dass die Quellen den Fimbulwinter nur im Zusammenhang mit dem Überleben eines Menschenpaars nennen, führt Olrik zum Schluss, der Fimbulwinter gehöre gar nicht zu den Ragnarök, sondern stelle vielmehr eine Parallele dazu dar: Während die Ragnarök das Schicksal der Götter bezeichnen, „ist der Fimbulwinter selbst der Höhepunkt der Verheerung, soweit sie die Menschenwelt betrifft; [...] er ist Ragnarök selbst, der Abschluß selbst, für das Menschengeschlecht.“<sup>105</sup>

Olrik befasst sich ausführlich mit der Frage, woher der Mythos des Fimbulwinters stammt. Das Motiv sei an Gegenden mit hartem Winter gebunden und spiele für die (vom Golfstrom klimatisch begünstigten) Isländer keine besondere Rolle. Parallelen erkennt Olrik beispielsweise zu einer in dänischen Chroniken überlieferten Sage über eine Urzeit, in der im Norden die Kälte herrschte.<sup>106</sup> Der Fimbulwinter müsse jedoch keine Schöpfung des Nordens sein: Olrik verweist auf einen Mythos bei den Persern der Avesta-Zeit, in dem der Schöpfer Ahura Mazda zum Hirtengott Yima über einen furchtbaren Winter spricht, in dem alles Lebendige aussterben muss; auf Geheiß von Ahura Mazda errichtet Yima eine Festung, in der die zwei größten und schönsten Wesen jeder Art den Schreckenswinter überleben können.<sup>107</sup> Aber auch in der Oberpfalz sei neben der christlichen Lehre vom Weltbrand der Mythos von einer künftigen Kältezeit als Einleitung des Weltuntergangs erhalten geblieben.<sup>108</sup>

Die Entdeckung des Zusammenhangs zwischen nordischen Mythen und jenen aus Indien oder dem Iran wird meist Viktor Rydberg zugeschrieben, der ab 1886 über dieses Thema geschrieben hat.<sup>109</sup> Parallelen zwischen dem nordischen Fimbulwinter und dem Winter

---

<sup>104</sup> OLRIK: *Ragnarök. Die Sagen vom Weltuntergang*, S. 43.

<sup>105</sup> Ebd., S. 16.

<sup>106</sup> Vgl. ebd., S. 17.

<sup>107</sup> Vgl. ebd., S. 19.

<sup>108</sup> Vgl. ebd., S. 20.

<sup>109</sup> Vgl. STRÖM, Åke V.: „Indogermanisches in der *Völuspá*“, in: *Numen* 14/3 (1967), S. 167–208, hier S. 169.

Malkosch in der iranischen Avesta werden aber bereits in einer 1863 veröffentlichten Monographie des Orientalisten Friedrich Windischmann erörtert.<sup>110</sup>

Während Olrik als Volkskundeforscher die Herkunft der einzelnen Motive der Ragnarök untersucht, steht für den Religionshistoriker Richard Reitzenstein der Zusammenschluss der Motive unter einem einheitlichen Gesichtspunkt im Vordergrund. Reitzenstein hält die manichäischen Weltuntergangsvorstellungen für das Vorbild der Ragnarök und versucht die Übereinstimmung zwischen beiden nachzuweisen.<sup>111</sup> Will-Erich Peuckert versucht zu erklären, wie solche Vorstellungen nach Skandinavien gelangt sind, und glaubt, die Verbreitung durch paulikianische Missionare aus dem Balkan erklären zu können.<sup>112</sup> Eine mögliche Erklärung wäre aber auch, dass die verschiedenen Mythen gemeinsame indogermanische Wurzeln aufweisen und eine spätere Verbreitung daher gar nicht notwendig gewesen ist. Jan de Vries hält solchen Überlegungen jedoch entgegen, dass die Vorstellung des Fimbulwinters leicht im skandinavischen Norden hätte entstehen können.<sup>113</sup>

Dem Fimbulwinter gehen nach Gylf 51 drei Jahre des moralischen Verfalls voran: „*en áðr ganga svá aðrir iii. vetr, at þá er um alla veröld orrostur miklar; þá dreypask bræðr fyrir ágirni sakar ok engi þyrmir fǫður eða söni í manndrápum eða sífja-sliti; [...]*“<sup>114</sup> (aber voran gehen drei andere Jahre, in denen über die ganze Welt hin große Kämpfe sind; da erschlagen sich Brüder aus Habsucht, und niemand schont den Vater oder den Sohn im Gemetzel oder der Blutschande; [...])

Offenbar bedeutet *vetr* hier nicht so sehr ‚Winter‘, sondern eher ‚Jahre‘. Gottfried Lorenz verleiht dem Wort *vetr* hier eine weitere Bedeutung: „neben den Natur-Winter (*fimbulvetr*) tritt der Ethik-Winter, die Zeit der Verhärtung des Menschen – auch dies ein Vorzeichen für die ragnarök.“<sup>115</sup>

Snorri paraphrasiert an dieser Stelle einige Verse aus Vsp 45 und zitiert dann die ganze Strophe:

*Bræðr munu berjask ok at þonum verðask,  
munu systrungar sífjum spilla;  
Hart er með hǫldum hórdómr mikill,  
skeggjöld, skálmöld, skildir klofnir,  
vindöld, vargöld, áðr veröld steypisk.<sup>116</sup>*

<sup>110</sup> Vgl. WINDISCHMANN, Friedrich: *Zoroastrische Studien. Abhandlungen zur Mythologie und Sagengeschichte des alten Iran*, Berlin: Dümmler 1863, S. 240.

<sup>111</sup> Vgl. VRIES: *Altgermanische Religionsgeschichte. Band 2: Die Götter – Vorstellungen über den Kosmos – der Untergang des Heidentums*, S. 400.

<sup>112</sup> Vgl. ebd., S. 402.

<sup>113</sup> Vgl. ebd., S. 403.

<sup>114</sup> JÓNSSON (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Edda*, S. 62.

<sup>115</sup> LORENZ: *Snorri Sturluson. Gylfaginning. Texte, Übersetzung, Kommentar*, S. 603.

<sup>116</sup> JÓNSSON (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Edda*, S. 62.

(Brüder werden sich schlagen und einander zu Mördern werden, Vettern werden die Sippe verderben. Hart ist es bei den Freibauern, große Hurerei, Beilzeit, Schwertzeit, Schilde gespalten, Windzeit, Wolfzeit, ehe die Welt zusammenbricht.)

Schon Olrik stellt fest, dass verheerende Kriege und das Zerreißen moralischer Bande als Motive in den altnordischen Quellen sonst unbekannt sind, und stellt die Frage, ob hier nicht die Schilderung des Weltendes in den Evangelien eingeflossen sei. Er findet jedoch ähnliche Prophezeiungen im heidnischen Sagenstoff einer irischen Quelle, in nichtchristlichen Elementen des europäischen Volksglaubens sowie in persischen und indischen Quellen.<sup>117</sup>

Nach Ansicht von Elard Hugo Meyer, der von einer „heidnisch-christlichen Zwitternatur“<sup>118</sup> der Vsp spricht, wird mit Vsp 45 durch Aufnahme der in Evangelien und Homilien thematisierten Zeichen des Weltuntergangs vollständig in die christliche Bahn eingelenkt.<sup>119</sup> Die Möglichkeit eines christlichen Einflusses wird von Hugo Gering und Barend Sijmons zwar nicht ausgeschlossen, Meyer habe aber weder in der Bibel noch bei kirchlichen Autoren des Mittelalters zu den in Vsp 45 hervorgehobenen sexuellen Verfehlungen (gemeint ist offenbar *siffjaspell* im Sinne von ‚Blutschande‘) Parallelen gefunden.<sup>120</sup>

Während Vsp 45 nicht sagt, warum Brüder sich erschlagen, liefert Snorris Paraphrase mit *fyrir ágirni sakar* ‚aus Habsucht‘ eine Begründung. Aus *siffjum spilla* ‚die Sippenbande zerstören‘ wird in Snorris Paraphrase *siffjaslit* ‚Verletzung, Zerstörung der Verwandtschaft; Blutschande‘. Nach Ansicht von Anne Holtsmark belegen beide Stellen den Einfluss kirchlicher Vorstellungen auf Snorris Schilderung, zumal die Kirche sowohl gegen Habsucht als auch gegen Blutschande eingetreten sei.<sup>121</sup> Gerade umgekehrt halten Gering und Sijmons für möglich, dass in der Vsp Blutschande gemeint sei, wohingegen die Stelle in der Gylf nur so zu deuten sei, „daß man bei den blutigen fehden auf die bande der Verwandtschaft keine rücksicht nehmen wird.“<sup>122</sup> Dass in der Vsp Blutschande gemeint sei, lehnt Sigurður Nordal vehement ab, vielmehr gehe es um die Feindschaft zwischen nahen Verwandten und Schwägern.<sup>123</sup> Für Lorenz sind sowohl in der Vsp als auch in der Gylf beide Deutungen zulässig. Mit der Deutung ‚Blutschande‘ mache man aber den Dichter der Vsp und Snorri zu christlichen Apologeten, da die Verwandtenehe im vorchristlichen Skandinavien nicht als

<sup>117</sup> Vgl. OLRIK: *Ragnarök. Die Sagen vom Weltuntergang*, S. 115.

<sup>118</sup> MEYER: *Völuspa. Eine Untersuchung*, S. 182.

<sup>119</sup> Vgl. ebd., S. 183–184.

<sup>120</sup> GERING, Hugo und B[arend] SIJMONS: *Kommentar zu den Liedern der Edda. Erste Hälfte: Götterlieder*, Halle (Saale) 1927 (Germanistische Handbibliothek, VII 3, 1. Hälfte), S. 58.

<sup>121</sup> Vgl. HOLTSMARK, Anne: *Studier i Snorres Mytologi*, Oslo: Universitetsforlaget 1964 (Skrifter utgitt av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo, II. Hist.-Filos. Klasse, Ny Serie 4), S. 82–83.

<sup>122</sup> GERING/SIJMONS: *Kommentar zu den Liedern der Edda. Erste Hälfte: Götterlieder*, S. 59.

<sup>123</sup> Vgl. NORDAL: *Völuspá*, S. 88.

verwerflich gegolten habe. Auch auf Habgier als Ursache für Bruderkämpfe habe Snorri aus der isländischen Literatur, möglicherweise ohne Einfluss kirchlicher Vorstellungen, schließen können.<sup>124</sup> De Vries zweifelt nicht daran, dass die Nordleute von sich aus „auf den Gedanken der moralischen Entartung als Ursache des Weltuntergangs haben kommen können.“<sup>125</sup>

Nach Meinung von Müllenhoff haben die beiden letzten zitierten Langzeilen nie der Vsp angehört. In der letzten Langzeile gehe es auch nicht um die sittliche Verwilderung und Verhärtung der Menschen, sondern um den Fimbulwinter.<sup>126</sup> Dem tritt Sigurður Nordal mit dem Argument entgegen, die Vsp trenne nicht so scharf zwischen sittlichen und physikalischen Gesetzen.<sup>127</sup> Diskutiert wird insbesondere die Bedeutung des Wortes *vargold* ‚Wolfzeit‘, das nach Meinung von Sigurður Nordal so zu verstehen ist, dass Wölfe die Wohnstätten einer in Auflösung befindlichen Gesellschaft angreifen.<sup>128</sup> Lorenz bevorzugt die Deutung, dass Menschen sich wie Wölfe zueinander verhalten.<sup>129</sup> Wenn aber Müllenhoff Recht hat und sich die letzte Langzeile auf den Fimbulwinter bezieht, kann *vargold* im Sinne von Olriks oben dargestellter These auch darauf anspielen, dass der Wolf die Sonne schluckt und somit den Fimbulwinter auslöst.

Der Meinung von Finnur Jónsson, der Brudermord in der ersten Langzeile beziehe sich auf Erik Blutaxt (den ältesten Sohn und direkten Nachfolger des Norwegerkönigs Harald Schönhaar) und könne somit als Anhaltspunkt für die Datierung des Lieds dienen, hält Sigurður Nordal entgegen, dass nichts in dieser Strophe unbedingt auf die Söhne von Harald Schönhaar deute. Wenn man aber konkrete Personen damit in Verbindung bringen wolle, würden sich Alrek und Erik (vgl. *Ynglinga saga* 20) bzw. Yngvi und Alf (vgl. *Ynglinga saga* 21) aus dem Stamm der Ynglinge dafür anbieten.<sup>130</sup>

De Vries bezieht *siffjaspell*, *hórdómr* und Brudermord darauf, dass die „Unschuld“ der Götter in der Urzeit dreimal zerstört worden sei: in der Gullweigepisode, die auf sexuelle Ausschweifungen hindeute (vgl. Vsp 21–22), in dem als Brüderstreit aufgefassten Wanenkrieg (vgl. Vsp 23–24) und im Treubruch gegenüber den Riesen (vgl. Vsp 25–26).<sup>131</sup>

<sup>124</sup> Vgl. LORENZ: *Snorri Sturluson. Gylfaginning. Texte, Übersetzung, Kommentar*, S. 604.

<sup>125</sup> VRIES: *Altgermanische Religionsgeschichte. Band 2: Die Götter – Vorstellungen über den Kosmos – der Untergang des Heidentums*, S. 399.

<sup>126</sup> Vgl. MÜLLENHOFF: *Deutsche Altertumskunde. Fünfter Band*, S. 141.

<sup>127</sup> Vgl. NORDAL: *Völuspá*, S. 88.

<sup>128</sup> Vgl. ebd.

<sup>129</sup> Vgl. LORENZ: *Snorri Sturluson. Gylfaginning. Texte, Übersetzung, Kommentar*, S. 605.

<sup>130</sup> Vgl. NORDAL: *Völuspá*, S. 88.

<sup>131</sup> Vgl. VRIES: *Altgermanische Religionsgeschichte. Band 2: Die Götter – Vorstellungen über den Kosmos – der Untergang des Heidentums*, S. 395.

### 3.3 Kosmische Umbrüche

Der eigentliche Weltuntergang beginnt in Gylf 50 mit kosmischen Umbrüchen:

*Þá verður þat, er mikil tíðendi þykkja, at úlfrinn gleypir sólna, ok þykkir monnum þat mikit mein; þá tekr annarr úlfrinn tunglit, ok gerir sá ok mikit ógagn; stjornurnar hverfa af himninum. Þá er ok þat til tíðenda, at svá skelfr jörð öll ok björg, at viðir losna ór jörðu upp, en björgin hrynja, en fjotrar allir ok bönd brotna ok slitna.<sup>132</sup>*

(Dann geschieht das, was als großes Ereignis angesehen wird, dass der Wolf die Sonne verschlingt, und den Menschen erscheint es als großes Leid; da raubt der zweite Wolf den Mond, und er richtet auch großen Schaden an; die Sterne verschwinden vom Himmel. Dann gehört auch das zu den Ereignissen, dass die ganze Erde und die Felsen so beben, dass Wälder aus der Erde herausgelöst werden, und die Felsen stürzen zusammen, und alle Fesseln und Bande brechen und reißen.)

In der Vsp verteilen sich die hier geschilderten Naturmotive auf verschiedene Strophen: ein Wolf als Vernichter des Mondes oder der Sonne kommt nur in Vsp 40 vor. Vsp 57 spricht zwar von der Verfinsterung der Sonne und vom Verschwinden der Sterne – allerdings in einem ganz anderen Zusammenhang, nämlich im Zuge von Surts Lohe nach der Götterschlacht. Ein Erdbeben bringt wohl Yggdrasil in Vsp 47 ins Wanken, obwohl die Esche im Unterschied zu den von Snorri erwähnten Wäldern stehen bleibt. Die vor den Steintüren stöhnenden Zwerge in Vsp 48 bringen den Einsturz der Felsen zum Ausdruck. Fesseln reißen in Vsp 44 (Garm) und in Vsp 47 (Fenrir oder Loki<sup>133</sup>).

Die Vorstellung, dass Wölfe die Sonne begleiten oder Sonne und Mond verschlingen, findet sich in mehreren Eddaliedern und in Gylf 11 (vgl. 3.1). Olrik deutet die beiden Wölfe, die die Sonne begleiten, als Nebensonnen.<sup>134</sup> Dabei handelt es sich um ein bei starker Kälte auftretendes physikalisches Phänomen, das durch Brechung und Spiegelung von Sonnenstrahlen an hexagonalen Eiskristallen hervorgerufen wird und in einem bestimmten Winkel links und rechts der Sonne zu sonnenähnlichen Lichteffekten führt. Volkstümliche skandinavische Bezeichnungen für dieses Phänomen tragen Wörter für Wolf in sich: Olrik nennt dänisch und norwegisch *solulv* sowie schwedisch *solulf* und *solvarg*.<sup>135</sup> Im Isländischen wird die westlich der Sonne befindliche Nebensonne als *gill*, die östliche als *úlfur* bezeichnet. Sind beide Nebensonnen sichtbar, so sagt man, die Sonne sei *í úlfakreppu* (in der Wolfsklemme). Von daher kommt auch die isländische Bauernregel „*Sjaldan er gill fyrir góðu nema úlfur á eftir renni*“ (Selten verheißt *gill* Gutes, wenn nicht der Wolf

<sup>132</sup> JÓNSSON (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Edda*, S. 62.

<sup>133</sup> Vgl. NORDAL: *Völuspá*, S. 91–92.

<sup>134</sup> Vgl. OLRİK: *Ragnarök. Die Sagen vom Weltuntergang*, S. 38.

<sup>135</sup> Vgl. ebd.

hinterherläuft).<sup>136</sup> Abgesehen von Nebensonnen führt Olrik auch andere Lichtphänomene an, die im Englischen als *sun-dogs*, *sin-dogs*, *weather-dogs* bzw. *moon-dogs* bezeichnet werden.<sup>137</sup>

Der Naturzusammenhang erklärt jedoch nicht die mythische Bedeutung. In Gylf 50 wird hervorgehoben, dass der Verlust von Sonne und Mond den Menschen als großes Leid erscheint. Der so hergestellte Zusammenhang von Götter- und Menschenwelt unterstützt Olikriks These, wonach in der Menschenwelt der Fimbulwinter ausbricht, weil in der Götterwelt die Sonne vom Wolf verschluckt wird (vgl. 3.2).

Der Glaube, dass Verdunkelungen der Sonne und des Mondes durch Ungeheuer hervorgerufen werden, ist weit verbreitet und findet sich, so Olrik, bei den meisten Völkern Europas und Asiens sowie bei verschiedenen Urvölkern Afrikas und Amerikas.<sup>138</sup> In vielen Überlieferungen wird das Ungeheuer nicht näher spezifiziert oder als Schlange, Drache oder Ähnliches dargestellt, doch Olrik nennt folgende Beispiele, in denen es Wölfe sind:

- Nach deutschen, französischen und rumänischen Sprichwörtern wird der Mond von einem Wolf bzw. von Wölfen gefressen werden.<sup>139</sup>
- Bei Südslawen und Magyaren werden Sonnen- und Mondverdunkelungen durch einen Drachen namens *vrkolak*<sup>140</sup> ‚Werwolf‘ hervorgerufen.<sup>141</sup>

Der Mythos könnte also von Mitteleuropa in den Norden gewandert sein. Olrik meint aber, dass das nordische Mythenmotiv nicht mit Verfinsterungen verknüpft sei.<sup>142</sup> Offenbar sieht er auch keinen Zusammenhang zwischen diesem Motiv und Vsp 57 „*Sól tér sortna, sígr fold í mar, hverfa af himni heiðar stiornor*“<sup>143</sup> (Die Sonne verfinstert sich, die Erde versinkt ins Meer, vom Himmel verschwinden die hellen Sterne).

Olrik stellt zwischen den vom Himmel verschwindenden Sternen und dem Weltbrand (vgl. 3.8) einen Zusammenhang her, indem er auf einen persischen Mythos verweist: Demnach wird die Erde in Brand gesteckt, wenn ein Komet auf sie niederfällt. In diesem Reinigungsfeuer wird alles Böse verbrannt, nur die Guten überleben es.<sup>144</sup> Olrik erwähnt auch

<sup>136</sup> Vgl. „*Visindavefurinn: Hvað þýðir máltækið ‚Sjaldan er gill fyrir góðu nema úlfur á eftir renni‘? Er hér um yfirferða merkingu að ræða?*“, <http://www.visindavefur.is/svar.php?id=1956> [abgerufen am 23.06.2013].

<sup>137</sup> Vgl. OLIKRIK: *Ragnarök. Die Sagen vom Weltuntergang*, S. 38.

<sup>138</sup> Vgl. ebd., S. 40.

<sup>139</sup> Welche Sprichwörter Olrik gemeint haben könnte, erscheint unklar; in einigen kommt es eben nicht dazu, dass Wölfe den Mond fressen, etwa in „*Dieu garde la lune des loups*“ (Gott bewahrt den Mond vor den Wölfen) oder „*La lune n'a rien à craindre des loups*“ (Der Mond hat von den Wölfen nichts zu befürchten).

<sup>140</sup> Das Wort lautet so im Mazedonischen und ähnlich in anderen südslawischen Sprachen.

<sup>141</sup> Vgl. OLIKRIK: *Ragnarök. Die Sagen vom Weltuntergang*, S. 40.

<sup>142</sup> Vgl. ebd., S. 42.

<sup>143</sup> NECKEL/KUHN (Hrsg.): *Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*, S. 13.

<sup>144</sup> Vgl. OLIKRIK: *Ragnarök. Die Sagen vom Weltuntergang*, S. 44.

das christliche Element in Vsp 57 und verweist auf Evangelien<sup>145</sup> sowie auf die Offenbarung des Johannes, in der ein Großteil der persischen Endzeitvorstellungen zu finden sei.<sup>146</sup> So heißt es in Offb 6,12–14<sub>BNT</sub>:

<sup>12</sup> Καὶ εἶδον ὅτε ἤνοιξεν τὴν σφραγίδα τὴν ἕκτην, καὶ σεισμὸς μέγας ἐγένετο καὶ ὁ ἥλιος ἐγένετο μέλας ὡς σάκκος τρίχινος καὶ ἡ σελήνη ὅλη ἐγένετο ὡς αἷμα <sup>13</sup> καὶ οἱ ἀστέρες τοῦ οὐρανοῦ ἔπεσαν εἰς τὴν γῆν, ὡς συκὴ βάλλει τοὺς ὀλύνθους αὐτῆς ὑπὸ ἀνέμου μεγάλου σειομένη, <sup>14</sup> καὶ ὁ οὐρανὸς ἀπεχωρίσθη ὡς βιβλίον ἐλισσόμενον καὶ πᾶν ὄρος καὶ νῆσος ἐκ τῶν τόπων αὐτῶν ἐκινήθησαν.

(Offb 6,12–14<sub>MNT</sub>:

<sup>12</sup> Und ich sah (auf), als es öffnete das sechste Siegel, und ein großes Erdbeben entstand, und die Sonne wurde schwarz wie ein härener Sack, und der ganze Mond wurde wie Blut, <sup>13</sup> und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, wie ein Feigenbaum abwirft seine Spätfeigen, von einem großen Wind erschüttert, <sup>14</sup> und der Himmel verschwand wie ein zusammengerolltes Buch, und jeder Berg und (jede) Insel wurden von ihren Plätzen bewegt.)

Ähnlich wird in Mt 24,29<sub>BNT</sub> prophezeit: „Εὐθέως δὲ μετὰ τὴν θλίψιν τῶν ἡμερῶν ἐκείνων ὁ ἥλιος σκοτισθήσεται, καὶ ἡ σελήνη οὐ δώσει τὸ φέγγος αὐτῆς, καὶ οἱ ἀστέρες πεσοῦνται ἀπὸ τοῦ οὐρανοῦ, καὶ αἱ δυνάμεις τῶν οὐρανῶν σαλευθήσονται.“ (Mt 24,29<sub>MNT</sub>: „Sogleich aber nach der Bedrängnis jener Tage *wird die Sonne verfinstert werden, und der Mond wird nicht geben seinen Schein, und die Sterne werden fallen vom Himmel, und die Kräfte der Himmel werden erschüttert werden.*“) Anhand des Beispiels vom Weltbrand durch den fallenden Stern legt Olrik dar, dass sich persische Ideen spätestens in urchristlicher Zeit über ganz Vorderasien verbreiteten und so auch in die jüdisch-christliche Welt Eingang fanden. Dabei blieben sie aber nicht unverändert: So wurde in der jüdischen Sibyllendichtung aus dem drohenden Kometen ein Kampf der Sterne untereinander.<sup>147</sup> Lorenz schließt nicht aus, dass der Verfasser der Vsp das Bild der stürzenden Sterne selbst gefunden hat.<sup>148</sup> Allerdings erscheint die Übereinstimmung zwischen den in Vsp 57 und Gylf 50 dargestellten Motiven und jenen von Mt. 24,29 und Offb 6,12–14 so stark, dass an einen Zufall kaum zu glauben ist. Offenbar hat auch nicht die persische Version (drohender Komet), sondern ihre christliche Variante (fallende Sterne) den nordischen Mythos beeinflusst. Spekulationen über gemeinsame Vorläufer des persischen und des nordischen Mythos oder über andere Wege, auf denen der persische Mythos in den Norden gelangt sein könnte, erscheinen zumindest in diesem Fall müßig.

<sup>145</sup> Vgl. ebd., S. 128–129.

<sup>146</sup> Vgl. LORENZ: *Snorri Sturluson. Gylfaginning. Texte, Übersetzung, Kommentar*, S. 606.

<sup>147</sup> Vgl. OLRİK: *Ragnarök. Die Sagen vom Weltuntergang*, S. 356–357.

<sup>148</sup> Vgl. LORENZ: *Snorri Sturluson. Gylfaginning. Texte, Übersetzung, Kommentar*, S. 607.

Hermann Reichert nimmt sich des Themas gefährdeter Himmelskörper aus psychoanalytischer Sicht an. Seiner Untersuchung liegt die Erkenntnis zugrunde, dass Mythen als Produkte der menschlichen Seele durch keinen Realitätszwang beschränkt sind und daher auf die Psyche ihrer Schöpfer, insbesondere auf deren Unbewusstes, mehr Rückschlüsse zulassen als die meisten literarischen Gattungen.<sup>149</sup> Reichert sieht die Motivation für die Bewegung der Himmelskörper in Angst und schließt daraus, dass die Aktionen der Menschen, die diese Mythologie tragen, wesentlich Angstreaktionen auf irgendetwas seien.<sup>150</sup> Er vergleicht dies mit Mythen anderer Kulturen: In Dantes wenige Jahrzehnte nach Snorri verfasstem *Paradiso* sei es nicht Angst, sondern Liebe, die Sonne und Sterne bewegt. Auch in griechischen Mythen werde die Sonne nicht durch Ängste angetrieben. Vielmehr bewege sich Helios über den Himmel, weil er Göttern und Menschen leuchten will.<sup>151</sup>

### 3.4 Ausbruch feindlicher Elemente

Indem alle Fesseln und Bande brechen und reißen, können sich die feindlichen Elemente entfalten: „*Þá verðr Fenrisúlfr lauss; þá geysisk hafit á lǫndin, fyrir því at þá snýsk Miðgarðzormr í jötunmóð ok sækir upp á landit; þá verðr ok þat, at Naglfar losnar, skip þat, er svá heitir; [...].*“<sup>152</sup> (Da kommt der Fenriswolf los; dann ergießt sich das Meer auf die Lande, weil die Midgardschlange sich im Riesenzorn wendet und auf das Land hinauf zieht; dann geschieht auch das, dass Naglfar loskommt, das Schiff, das so heißt; [...].“)

Auch diese Ereignisse verteilen sich in der Vsp auf mehrere Strophen: Das Loskommen des Fenriswolfs ist in der Vsp nicht zu finden – es sei denn, man bezieht die im Stef Vsp 44, 49, 54 und 58 enthaltene Zeile „*festr mun slitna, enn freki renna*“ (die Fessel wird reißen, der Wolf wieder laufen) nicht auf Garm, sondern auf den Fenriswolf, oder auf beide. Die Bewegung der als *jǫrmungandr* ‚großer Stab‘ umschriebenen Midgardschlange und das Loskommen des Schiffs Naglfar werden in Vsp 50 dargestellt.

Wie die Erde bei der Schöpfung und beim Wiedererstehen aus dem Meer emporsteigt, muss sie beim Weltuntergang im Meer versinken. In der zweiten Halbzeile von Vsp 57 geschieht dies durch „*sígr fold í mar*“ (die Erde versinkt im Meer). In Gylf 50 findet man nichts Entsprechendes außer das hier zitierte „*þá geysisk hafit á lǫndin*“ (dann ergießt sich das Meer auf die Lande). Ob damit tatsächlich das Versinken der Erde im Meer gemeint ist, erscheint fraglich, denn, dass die erst anhebende Götterschlacht im Wasser stattfinden soll,

<sup>149</sup> Vgl. REICHERT, Hermann: „*Snorri Sturluson und Sigmund Freud*“, in: NEDOMA, Robert, Hermann REICHERT und Günter ZIMMERMANN (Hrsg.): *Erzählen im mittelalterlichen Skandinavien*, Wien: Praesens 2000, S. 117–143, hier S. 117–119.

<sup>150</sup> Vgl. ebd., S. 124.

<sup>151</sup> Vgl. ebd., S. 126.

<sup>152</sup> JÓNSSON (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Edda*, S. 62.

lässt sich kaum vorstellen. Außerdem würde es der Vorstellung widersprechen, dass an dieser Stelle die Midgardschlange wie auch der Fenriswolf und Naglfar ihre angestammten Plätze verlassen – die Midgardschlange eben, indem sie an Land geht. Aber vielleicht handelt es sich einfach um einen der vielen unaufgelösten Widersprüche der Gylf.

Fenriswolf, Midgardschlange und Naglfar brechen also zum Schauplatz der Ragnarök auf. Aber in welcher Beziehung steht Naglfar zu Fenriswolf und Midgardschlange? Fenriswolf, Midgardschlange und Hel sind Geschwister (die Kinder von Loki und Angrboda, vgl. Gylf 33). Da Hel die Totengöttin ist und Naglfar das Totenschiff, könnte man Naglfar als Vertreter der Hel in der Oberwelt auffassen. Damit wäre auch der Zusammenhang mit Fenriswolf und Midgardschlange erklärbar.

Den Namen Naglfar erklärt Snorri so: „[...] *þat er gort af noðlum dauðra manna, ok er þat fyrir því varnanar vert, ef maðr deyr með óskornum noðlum, at sá maðr eykr mikit efni til skipsins Naglfars, er goðin ok menn vildi seint, at gort yrði.*“<sup>153</sup> ([...]; es ist aus den Nägeln toter Menschen gemacht, und es ist deshalb Vorsicht geboten, wenn ein Mensch mit ungeschnittenen Nägeln stirbt, dass solch ein Mensch viel Baustoff zum Schiff Naglfar beiträgt, von dem Götter und Menschen wollten, dass es möglichst spät gebaut würde.)

Holtmark hält die ätiologische Sage, dass Naglfar aus den Nägeln Gestorbener gebaut sei, für alt, weil sie aus Bilddarstellungen der Wikingerzeit bekannt sei.<sup>154</sup> De Vries neigt eher zur gegenteiligen Ansicht, da das Schiff außer aus der Gylf nur aus Vsp 50 bekannt sei und dort der Aberglaube nicht erwähnt werde; andererseits sei der Aberglaube in der von Snorri dargestellten Weise von Island bis nach Russisch-Karelien verbreitet.<sup>155</sup>

Obwohl Snorris Deutung des Namens Naglfar aus *nagl* ‚Finger-, Zehennagel‘ die Grundlage eines Aberglaubens bildet, ist sie vermutlich der Volksetymologie zuzurechnen. Die Interpretation von Adolf Noreen, der einen etymologischen Zusammenhang mit *nár* ‚Leiche‘ konstruiert und Naglfar als Leichenschiff deutet,<sup>156</sup> wird von von Gering und Sijmons verworfen.<sup>157</sup> Auch Hallvard Lie wendet sich gegen Noreens These.<sup>158</sup> Er deutet das erste Wortglied im Sinne von *nagli* ‚Nagel, Bolzen‘, *far* als ‚Runde, Rundfahrt‘ (norwegisch *omgang, omfar*) und vergleicht dies mit der Bedeutung des isländischen Worts *naglfar*

<sup>153</sup> Ebd.

<sup>154</sup> Vgl. HOLTSMARK: *Studier i Snorres Mytologi*, S. 81.

<sup>155</sup> Vgl. VRIES: *Altgermanische Religionsgeschichte. Band 1: Einleitung – religiöse Grundlagen des Lebens – Seelen- und Geisterglaube – Macht und Kraft – das Heilige und die Kultformen*, S. 285.

<sup>156</sup> Vgl. NOREEN, Adolf: *Altnordische Grammatik I: Altisländische und altnorwegische Grammatik (Laut- und Flexionslehre) unter Berücksichtigung des Urnordischen*, 4. vollst. umgearb. Aufl., Halle a. d. Saale: Max Niemeyer 1923 (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, IV, hrsg. v. Wilhelm BRAUNE), S. 235.

<sup>157</sup> Vgl. GERING/SIJMONS: *Kommentar zu den Liedern der Edda. Erste Hälfte: Götterlieder*, S. 65.

<sup>158</sup> Vgl. LIE, Hallvard: „*Naglfar og Naglfari*“, in: *Maal og Minne* (1954), S. 152–161, hier S. 153–154.

‚Plankenreihe an der Seite eines Fahrzeugs‘.<sup>159</sup> Lie meint, der Verfasser der Vsp habe absichtlich undeutliche Namen verwendet, um eine mythische Stimmung zu erzeugen; dies zeige sich auch beispielsweise im Wort *niðfölr*, das in bestimmten Fassungen von Vsp 50 vorkommt und vermutlich Nidhögg bedeutet.<sup>160</sup>

### 3.5 Aufmarsch der bösen Mächte

In den folgenden Sätzen wird das Höllische von Naglfar, Fenriswolf und Midgardschlange ausgemalt:

*En í þessum sævar-gang flýtr Naglfar. Hrymr heitir jötunn, er stýrir Naglfari; en Fenrisúlfr ferr með gapanda munn ok er enn neðri kjöptr við jörðu, en enn öfri við himin; gapa myndi hann meira, ef rúm væri til; eldar brenna ór augum hans ok nǫsum. Miðgarðzormr blæss svá eitrinu, at hann dreifir lopt ǫll ok lög, ok er hann allógurligr, ok er hann á aðra hlið úlfinum.<sup>161</sup>*

(Und in diesem Seegang treibt Naglfar. Hrym heißt der Riese, der Naglfar steuert; und der Fenriswolf läuft mit aufgesperrtem Maul, und der untere Kiefer ist auf der Erde und der obere am Himmel; er würde es noch mehr aufsperrern, wenn Platz dafür wäre; Feuer brennen aus seinen Augen und Nasenlöchern. Die Midgardschlange speit Gift, sodass sie alle Luft und Wasser vertreibt, und sie ist ganz furchterregend, und sie befindet sich zur einen Seite des Wolfs.)

Lorenz sieht diese Bilder als Vorbereitung von Ereignissen aus der Götterschlacht: Der aufgesperrte Rachen des Fenriswolfs ist für dessen spätere Tötung durch Widar bedeutsam, und das Bild der giftspeienden Midgardschlange verweist auf deren späteren Kampf gegen Thor.<sup>162</sup>

In Vsp 50–51 findet sich wenig davon: Hrym kommt mit vorgehaltenem Schild von Osten, und nicht er steuert das Schiff, sondern Loki. Er (der Bruder Byleists) ist mit dem Wolf (Fenrir? Garm?) und Muspells Leuten auf Fahrt. Das Höllische erscheint in Gestalt eines kreischenden Adlers (eines Aasvogels<sup>163</sup>) und eines Leichen zerreißenen Wesens (K: *neffölr*, ‚Fahlnäsiger‘; R, W und T: *niðfölr*, ‚Neumondfahler‘?).

Bei Snorri kommen Muspells Söhne nicht auf dem Seeweg (horizontal), sondern aus dem gespaltenen Himmel (vertikal), und ihr Anführer ist nicht Loki, sondern Surt: „Í þessum gný klofnar himininn ok ríða þaðan Múspellz-sönir; Surtr ríðr fyrst ok fyrir honum ok eptir bæði eldr brennandi; sverð hans er gott mjök; af því skínn hjartara en af sólu; [...]“ (In diesem

<sup>159</sup> Vgl. ebd., S. 160.

<sup>160</sup> Vgl. ebd., S. 157–159.

<sup>161</sup> JÓNSSON (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Edda*, S. 62–63.

<sup>162</sup> Vgl. LORENZ: *Snorri Sturluson. Gylfaginning. Texte, Übersetzung, Kommentar*, S. 609.

<sup>163</sup> Vgl. NORDAL: *Völuspá*, S. 96.

Getöse spaltet sich der Himmel, und von dort her reiten Muspells Söhne; Surt reitet voran, und sowohl vor als auch hinter ihm brennendes Feuer; sein Schwert ist sehr gut; von ihm scheint es heller als von der Sonne; aber wenn sie über [die Brücke] Bifröst reiten, dann bricht sie, wie zuvor gesagt worden ist.) Snorri könnte das Bild vom gespaltenen Himmel aus Vsp 52 übernommen haben. Dort steht es aber im Zusammenhang „*griótbiörg gnata, enn gífr rata, troða halir helveg, enn himinn klofnar*“ (Steinklippen stürzen zusammen, und Trollweiber straucheln, Menschen betreten den Weg zur Hel, und der Himmel spaltet sich). Eine denkbare Erklärung dafür wäre, dass Snorri die letzte Halbzeile von Vsp 52 auf die erste Hälfte dieser Strophe „*Surtr ferr sunnan með sviga lævi, scínn af sverði sól valtíva*“ (Surt fährt von Süden her mit dem Verderben der Zweige, vom Schwert scheint die Sonne der Gefallenengötter) bezieht.

Holtsmark hingegen erkennt Einflüsse des christlichen Motivs der vier apokalyptischen Reiter.<sup>164</sup> Nach Ansicht von Lorenz könnte Snorri auch Offb 20,7–9<sub>BNT</sub> assoziieren:<sup>165</sup>

<sup>7</sup> Καὶ ὅταν τελεσθῇ τὰ χίλια ἔτη, λυθήσεται ὁ σατανᾶς ἐκ τῆς φυλακῆς αὐτοῦ <sup>8</sup> καὶ ἐξελεύσεται πλανῆσαι τὰ ἔθνη τὰ ἐν ταῖς τέσσαρσιν γωνίαις τῆς γῆς, τὸν Γῶγ καὶ Μαγῶγ, συναγαγεῖν αὐτοὺς εἰς τὸν πόλεμον, ὧν ὁ ἀριθμὸς αὐτῶν ὡς ἡ ἄμμος τῆς θαλάσσης. <sup>9</sup> καὶ ἀνέβησαν ἐπὶ τὸ πλάτος τῆς γῆς καὶ ἐκύκλευσαν τὴν παρεμβολὴν τῶν ἁγίων καὶ τὴν πόλιν τὴν ἡγαπημένην, καὶ κατέβη πῦρ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ καὶ κατέφαγεν αὐτούς.

(Offb 20,7–9<sub>MNT</sub>:

<sup>7</sup> Und wann vollendet sind die tausend Jahre, wird gelöst werden der Satan aus seinem Gefängnis, <sup>8</sup> und er wird ausgehen, irrezuführen die Völker, die in den vier Ecken der Erde, den Gog und Magog, zu versammeln sie zum Krieg, deren Zahl (sein wird) wie der Sand des Meeres. <sup>9</sup> Und heraufstiegen sie auf der Breite der Erde, und sie umringten das Lager der Heiligen und die geliebte Stadt, und herabfiel Feuer aus dem Himmel, und es fraß sie auf.)

Der Einsturz von Bifröst „*en er þeir ríða Bifröst, þá brotnar hon, sem fyrr er sagt*“ (aber wenn sie über [die Brücke] Bifröst reiten, dann bricht sie, wie zuvor gesagt worden ist) wird in Gylf 12 genauer geschildert. Dort wird zunächst ihre Stabilität gepriesen, um dann zu relativieren: „*En svá sterk sem hon er, þá mun hon brotna, þá er Múspellz-megir fara ok ríða hana, ok svima hesta þeira yfir stórar ár; svá koma þeir framm.*“<sup>166</sup> (Aber so stark sie auch ist, wird sie dann brechen, wenn Muspells Söhne kommen und über sie reiten, und ihre Pferde schwimmen über große Flüsse; so kommen sie voran.) In Gylf 14 wird darüber berichtet, dass die Götter täglich über Bifröst zu ihrer Gerichtsstätte reiten. Nur Thor geht zur Versammlung

<sup>164</sup> Vgl. HOLTSMARK: *Studier i Snorres Mytologi*, S. 29–30.

<sup>165</sup> Vgl. LORENZ: *Snorri Sturluson. Gylfaginning. Texte, Übersetzung, Kommentar*, S. 610.

<sup>166</sup> JÓNSSON (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Edda*, S. 18.

und durchwatet die Flüsse, weil auf der Brücke Feuer zum Schutz vor Reif- und Bergriesen brennt.

Dass es sich bei der Brücke um einen Regenbogen handle (Gylf 12) und dass, was man im Regenbogen rot sieht, das Feuer sei (Gylf 14), entstammt offenbar Snorris Phantasie, denn die Quellen Grm 29 und 44 sowie Fm 15 erwähnen davon nichts.<sup>167</sup> Bemerkenswert erscheint auch, dass Snorri Bifröst in Gylf 12 nicht als Brücke zwischen Asgard und Midgard (horizontal), sondern zwischen Himmel und Erde (vertikal) darstellt.<sup>168</sup> Schødt vermutet christliche Einflüsse und hält dazu fest:

Wenn die Wohnstätten der Götter im Himmel wirklich ein so fester Bestandteil im heidnischen Weltbild gewesen wären, wie Snorris Bericht es uns vermuten lässt, dann ist es gelinde gesagt auffallend, dass keines der vermutlich älteren Gedichte überhaupt darauf eingeht. Dies gilt besonders für Vsp, Vm und Grm, die sich alle recht ausführlich den verschiedenen Phänomenen bei der Einrichtung des Kosmos widmen. [...] In allen diesen Gedichten befinden wir uns ganz klar in dem horizontalen Modell.<sup>169</sup>

Schließlich marschieren Muspells Söhne, der Fenriswolf, die Midgardschlange und alle anderen bösen Mächte auf dem Schlachtfeld Wigrid auf. Loki, der bis zu den Ragnarök in Fesseln gelegen ist, ist auch gekommen (er ist wohl wie der Fenriswolf durch das Erdbeben von den Fesseln befreit worden). Er führt nun die Gefährten der Hel an, und Hrym, der zuvor das Schiff Naglfar gesteuert hat, kommt jetzt als Anführer der Reifriesen.

An dieser Stelle wird auch die Größe des Schlachtfelds angegeben – in einer heute beinahe unbekanntem Einheit: Eine *røst* (Plural *rastar*, deutsch Rasten) entspricht angeblich einer älteren norwegischen Meile (ca. 12 km).<sup>170</sup> Nach der Strophe Vm 18, die von Snorri in diesem Kapitel zitiert wird, misst das Schlachtfeld Wigrid in jeder Richtung 100 Rasten, also nach heutigem Maß 1.200 km. In einer quadratischen Fläche mit dieser Seitenlänge hätte ganz Island 14-mal Platz.

### 3.6 Aufmarsch der guten Mächte

Nun bereiten sich die Asen auf den Endkampf vor:

*En er þessi tíðendi verða, þá stendr upp Heimdallr ok blæss ákafliga í Gjallarhorn ok vegr upp öll goðin ok eiga þau þing saman. Þá riðr Óðinn til Mímisbrunnz ok tekr ráð af Mími fyrir sér ok sínu liði. Þá skelfr askr Yggdrasils ok engi hlutr er þá óttalauss á*

<sup>167</sup> Vgl. LORENZ: *Snorri Sturluson. Gylfaginning. Texte, Übersetzung, Kommentar*, S. 205.

<sup>168</sup> Vgl. SCHØDT, Jens Peter: „Horizontale und vertikale Achsen in der vorchristlichen skandinavischen Kosmologie“, in: AHLBÄCK, Tore (Hrsg.): *Old Norse and Finnish Religions and Cultic Place-Names. Based on Papers read at the Symposium on Encounters between Religions in Old Nordic Times and on Cultic Place-Names held at Åbo, Finland, on the 19th-21st of August 1987*, Stockholm: Almqvist & Wiksell 1990, S. 35–57, hier S. 36.

<sup>169</sup> Vgl. ebd., S. 40–41.

<sup>170</sup> Vgl. GERING/SIJMONS: *Kommentar zu den Liedern der Edda. Erste Hälfte: Götterlieder*, S. 167.

*himni eða jörðu. Æsir herklæða sik ok allir Einherjar ok sækja framm á vølluna; ríðr fyrstr Óðinn með gullhjálminn ok fagra brynju ok geir sinn, er Gungnir heitir; [...].<sup>171</sup>*

(Aber wenn diese Ereignisse geschehen, dann steht Heimdall auf und bläst heftig ins Gjallarhorn und weckt alle Götter auf und sie halten ein Thing zusammen ab. Dann reitet Odin zu Mimirs Brunnen und nimmt von Mimir für sich und sein Gefolge Rat an. Dann bebzt die Esche Yggdrasils und kein Teil ist dann furchtlos im Himmel oder auf der Erde. Die Asen legen sich die Rüstung an und alle Einherier und rücken auf den Kampfplatz vor; als erster reitet Odin mit dem Goldhelm und schöner Brünne und seinem Speer, der Gungnir heißt; [...].)

Ereignisse, die diesem Geschehen entsprechen, findet man ungeordnet in Vsp 46–48 (die Ordnung wird auch dadurch beeinträchtigt, dass Vsp 48 heute meist zwischen den Strophen 51 und 52 eingereiht wird): das Ertönen des Gjallarhorns findet sich in Vsp 46, das Thing der Asen in Vsp 48, die Beratung mit Mimir wieder in Vsp 46, das Beben der Esche Yggdrasils in Vsp 47. Für das Vorrücken zum Kampfplatz gibt es in der Vsp keine Entsprechung.

Infolge der unterschiedlichen Anordnung der Motive mobilisiert Heimdall in der Gylf erst dann die Götter, wenn die feindlichen Mächte bereits aufmarschiert sind, während in Vsp 46 Heimdalls Horn ertönt, bevor die feindlichen Mächte ausbrechen (Garm kommt zwar als einziger bereits in Vsp 44 von seinen Fesseln los, dies ist aber nur ein Stef). Gylf und Vsp werfen also ein völlig unterschiedliches Licht auf Heimdalls Wachsamkeit.<sup>172</sup>

Welche Bewandnis es damit hat, dass Odin in Vsp 46 mit Mimirs Haupt spricht, erklärt Snorri in der Ynglinga saga (vgl. 2.1.2).

Die primäre Funktion des Bebens aus Vsp 47 besteht in der Entfesselung des Riesen (Fenrir oder Loki). Da dieser schon beim Aufmarsch der bösen Mächte seine Rolle zu spielen hat, lässt Snorri schon an früherer Stelle ein Erdbeben stattfinden (vgl. 3.3) – und hier eben noch einmal.

### 3.7 Endkampf

Der Endkampf wird nicht als Massenschlacht ausgetragen (Muspells Söhne und Einherier kommen im Endkampf nicht vor), sondern geschieht in Zweikämpfen von jeweils einem Gott gegen ein Unwesen. Jeder Gott hat dabei einen ihm angemessenen Gegner: Odin kämpft gegen das höllischste Unwesen, den Fenriswolf. Thors Gegner ist die Midgardschlange, die er bereits früher in Gylf 47 fast getötet hätte. Freyr kämpft gegen Surt, doch diese Kombination scheint sich allein daraus zu ergeben, dass Freyr ein wichtiger Gegner gegenüberzustellen

<sup>171</sup> JÓNSSON (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Edda*, S. 63.

<sup>172</sup> Vgl. LORENZ: *Snorri Sturluson. Gylfaginning. Texte, Übersetzung, Kommentar*, S. 612.

ist.<sup>173</sup> Dass Tyr gegen Garm kämpft, könnte auf eine frühere Gleichsetzung Garms mit dem Fenriswolf zurückzuführen sein; da Tyr bei der Fesselung des Fenriswolfs seine Hand verloren hat, wäre er dessen logischer Gegner (vgl. 3.1). Der Kampf zwischen Heimdall und Loki kann durch deren Streit wegen des Brisingamen begründet werden (Heimdall hat Loki den von diesem gestohlenen Schmuck Freyjas abgenommen, vgl. Skáldskaparmál, Kap. 8).

Der Aufbau des Endkampfs entspricht der Rangordnung der Götter: Diese nehmen in der Reihenfolge ihrer Wichtigkeit den Kampf auf und sterben in umgekehrter Reihenfolge.<sup>174</sup> So bildet Odins Kampf gegen den Fenriswolf einen äußeren Rahmen und Thors Kampf gegen die Midgardschlange einen inneren Rahmen. Innerhalb des inneren Rahmens kämpft zunächst Freyr tapfer gegen Surt und fällt – nicht ohne die vortreffliche Entschuldigung „*þat verðr hans bani, er hann missir þess ens góða sverðz, er hann gaf Skírni*“<sup>175</sup> (es wird sein Tod, dass er sein gutes Schwert nicht mehr hat, das er Skirnir gab). Ebenfalls im inneren Rahmen töten Tyr und Garm einander. Thor bringt die Midgardschlange zu Fall, stirbt aber nach neun Schritten an ihrem Gift. Odin wird vom Fenriswolf verschlungen, wird aber gleich darauf von seinem Sohn Widar gerächt. Erst danach, und somit außerhalb des Rahmens, töten Heimdall und Loki einander.

Die Rache für Odins Tod verläuft bei Snorri so, dass Widar mit dem Fuß in den Unterkiefer des Wolfs steigt, mit der Hand den Oberkiefer ergreift und den Rachen auseinanderreißt. Für diesen Zweck benötigt er einen dicken Schuh. Dieses Bild, das schon in Gylf 28 mit „*hann hefir skó þjokkvan*“<sup>176</sup> (er hat einen dicken Schuh) vorbereitet wird, baut Snorri in Gylf 50 durch eine (von Holtsmark für alt befundene<sup>177</sup>) ätiologische Erklärung aus: „*[...]; á þeim fæti hefir hann þann skó, er allan aldr hefir verit til samnat; þat eru bjórar þeir, er menn sníða ór skóm sínum fyrir tám eða hæli; því skal þeim bjórum braut kasta sá maðr, er at því vill hyggja, at koma ásunum at liði.*“<sup>178</sup> ([...]; auf diesem Fuß hat er den Schuh, für den immer gesammelt worden ist; es sind die Lederstreifen, die man für die Zehen oder die Ferse aus seinen Schuhen schneidet; deshalb soll derjenige, der dabei beabsichtigt, den Asen zu Hilfe zu kommen, diese Lederstreifen wegwerfen.)

Motive des Endkampfs findet man auch in Vsp 53–56, allerdings nur Odins Kampf gegen den Wolf, Freyrs Kampf gegen Surt, Widars Rache und Thors Kampf gegen die Midgardschlange. Die Rache für Odins Tod verläuft in Vsp 55 anders als in der Gylf und in

<sup>173</sup> Vgl. ebd., S. 617.

<sup>174</sup> Vgl. ebd., S. 614.

<sup>175</sup> JÓNSSON (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Edda*, S. 63.

<sup>176</sup> Ebd., S. 31.

<sup>177</sup> Vgl. HOLTSMARK: *Studier i Snorres Mytologi*, S. 81.

<sup>178</sup> JÓNSSON (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Edda*, S. 64.

Vm 53: Widar reißt nicht den Rachen des Wolfs auseinander, sondern „*lætr hann megi Hveðrungs mund um standa hior til hiarta*“<sup>179</sup> (er führt dem Sohn Hwedrungs mit der Hand das Schwert bis ins Herz). Die Kämpfe Tyrs gegen Garm und Heimdalls gegen Loki kommen in der Vsp nicht vor.

### 3.8 Weltbrand

Über den Weltbrand sagt Snorri nur „*Því næst slyngur Surtr eldi yfir jörðina ok brennir allan heim*“<sup>180</sup> (Als nächstes schleudert Surt Feuer über die Erde und verbrennt die ganze Welt). In den anschließenden zitierten Strophen kann man nur die zweite Hälfte von Vsp 57 als Weltbrand interpretieren: „*geisar eimi ok aldrnari, leikr hór hiti við himin sjalfan.*“<sup>181</sup> (Dampf rast an Feuer, die hohe Hitze spielt am Himmel selbst.)

Nach Ansicht von Olrik ruht die Auffassung, der Weltbrand sei ein wesentliches Element der Ragnarök, allein auf der Autorität der Vsp. In der Vm sei es der Fimbulwinter, der die Erde vernichtet und wieder erblühen lässt. Surts Lohe suche nur entsprechend dem nordischen Brauch, dass der Sieger die Wohnungen der Feinde niederbrannte, die Wohnungen der Götter heim.<sup>182</sup>

Snorri meint ausdrücklich einen Weltbrand. Aber warum handelt es sich in den zitierten Versen von Vsp 57 um einen Weltbrand? Für manche Kommentatoren scheint dies selbstverständlich zu sein. Exemplarisch sei Nordals Kommentar wiedergegeben: „Dasjenige, was früher überhaupt Leben ermöglichte, wendet sich nun gegen eben dieses Leben. Feuer rast mit Feuer, die Erde steht in Flammen.“<sup>183</sup> Der Text in Vsp 57 erscheint sehr knapp und mahnt zu einer vorsichtigen Interpretation. Die Flammen reichen vertikal bis zum Himmel. Aber wäre im horizontalen Weltmodell der Vsp nicht vorstellbar, dass das Feuer auf den Wohnort der Götter beschränkt ist? Dieser Gedanke ist wohl nur aufgrund des Kontexts zu verwerfen: Die Erde ist schon vorher im Meer versunken, und mit ihr der Wohnort der Götter. Wenn in der zurückbleibenden Leere zwischen Meer und Himmel Dampf (kochendes Meerwasser) an Feuer rast, das sogar den Himmel erfasst, dann brennt oder kocht offenbar alles, was noch existiert.

Nach Ansicht von Olrik entspricht es der heidnischen Vorstellung vom Weltuntergang, dass die Erde ins Meer versinkt. Diese Vorstellung finde sich vor allem an den Küsten des nordeuropäischen Ozeans, vor allem in Dänemark, Island und Irland, wo sie auch in

<sup>179</sup> NECKEL/KUHN (Hrsg.): *Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*, S. 13.

<sup>180</sup> JÓNSSON (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Edda*, S. 64.

<sup>181</sup> NECKEL/KUHN (Hrsg.): *Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*, S. 14.

<sup>182</sup> Vgl. OLRİK: *Ragnarök. Die Sagen vom Weltuntergang*, S. 43.

<sup>183</sup> NORDAL: *Völuspá*, S. 107.

Volkssagen belegbar sei.<sup>184</sup> Hingegen sei der Weltbrand als Motiv christlichen Ursprungs (Offb 20,9, vgl. 3.5) der Vsp eigentümlich und in der Wikingerzeit sonst nicht bekannt.<sup>185</sup>

### 3.9 Aufenthaltsorte der Verstorbenen

Am Beginn von Gylf 51 stellt Gangleri die Frage, was nach dem Weltuntergang geschehe, und erinnert daran, dass der Dritte in Gylf 2 gesagt hat:

*Hitt er þó mest, er hann gerði manninn ok gaf honum ond þá, er lifa skal ok aldri tynask, þótt líkamr fúni at moldu eða brenni at qsku; ok skolu allir menn lifa, þeir er rétt eru siðaðir, ok vera með honum sjálfum, þar sem heitir Gimlé, en vándir menn fara til heljar ok þaðan í Niflhel; þat er niðr í enn níunda heim.*<sup>186</sup>

(Das ist aber das Bedeutendste, dass er den Menschen machte und ihm die Seele gab, die leben und nie umkommen soll, obwohl der Leichnam zu Erde verwest oder zu Asche verbrennt; und alle Menschen werden leben, die den richtigen Glauben angenommen haben, und mit ihm selbst sein, wo es Gimle heißt, aber schlechte Menschen fahren zur Hel und von dort nach Niflhel; das ist unten in der neunten Welt.)

Auch jetzt antwortet der Dritte, der immer bei tückischen Fragen ins Spiel kommt.<sup>187</sup> Er beschreibt nun verschiedene Wohnstätten für gute und für schlechte Menschen: Am besten seien die Wohnstätten in Gimle, im Saal Brimir in Ókólnir und im Saal Sindri auf den Nidafjöll: „*Í þessum solum skolu byggva góðir menn ok siðlátir.*“<sup>188</sup> (In diesen Sälen sollen gute und sittsame Menschen wohnen.) Besonders genau beschreibt er einen großen, üblen Saal auf Naströndir (Leichenstrand), der aus Schlangentrüben geflochten sei. Die Schlangenköpfe würden in den Raum hineinzeigen und Gift speien, das in Strömen zusammenfließt. Eidbrüchige und Mörder müssten durch diese Flüsse waten. Am schlimmsten sei es in Hwergelmir, wo Nidhögg die Leichen der Verstorbenen quält.

An dieser Stelle zitiert Snorri aus Vsp 38–39. Das Lied beschreibt die von Snorri genannten Orte einerseits in Vsp 36–39 (Sindri, Brimir, Naströnd), andererseits in Vsp 64 (Gimle). Abgesehen von einer Strophe befinden sich alle zwischen dem Beginn der Gefangenschaft Lokis (Vsp 35) und dem Beginn der Endzeit (Vsp 44), also im Bereich der Gegenwart oder, da die Seherin noch das Präteritum gebraucht, der Vergangenheit. Vsp 64 ist vermutlich unter christlichem Einfluss entstanden und nimmt deshalb eine Sonderstellung ein.<sup>189</sup> Dass Snorri auch Vsp 36–39 in die Endzeit verlegt, ist der christlichen Interpretation

<sup>184</sup> Vgl. OLRİK: *Ragnarök. Die Sagen vom Weltuntergang*, S. 22–36, 131.

<sup>185</sup> Vgl. ebd., S. 43–46, 131.

<sup>186</sup> JÓNSSON (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Edda*, S. 11.

<sup>187</sup> Vgl. LORENZ: *Snorri Sturluson. Gylfaginning. Texte, Übersetzung, Kommentar*, S. 631–632.

<sup>188</sup> JÓNSSON (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Edda*, S. 65.

<sup>189</sup> Vgl. NORDAL: *Völuspá*, S. 111.

im Sinne eines ewigen Lebens nach dem Jüngsten Gericht durchaus förderlich. In diesen Zusammenhang passt Holtsmarks Nachweis, dass die oben zitierte Phrase *góðir menn ok siðlátir* kirchlichem Vokabular entstammt.<sup>190</sup>

### 3.10 Wiedererstehen der Welt

Gylf 52 schildert zunächst wie die Erde, die nach Vsp. 57 unmittelbar vor dem Weltbrand ins Meer versunken ist, aus diesem emporsteigt und gleich einem Paradies neuerlich ergrünt. Odins Söhne Widar und Wali haben Meer und Feuer überlebt und wohnen auf dem Idafeld. Dorthin kommen auch Thors Söhne Modi und Magni mit dem Hammer Mjöllnir. Balder und Höd kehren aus der Hel zurück. Sie unterhalten sich, erinnern sich der alten Zeiten und sprechen über die Midgardschlange und den Fenriswolf. Dann finden sie die Goldtafeln, die die Asen einst für ihre Brettspiele verwendet haben.

An dieser Stelle wird die entsprechende Stelle in Vm 51 zitiert, der Bezug auf die Zeit nach Surts Lohe wird aber schon in Vm 50 hergestellt. In Vsp 59–63 wird ebenfalls das Wiedererstehen der Welt geschildert. Welche Asen den Weltuntergang überlebt haben, wird nicht im Detail ausgeführt, sondern nur, dass Asen sich auf dem Idafeld treffen. Die Entdeckung der alten Goldtafeln sowie die Rückkehr von Höd und Balder werden hervorgehoben. Weiters werden der zuvor kaum in Erscheinung getretene Hönir und die Söhne zweier Brüder genannt. Wer damit gemeint ist, bleibt unklar.<sup>191</sup>

Lorenz wirft die Frage auf, warum in Gylf 52 gerade Widar und Wali, Modi und Magni, Balder und Höd überleben, und meint, ethische Gründe könnten dafür außer bei Balder nicht maßgeblich gewesen sein. Höds Rückkehr aus der Hel lasse darauf schließen, dass er nicht mehr als der eigentliche Mörder Balders angesehen werde. Die anderen Götter seien zuvor nur als Rächer in Erscheinung getreten.<sup>192</sup>

Gylf 52 schildert nach der Wiederkehr der Götter auch jene der Menschen. Lif und Lifthrasir haben den Fimbulwinter im Schutz von Gold-Mimirs Holz überdauert. Sie ernähren sich von Morgentau und haben so viele Nachkommen, dass die ganze Erde bevölkert wird. An dieser Stelle wird Vm 45 zitiert (der Bezug zum Fimbulwinter wird bereits in Vm 44 hergestellt). In der Vsp kommen Lif und Lifthrasir naturgemäß nicht vor.

Abschließend erzählt Gylf 52, dass die Sonne eine Tochter geboren hat, die die Bahn ihrer Mutter zieht, und zitiert Vm 47 (die Vernichtung der alten Sonne durch den Fenriswolf wird in Vm 46 angesprochen). Auch dieses Motiv kommt in der Vsp nicht vor.

<sup>190</sup> Vgl. HOLTSMARK: *Studier i Snorres Mytologi*, S. 83.

<sup>191</sup> Vgl. NORDAL: *Völuspá*, S. 110.

<sup>192</sup> Vgl. LORENZ: *Snorri Sturluson. Gylfaginning. Texte, Übersetzung, Kommentar*, S. 640.

An dieser Stelle endet die Binnenhandlung der Gylf mit dem Schlusswort des Hohen.

## 4 Ausgewählte etymologische Aspekte

### 4.1 Die Begriffe *ragnarøk* und *ragnarøkkr*

Das Wort *ragnarøk* setzt sich aus den neutralen Pluralwörtern *regin* bzw. *rogn*, Genitiv *ragna*, und *rokr* zusammen.

*Regin* bedeutet ebenso wie *rogn* ‚die waltenden, lenkenden Mächte, Götter‘.<sup>193</sup> Bestimmten Autoren zufolge kommt *regin* nur im Nominativ und im Akkusativ vor, während der Dativ *rognum* und der Genitiv *ragna* zu *rogn* gehören.<sup>194</sup> Tatsächlich weist *regin* im Neuisländischen abweichende Formen auf, nämlich den Dativ *reginum* und den Genitiv *regina*. Wahrscheinlich sind aber *regin* und *rogn* nur verschiedene Varianten desselben Wortes. Sie haben sich offenbar aus der urnordischen Form *\*raginu* entwickelt, wobei in einer Variante synkopiertes /i/ zu *u*-Umlaut geführt hat (*\*raginu* > *\*ragnu* > *\*rognu*), während die Beibehaltung von /i/ in der anderen Variante *i*-Umlaut hervorgerufen hat (*\*raginu* > *\*reginu*). In beiden Varianten ist die ursprünglich für Nominativ und Akkusativ Plural Neutrum charakteristische Endung *-u* gefallen (*\*rognu* > *rogn* und *\*reginu* > *regin*).<sup>195</sup> Die Herkunft beider Varianten von *\*raginu* wird durch etymologische Wörterbücher gestützt, die auf einen Zusammenhang mit urgermanisch *ragina* ‚Ratschluss‘, altsächsisch *raginô giscapu* ‚Beschlüsse der göttlichen Mächte‘<sup>196</sup> und gotisch *ragin* ‚Rat, Beschluss‘ verweisen.<sup>197</sup>

*Roek* kommt in den Bedeutungen ‚Ursache, Grund‘, aber auch ‚Zeichen, Wunder; Geschehnis, Begebenheit‘ vor.<sup>198</sup> Das Wort steht etymologisch in Zusammenhang mit altenglisch *racu* ‚Fluss, Wasserstraße, Erzählung‘, mit altsächsisch *raka* und althochdeutsch *rahha* ‚Erzählung, Rede‘.<sup>199</sup> Im gegenständlichen Kontext bedeutet es stets ‚Geschick, Schicksal, Ende‘.<sup>200</sup> Die Zusammensetzung *ragnarøk* lässt sich somit als ‚Geschichte, Schicksal, besonders Ende der Götter, Weltuntergang‘ deuten.<sup>201</sup>

<sup>193</sup> Vgl. BAETKE, Walter: *Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur. Band I. A–L*, Berlin: Akademie-Verlag 1965 (Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse, Band 111, Heft 1), S. 489 und 511.

<sup>194</sup> Vgl. CLEASBY/VIGFUSSON: *An Icelandic-English dictionary. Based on the ms. collections of the late Richard Cleasby*, S. 488 und 507.

<sup>195</sup> Vgl. NOREEN: *Altnordische Grammatik I: Altisländische und altnorwegische Grammatik (Laut- und Flexionslehre) unter Berücksichtigung des Urnordischen*, S. 247.

<sup>196</sup> Vgl. FICK, August und Alf TORP: *Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen, 3. Teil: Wortschatz der germanischen Spracheinheit.*, 4. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1909, S. 335.

<sup>197</sup> Vgl. BLÖNDAL MAGNÚSSON, Ásgeir: *Íslensk orðsifjabók*, [Reykjavík]: Orðabók Háskólans 1989, S. 747.

<sup>198</sup> Vgl. BAETKE: *Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur. Band I. A–L*, S. 511.

<sup>199</sup> Vgl. BLÖNDAL MAGNÚSSON: *Íslensk orðsifjabók*, S. 789.

<sup>200</sup> Vgl. HULTGÅRD: ‚*Ragnarök, ragnarökr*‘, S. 102.

<sup>201</sup> Vgl. BAETKE: *Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur. Band I. A–L*, S. 489 und 511.

Von *ragnarøk* erzählen Lieder der Edda, vor allem Vsp 44, Vm 55, und eddische Lieder, die selbst nicht in der Edda enthalten sind, z. B. Bdr 14. In Snorris Gylf ist hingegen ebenso wie in Ls 39 von *ragnarøk* die Rede. Das Wort *røk* (auch *røkkr*, Neutrum Singular, Genitiv *røkrs* bzw. *røkks*) steht etymologisch in Zusammenhang mit urgermanisch *\*rekwiz*, *\*rekwis*, *\*rekwaz*, *\*rekwas* und gotisch *riqis* ‚Dunkelheit‘.<sup>202</sup> Es bedeutet ‚(Abend-)Dämmerung, Dunkelheit‘, die Zusammensetzung *ragnarøk* somit ‚Götterdämmerung‘.<sup>203</sup>

Sowohl die Gylf als auch die Ls gelten im Vergleich zur Vsp als jung. Während die Gylf oder zumindest deren Komposition wahrscheinlich von Snorri Sturluson stammt<sup>204</sup> und somit der ersten Hälfte des 13. Jh. zuzurechnen ist, lässt sich die Entstehungszeit der Ls mit Hilfe von Indizien nur auf das 12. oder 13. Jh. eingrenzen.<sup>205</sup> Die Vermutung liegt nahe, dass man das Wort *røk* damals nicht mehr in der Bedeutung ‚Geschick, Schicksal, Ende‘ verwendete und *ragnarøk* deshalb zu *ragnarøk* umdeutete. Diese Erklärung vermag jedoch nicht völlig zu überzeugen, denn sowohl in den *Atlamál in grænlandsku* als auch in der *Helgakviða Hundingsbana önnur* kommt *ragna røk* bzw. *røk ragna* noch vor.<sup>206</sup> Rudolf Simek und Hermann Pálsson zufolge ist keines der beiden Lieder in seiner jetzigen Form vor dem 12. Jh. entstanden.<sup>207</sup> Es bleibt somit ungewiss, ob die Lokasenna tatsächlich später als die beiden anderen Lieder entstand und ob der Bedeutungswandel im Entstehungszeitpunkt bereits eingetreten war.

Andererseits verschwand ab 1200 die phonologische Opposition zwischen /ɔ/ und /ø/, wohingegen die unterschiedliche Schreibung mit *o* oder *ø* für das Phonem /ø/ nach etymologischen Kriterien gewahrt blieb.<sup>208</sup> Diese Phonemverschmelzung könnte die Umdeutung von *ragnarøk* zu *ragnarøk* begünstigt haben.

## 4.2 Fimbulwinter

Für das Wort *fimbulvetr*, das außer bei Snorri auch in Vm 44 vorkommt,<sup>209</sup> finden sich im Deutschen Übersetzungen wie ‚Schreckenswinter‘<sup>210</sup>, ‚mächtiger Winter‘<sup>211</sup>,

<sup>202</sup> Vgl. BLÖNDAL MAGNÚSSON: *Íslensk orðsifjabók*, S. 789.

<sup>203</sup> Vgl. BAETKE: *Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur. Band I. A–L*, S. 489 und 511.

<sup>204</sup> Vgl. LORENZ: *Snorri Sturluson. Gylfaginning. Texte, Übersetzung, Kommentar*, S. 5 f.

<sup>205</sup> Vgl. SIMEK/PÁLSSON: *Lexikon der altnordischen Literatur*, S. 253.

<sup>206</sup> NECKEL/KUHN (Hrsg.): *Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*, S. 159 und 251.

<sup>207</sup> Vgl. SIMEK/PÁLSSON: *Lexikon der altnordischen Literatur*, S. 26 und 175.

<sup>208</sup> Vgl. NEDOMA, Robert: *Kleine Grammatik des Altisländischen*, 2., erw. und akt. Aufl., Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2006, S. 26.

<sup>209</sup> NECKEL/KUHN (Hrsg.): *Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*, S. 53.

<sup>210</sup> SIMROCK, Karl: *Die Edda, die Ältere und Jüngere, nebst den mythischen Erzählungen der Skalda*, Stuttgart, Augsburg: Cotta 1855, S. 30.

<sup>211</sup> GENZMER, Felix: *Die Edda. Götterdichtung, Spruchweisheit und Heldengesänge der Germanen*, 6. Aufl., Köln: Diederichs 1987, S. 41.

„Großwinter“<sup>212</sup> und „Riesenwinter“<sup>213</sup>. Für Baetke ist *fimbul-vetr* „strenger, harter Winter vor *ragnarøk*“.<sup>214</sup>

Der Wortbestandteil *fimbul-* kommt nur als Bestimmungswort in Zusammensetzungen vor. Das *Lexicon poeticum* kennt *fimbulfambi* ‚Dummkopf, dämliche Person‘, *fimbulljóð* ‚Hauptlieder, besonders bedeutungsvolle Lieder‘, *fimbul-Týr* ‚Hauptgott, Himmelgott‘, *fimbulvetr* ‚Hauptwinter‘, den mythischen Flussnamen *Fimbulþul* und schließlich *fimbulþulr* ‚Hauptredner, Hauptweiser‘.<sup>215</sup>

Laut *Icelandic-English Dictionary* von Cleasby und Vigfusson ist das Wort obsolet, kommt nur noch in vier oder fünf Komposita in alter Dichtung vor und bedeutet ‚mighty, great‘. Zur etymologischen Deutung wird auf „Germ. *fimmel* = an iron wedge; Bohem. *fimol*; Swed. *fimmel-stång* = the handle of a sledge-hammer“ verwiesen.<sup>216</sup> Das Wort Fimmel ist in dieser Bedeutung heute weitgehend unbekannt, findet sich aber noch im Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm mit der Bedeutung „bergmännisch, ferramentum, ein eisenkeil, der zwischen das gestein getrieben wird, böhm. *fimol*, *fimel*, dunkler abkunft“, wobei als Quellen hauptsächlich Werke aus dem 16. Jh. (Bechius, Mathesius) angegeben werden.<sup>217</sup>

Plausibler erscheint die Erläuterung der *Íslensk orðsifjabók*, die *fimbul-* als ‚schrecklich‘ bzw. ‚groß, riesig‘ deutet. Das Wort wird mit ae. *fīfel* ‚böser Geist, Riese‘ in Zusammenhang gebracht und von germ. *\*femb-*, *\*femf-* ‚geschwollen, stark, groß‘ abgeleitet.<sup>218</sup> Ähnlich lautet auch die Erläuterung im *Wortschatz der Germanischen Spracheinheit*, der das Zusammensetzungsglied an *fimbal-* von *femf(i)la*, *fembula* ‚Riese‘ ableitet.<sup>219</sup>

### 4.3 Muspell

Aus den Ausdrücken *Muspells lýðir* ‚Muspells Leute‘ (Vsp 51) und *Muspells synir* ‚Muspells Söhne‘ (Ls 42) schließt de Vries, dass *Muspell* in der altnordischen Dichtung ein Personennamen sei.<sup>220</sup> In Gylf 3 wird *Muspell* jedoch als eine Weltgegend erklärt:

<sup>212</sup> OLRIK: *Ragnarök. Die Sagen vom Weltuntergang*, S. 15.

<sup>213</sup> SIMEK, Rudolf: *Lexikon der germanischen Mythologie*, 3., völlig überarb. Aufl., Stuttgart: Kröner 2006 (Kröners Taschenausgabe 368), S. 102.

<sup>214</sup> BAETKE: *Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur. Band I. A–L*, S. 138.

<sup>215</sup> SVEINBJÖRN EGILSSON/FINNUR JÓNSSON: *Lexicon poeticum antiquae linguae septentrionalis. Ordbog over det norsk-islandske skjaldesprog*, S. 132.

<sup>216</sup> Vgl. CLEASBY/VIGFUSSON: *An Icelandic-English dictionary. Based on the ms. collections of the late Richard Cleasby*, S. 153.

<sup>217</sup> GRIMM, Jacob und Wilhelm GRIMM: *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 3, Leipzig: S. Hirzel 1854, Sp. 1639.

<sup>218</sup> Vgl. BLÖNDAL MAGNÚSSON: *Íslensk orðsifjabók*, S. 175.

<sup>219</sup> Vgl. FICK/TORP: *Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen, 3. Teil: Wortschatz der germanischen Spracheinheit.*, S. 229.

<sup>220</sup> Vgl. VRIES: *Altgermanische Religionsgeschichte. Band 2: Die Götter – Vorstellungen über den Kosmos – der Untergang des Heidentums*, S. 393.

*Fyrst var þó sá heimr í suðrhálftu, er Múspell heitir; hann er ljóss ok heitr – sú átt er logandi ok brennandi – ok ófærr þeim, er þar eru útlendir ok eigi eigu þar óðul. Sá er Surtr nefndr, er þar sitr á landz-enda til landvarnar; hann hefir loganda sverð, ok í enda veraldar mun hann fara ok herja ok sigra öll goðin ok brenna allan heim með eldi; [...].<sup>221</sup>*

(Zuerst war jedoch die Weltgegend in der Südhälfte, die Muspell heißt; sie ist hell und heiß – diese Himmelsrichtung ist lodernd und brennend – und unpassierbar für die, die dort fremd sind und dort nicht die Heimat haben. Der wird Surt genannt, der dort an der Landesgrenze zur Landesverteidigung sitzt; er hat ein loderndes Schwert, und am Ende der Welt wird er fahren und alle Götter besiegen und die ganze Welt mit Feuer verbrennen; [...].)

Außerhalb nordischer Mythen findet sich das Wort im altbairischen Stabreimgedicht *Muspilli*, das eschatologische Lehren des Christentums vermittelt. Die einzige Handschrift dieses Gedichts stammt aus dem späten 9. Jh., die Datierung einer postulierten Vorlage (zwischen 790 und 891) ist jedoch umstritten.<sup>222</sup> In Vers 55–57 heißt es: „*verit denne stúatago in lant, verit mit diu vuiru viriho uuîsôn: dâr ni mac denne mâk andremo helfan vora demo muspille.*“<sup>223</sup> (Übersetzung de Vries: „Dann kommt der Tag der Strafe in das Land gefahren, kommt mit dem Feuer die Menschen besuchen; da kann dann kein Sippen-genosse dem andern vor dem Muspilli helfen.“<sup>224</sup>) Wohl wegen dieser Textstelle umschreibt de Vries *Muspilli* als „Weltbrand“.<sup>225</sup>

Sogar zweimal kommt das Wort im altsächsischen *Heliand* vor,<sup>226</sup> einer auf ca. 840 bis 850 datierten poetischen Darstellung des Lebens Jesu, die etwa 6.000 Stabreimverse umfasst.<sup>227</sup> In Vers 2591–2592 heißt es „*anttat mûdspelles megin oþar man ferið, endi thesaro uueroldes*“<sup>228</sup> (Übersetzung de Vries: „bis die Macht Mudspells über die Menschen und diese Welt kommt“<sup>229</sup>), und in Vers 4358–4359 steht „*mûspellu cumit an thiustrea naht, al sô thiof ferið*“<sup>230</sup> (Übersetzung de Vries: „Mutspellu kommt in der dunklen Nacht, wie der Dieb“<sup>231</sup>). In diesen Versen sieht de Vries eine „mehr persönlich gefärbte Vorstellung“, und so nimmt er

<sup>221</sup> JÓNSSON (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Edda*, S. 11.

<sup>222</sup> Vgl. BAUSCHKE, Ricarda: „*Muspilli*“, in: ANGERMANN, Norbert u. a. (Hrsg.): *Lexikon des Mittelalters*, Bd. VI. Lukasbilder bis Plantagenêt, München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2003, Sp. 970–971, hier Sp. 970.

<sup>223</sup> VRIES: *Altgermanische Religionsgeschichte. Band 2: Die Götter – Vorstellungen über den Kosmos – der Untergang des Heidentums*, S. 393.

<sup>224</sup> Ebd.

<sup>225</sup> Vgl. ebd., S. 392.

<sup>226</sup> Vgl. ebd., S. 393.

<sup>227</sup> Vgl. BECKERS, Hartmut: „*Altsächsische Sprache und Literatur*“, in: AUTY, Robert u. a. (Hrsg.): *Lexikon des Mittelalters*, Bd. I. Aachen bis Bettelordenskirchen, München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2003, Sp. 492–494, hier Sp. 493.

<sup>228</sup> VRIES: *Altgermanische Religionsgeschichte. Band 2: Die Götter – Vorstellungen über den Kosmos – der Untergang des Heidentums*, S. 393.

<sup>229</sup> Ebd.

<sup>230</sup> Ebd.

<sup>231</sup> Ebd.

an, dass die Nordleute den Begriff aus dem Süden entlehnt und zu einem mythologischen Wesen umgedeutet hätten.<sup>232</sup>

Eine systematische Übersicht über die Unzahl etymologischer Deutungen bietet Wilhelm Braune, der zwischen heidnischen und christlichen Deutungen unterscheidet. Fast alle sehen das Wort als Kompositum, dessen Grundwort bei heidnischer Deutung zu an. *spell* ‚Nachteil, Schaden‘ bzw. an. *spilla*, ae. *spildan*, *spillan*, as. *spildian*, ahd. *spilden* ‚zerstören, verderben‘, bei christlicher Deutung zu ahd. *spel*, ae. *spell*, got. *spill* ‚Rede‘ gehört. Die vielen etymologischen Erklärungsversuche ergeben sich vor allem aus verschiedenen Interpretationen des Bestimmungsworts: bei heidnischer Deutung *mu*, *mud* ‚dunkel‘, *mû* ‚Erde; Erdhaufen, Hügel‘, *mut*, *mott* ‚torfartige Erde; Rasen‘, altn. *múgi*, *múgr* ‚Haufen, Menschenhaufen, Volksmenge‘ usw., bei christlicher Deutung lat. *mundus* ‚Welt‘, got. *munþs*, as. *mûð* ‚Mund‘, zusammengesetzt as. *mûð-spilli*, daraus entlehnt an. *munspell* > *múspell*, ahd. *Mûspilli* ‚mündliche Verkündigung, Prophezeiung‘, as. *mûð-spelli* ‚Mundspruch des Richters, Urteil; Jüngstes Gericht, Verdammnis, Verderben‘, as. *mûðspelli* ‚oris eloquium‘ gelehrt-etymologische Übersetzung von lat. *oraculum*.<sup>233</sup>

Hans Jeske kombiniert in einer neueren Arbeit den heidnischen und den christlichen Ansatz und deutet *muspilli* als Zusammensetzung aus lat. *mundus* mit apokopierter Endung und bodenständigem *spell*. Die Bedeutung ist somit ‚Vernichtung der Welt, Weltuntergang‘.<sup>234</sup>

---

<sup>232</sup> Vgl. ebd.

<sup>233</sup> Vgl. BRAUNE, Wilhelm: *Althochdeutsches Lesebuch*, 7. Aufl., Halle a. S.: Niemeyer 1911, S. 190–191.

<sup>234</sup> Vgl. JESKE, Hans: „Zur Etymologie des Wortes *muspilli*“, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 135/4 (2006), S. 425–434, hier S. 434.

## 5 Zusammenfassung

Snorris Schilderung der Ragnarök in der Gylf zeigt zur Darstellung in der Vsp und anderen Eddaliedern nicht nur auf formaler, sondern auch auf inhaltlicher Ebene erhebliche Unterschiede, die in vielen Fällen von christlichen Einflüssen zeugen. Einerseits ordnet Snorri Motive aus der Vsp um und ändert damit ihren Charakter. Dass er beispielsweise die Aufenthaltsorte der Toten, die in der Vsp der Endzeitdarstellung vorangehen, in die Zeit nach dem Weltbrand einreicht, ist der christlichen Interpretation im Sinne eines ewigen Lebens nach dem Jüngsten Gericht durchaus förderlich. Andererseits malt Snorri ursprünglich heidnische Motive so aus, dass sie mit eschatologischen Lehren des Christentums assoziiert werden können. Deutlich wird dies beispielsweise im Aufmarsch der bösen Mächte, der mit den Bibelversen Offb 20,7–9 assoziiert werden kann. Auch die Ergänzung des aus den Eddaliedern bekannten horizontalen Weltmodells (Asgard – Midgard – Utgard) durch ein vertikales (Himmel – Erde – Hölle) in der Gylf deutet auf christliche Einflüsse.

Vieles in der *Snorra-Edda* ist widersprüchlich, teilweise in sich (innerer Widerspruch), teilweise unvereinbar mit anderen Überlieferungen (äußerer Widerspruch). Die Widersprüche können verschiedene Ursachen haben:

- In manchen Fällen handelt es sich wohl um bloße Schreibfehler, die die Bedeutung einer Textstelle ändern und so einen inneren oder äußeren Widerspruch hervorrufen.
- Innere Widersprüche können auf einen komplexen Gesamtzusammenhang zurückzuführen sein, dessentwegen der Verfasser Details, die er bereits früher geschrieben hat, vergisst.
- Innere Widersprüche können auch durch einen späteren Redaktor hervorgerufen werden, der das Werk entsprechend mittelalterlichen Gepflogenheiten nach seinen persönlichen Vorstellungen, vielleicht auch nach seiner Weltanschauung oder religiösen Überzeugung, verändert.
- Äußere Widersprüche können durch unterschiedliche Überlieferungsvarianten eines Stoffes aufgrund zeitlicher oder räumlicher Distanz entstehen.
- Wenn innerhalb eines Werks verschiedene Stoffe, im Fall der *Snorra-Edda* verschiedene Mythen, zusammengeführt werden, können unterschiedliche Überlieferungsvarianten auch zu inneren Widersprüchen führen.

Snorri weist zumindest in der Schilderung der Ragnarök nie auf die Widersprüche hin, und lässt auch keinen Versuch erkennen, Widersprüche aufzulösen oder zu beseitigen. Viele Widersprüche lässt er unkommentiert stehen.

## 6 Texte und Übersetzungen

### 6.1 Das *ragnarøk*r in der *Gylfaginning*

Textgrundlage ist die Ausgabe von Finnur Jónsson,<sup>235</sup> die hier auf den Handschriften R, W, T und U beruht.

50 *Þá mælti Gangleri: Hver tíðendi eru at segja frá um ragnarøk*r?; *þess hefi ek eigi fyrr heyrt getit.* Da sprach Gangleri: Welche Ereignisse sind über die Götterdämmerung zu berichten? Davon habe ich zuvor nichts hören können.

*Hárr segir: Mikil tíðendi eru þaðan at segja ok mǫrg, þau en fyrstu, at vetr sá kǫmr, er kallaðr er fimbulvetr; þá drífr snær ór öllum áttum; frost eru þá mikil ok vindar hvassir, ekki nýtr sólar; þeir vetr fara iii. saman ok ekki sumar milli, en áðr ganga svá aðrir iii. vetr, at þá er um alla veröld orrostur miklar; þá dreppask bræðr fyrir ágirni sakar ok engi þyrmir fǫður eða sǫni í manndrápum eða sífja-sliti; svá segir í Vǫluspá:* Der Hohe sagt: Große Ereignisse sind von dort zu berichten und viele, die zuerst, dass der Winter kommt, der Fimbulwinter genannt wird; da treibt Schnee aus allen Richtungen; Fröste sind da groß und Winde scharf, nichts hat man von der Sonne; solche Winter folgen drei aufeinander und kein Sommer dazwischen, aber voran gehen drei andere Jahre, in denen über die ganze Welt hin große Kämpfe sind; da erschlagen sich Brüder aus Habsucht, und niemand schont den Vater oder den Sohn im Gemetzel oder der Blutschande;<sup>236</sup> so heißt es in der Vsp:

*Bræðr munu berjask ok at þǫnum verðask,  
munu systrungar sífjum spilla;  
hart's með hǫldum hórdómr mikill,  
skeggöld, skalmöld, skildir klofnir,*

Brüder werden sich schlagen und einander zu Mördern werden,  
Vettern werden die Sippe verderben;<sup>237</sup>  
hart ist es bei den Freibauern, große Hurerei,  
Beilzeit, Schwertzeit, Schilde gespalten,

<sup>235</sup> JÓNSSON (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Edda*, S. 62–67.

<sup>236</sup> Alternativ „Zerstörung der Sippe“ statt „Blutschande“. Vgl. GERING/SIMONS: *Kommentar zu den Liedern der Edda. Erste Hälfte: Götterlieder*, S. 59.

<sup>237</sup> Alternativ „Blutschande begehen“ statt „die Sippe verderben“. Vgl. ebd.

*vindöld, vargöld, áðr veröld steypisk.*

Windzeit, Wolfzeit, ehe die Welt zusammenbricht.

*Þá verðr þat, er mikil tíðendi þykkja, at úlfrinn gleypir sólna, ok þykkir monnum þat mikit mein; þá tekr annarr úlfrinn tunglit, ok gerir sá ok mikit ógagn; stjornurnar hverfa af himninum. Þá er ok þat til tíðenda, at svá skelfr jörð ǫll ok björg, at viðir losna ór jörðu upp, en björgin hrynja, en fjotrar allir ok þond brotna ok slitna. Þá verðr Fenrisúlfr lauss; þá geysisk hafit á lǫndin, fyrir því at þá snýsk Miðgarðzormr í jötunmóð ok sækir upp á landit; þá verðr ok þat, at Naglfar losnar, skip þat, er svá heitir; þat er gort af nøglum dauðra manna, ok er þat fyrir því varnanar vert, ef maðr deyr með óskornum nøglum, at sá maðr eykr mikit efni til skipsins Naglfars, er goðin ok menn vildi seint, at gort yrði. En í þessum sævar-gang flýtr Naglfar. Hrymr heitir jötunn, er stýrir Naglfari; en Fenrisúlfr ferr með gapanda munn ok er enn neðri kjoptr við jörðu, en enn øfri við himin; gapa myndi hann meira, ef rúm væri til; eldar brenna ór augum hans ok nosum. Miðgarðzormr blæss svá eitrinu, at hann dreifir lopt ǫll ok lǫg, ok er hann allógurligr, ok er hann á aðra hlið úlfinum. Í þessum gný*

Dann geschieht das, was als großes Ereignis angesehen wird, dass der Wolf die Sonne verschlingt, und den Menschen erscheint es als großes Leid; da raubt der zweite Wolf den Mond, und er richtet auch großen Schaden an; die Sterne verschwinden vom Himmel. Dann gehört auch das zu den Ereignissen, dass die ganze Erde und die Felsen so beben, dass Wälder aus der Erde herausgelöst werden, und die Felsen stürzen zusammen, und alle Fesseln und Bande brechen und reißen. Da kommt der Fenriswolf los; dann ergießt sich das Meer auf die Lande, weil die Midgardschlange sich im Riesenzorn wendet und auf das Land hinauf zieht; dann geschieht auch das, dass Naglfar loskommt, das Schiff, das so heißt. Es ist aus den Nägeln toter Menschen gemacht, und es ist deshalb Vorsicht geboten, wenn ein Mensch mit ungeschnittenen Nägeln stirbt, dass solch ein Mensch viel Baustoff zum Schiff Naglfar beiträgt, von dem Götter und Menschen wollten, dass es möglichst spät gebaut würde. Und in diesem Seegang treibt Naglfar. Hrymr heißt der Riese, der Naglfar steuert; und der Fenriswolf läuft mit aufgesperrtem Maul, und der untere Kiefer ist auf der Erde und der obere am Himmel; er würde es noch mehr aufsperrern, wenn Platz dafür wäre; Feuer brennen aus seinen Augen und Nasenlöchern. Die Midgardschlange speit Gift, sodass sie alle Luft und Wasser vertreibt, und sie ist ganz

*klofnar himininn ok ríða þaðan Múspellz-sønir; Surtr ríðr fyrst ok fyrir honum ok eptir bæði eldr brennandi; sverð hans er gott mjök; af því skínn bjartara en af sólu; en er þeir ríða Bifröst, þá brotnar hon, sem fyrr er sagt. Múspellz-megir sækja framm á þann völl, er Vígríðr heitir; þar kómr ok þá Fenrisúlfr ok Miðgarðzormr; þar er ok þá Loki kominn ok Hrymr ok með honum allir hrímþursar, en Loka fylgja allir Heljar-sinnar, en Múspellz-sønir hafa einir sér fylking ok er sú björt mjök. Völlrinn Vígríðr er c. rasta víðr á hvern veg.*

furchterregend, und sie befindet sich auf der einen Seite des Wolfs. In diesem Getöse spaltet sich der Himmel, und von dort her reiten Muspells Söhne; Surt reitet voran, und sowohl vor als auch hinter ihm brennendes Feuer; sein Schwert ist sehr gut; von ihm scheint es heller als von der Sonne; aber wenn sie über [die Brücke] Bifröst reiten, dann bricht sie, wie zuvor gesagt worden ist. Muspells Söhne ziehen weiter auf das Feld, das Wigrid heißt; dorthin kommen dann auch der Fenriswolf und die Midgardschlange; dorthin ist dann auch Loki gekommen und Hrym und mit ihm alle Reifriesen, und Loki folgen alle Gefährten der Hel, aber Muspells Söhne haben als einzige für sich eine Kriegerschar, und die ist sehr berühmt. Das Feld Wigrid ist hundert Rasten breit in jeder Richtung.

*En er þessi tíðendi verða, þá stendr upp Heimdallr ok blæss ákafliga í Gjallarhorn ok vegr upp öll goðin ok eiga þau þing saman. Þá ríðr Óðinn til Mímisbrunnz ok tekr ráð af Mími fyrir sér ok sínu liði. Þá skelfr askr Yggdrasils ok engi hlutr er þá óttalauss á himni eða jörðu. Æsir herklæða sik ok allir Einherjar ok sækja framm á völlum; ríðr fyrstr Óðinn með gullhjálminn ok fagra brynju ok geir sinn, er Gungnir heitir; stefnir hann móti Fenrisúlfr, en Þórr framm á aðra hlið honum, ok má hann ekki duga honum, þvíat hann*

Aber wenn diese Ereignisse geschehen, dann steht Heimdall auf und bläst heftig ins Gjallarhorn und weckt alle Götter auf und sie halten ein Thing zusammen ab. Dann reitet Odin zu Mimirs Brunnen und nimmt von Mimir für sich und sein Gefolge Rat an. Dann bebzt die Esche Yggdrasils und kein Teil ist dann furchtlos im Himmel oder auf der Erde. Die Asen legen sich die Rüstung an und alle Einherier und rücken auf den Kampfplatz vor; als erster reitet Odin mit dem Goldhelm und schöner Brünne und seinem Speer, der Gungnir heißt; er bewegt sich auf den Fenriswolf zu, aber Thor voran ihm zur Seite, und er vermag ihm nicht beizustehen, weil er alle Hände voll zu

*hefir fullt fang at berjask við Miðgarðzorm. Freyr bersk móti Surti ok verðr harðr samgangr, áðr Freyr fellr; þat verðr hans bani, er hann missir þess ens góða sverðz, er hann gaf Skírni. Þá er ok lauss orðinn hundrinn Garmr, er bundinn er fyrir Gnipahelli; hann er et mesta forað; hann á víg móti Tý ok verðr hvárr qðrum at bana. Þórr berr bana-orð af Miðgarðzormi ok stígr þaðan braut ix. fet; þá fellr hann dauðr til jarðar fyrir eitri því, er ormrinn blæss á hann. Úlfrinn gleypir Óðin; verðr þat hans bani, en þegar eptir snýsk framm Víðarr ok stígr qðrum fæti í neðra kjopt úlfsins; á þeim fæti hefir hann þann skó, er allan aldr hefir verit til samnat; þat eru bjórar þeir, er menn sníða ór skóm sínum fyrir tám eða hæli; því skal þeim bjórum braut kasta sá maðr, er at því vill hyggja, at koma ásunum at liði. Annarri hendi tekr hann enn ofra kjopt úlfsins ok rífr sundr gin hans, ok verðr þat úlfsins bani. Loki á orrostu við Heimdall, ok verðr hvárr annars bani. Því næst slyngr Surtr eldi yfir jorðina ok brennir allan heim; svá er sagt í Völuspá:*

*Hátt blæss Heimdallr, horn er á lopti,  
mæli Óðinn við Míms hofuð;*

tun hat, mit der Midgardschlange zu kämpfen. Freyr kämpft gegen Surt, und es kommt zu einem harten Kampf, bevor Frey fällt; es wird sein Tod, dass er sein gutes Schwert nicht mehr hat, das er Skirnir gab. Dann ist auch der Hund Garm losgekommen, der vor Gnipahellir gefesselt ist; er ist das größte Ungeheuer; er hat einen Kampf gegen Tyr, und sie töten sich gegenseitig. Thor bringt die Todesnachricht von der Midgardschlange und steigt von dort neun Fuß weg; dann fällt er tot zur Erde wegen des Gifts, das die Schlange auf ihn speit. Der Wolf verschlingt Odin; es wird sein Tod, aber gleich darauf wendet sich Widar nach vorn und steigt mit dem einen Fuß in den unteren Kiefer des Wolfs; auf diesem Fuß hat er den Schuh, für den immer gesammelt worden ist; es sind die Lederstreifen, die man für die Zehen oder die Ferse aus seinen Schuhen schneidet; deshalb soll derjenige, der dabei beabsichtigt, den Asen zu Hilfe zu kommen, diese Lederstreifen wegwerfen; mit der anderen Hand nimmt er den oberen Kiefer des Wolfs und reißt seinen Rachen auseinander, und das wird der Tod des Wolfs. Loki hat einen Kampf mit Heimdall, und jeder von beiden wird des anderen Töter. Als nächstes schleudert Surt Feuer über die Erde und verbrennt die ganze Welt; so wird in der Vsp gesagt:

Laut bläst Heimdall, das Horn ist in der Luft,  
Odin spricht zu Mimirs Haupt;

*skelfr Yggdrasils askr standandi,  
ymr et aldna tré, en jötunn losnar.*

*Hvat er með ósum? hvat er með ölfum?  
ymr allr Jötunheimr, æsir ró á þingi;  
stynja dvergar fyrir steindurum,  
veggbergs vísir; vituð ér enn eða hvat?*

*Hrymr ekr austan, hefsk lind fyrir;  
snýsk jormungandr í jötunmóði;  
ormr knýr unnir, orn mun hlakka;  
slítr nái niðfölr, Naglfar losnar.*

*Kjóll ferr austan, koma munu Múspellz  
of lög lýðir en Loki stýrir;  
þar ró fíflmegir með freka allir.  
Þeim er bróðir Býleists í för.*

*Surtr ferr sunnan með sviga lævi;  
skínn af sverði sól valtiva;  
grjótbjörg gnata, en gífr rata,  
troða halir helveg, en himinn klofnar.*

Yggdrasils Esche bebt stehend,  
der alte Baum kracht, und der Riese kommt los.

Was ist mit den Asen? Was ist mit den Alben?  
Ganz Jötunheim lärmt, die Asen sind auf dem Thing;  
die Zwerge stöhnen vor den Steintüren,  
die Weisen der Felswand; wisst ihr weiter, oder was?

Hrym fährt von Osten her, hält sich den Schild vor;  
Jörmungand wendet sich in Riesenzorn;  
die Schlange peitscht die Wellen, der Adler wird kreischen;  
Leichen zerreißt der Neumondfahle, Naglfar kommt los.

Das Schiff kommt von Osten, kommen werden Muspells  
Leute über das Wasser, und Loki steuert;  
dort sind die Blindgläubigen<sup>238</sup> alle mit dem Wolf.  
Mit dem ist der Bruder Byleists auf Fahrt.

Surt fährt von Süden her mit dem Verderben der Zweige;  
vom Schwert scheint die Sonne der Gefallenengötter;  
Steinklippen stürzen zusammen, und Trollweiber straucheln,  
Menschen betreten den Weg zur Hel, und der Himmel spaltet sich.

<sup>238</sup> Zur Deutung des Hapax legomenon „fíflmegir“ vgl. MÜLLENHOFF: *Deutsche Altertumskunde. Fünfter Band*, S. 150.

*Þá kómr Hlínar harmr annarr fram,  
es Óðinn ferr við ulf vega,  
en bani Belja, bjartr at Surti;  
þar mun Friggjar falla angan.*

*Gengr Óðins sonr við ulf vega,  
Viðarr of veg at valdýri;  
lætr hann megi Hveðrungs mund of standa  
hjör til hjarta; þá es hefnt fǫður.*

*Gengr enn mæri mögr Hlōðynjar  
neppr af naðri níðs ókvíðnum;  
munu halir allir heimstöð ryðja,  
es af móði drepr Miðgarðs véurr.*

*Sól mun sortna, sǫkkur fold í mar,  
hverfa af himni heiðar stjörnur;  
geisar eimi ok aldrnari,  
leikr hǫr hiti við himin sjalfan.*

*Hér segir enn svá:*

Dann kommt Hlins zweites Leid zum Vorschein,  
da Odin beginnt, mit dem Wolf zu kämpfen,  
und der Töter Belis, der berühmte, gegen Surt;  
dort wird Friggs Wonne fallen.

Odins Sohn geht, um mit dem Wolf zu kämpfen,  
Widar auf dem Weg zum Aasfresser;<sup>239</sup>  
er führt dem Sohn Hvedrungs mit der Hand  
das Schwert bis ins Herz; dann ist der Vater gerächt.

Der berühmte Sohn Hlodyns geht  
knapp an die Schlange heran, die vor Schande unbesorgte;  
alle Menschen werden ihre Heimstätten räumen,  
wenn aus Zorn Midgards Wahrer zuschlägt.

Die Sonne wird schwarz werden, die Erde versinkt ins Meer,  
vom Himmel verschwinden die hellen Sterne;  
Dampf rast an Feuer,  
die hohe Hitze spielt am Himmel selbst.

Hier heißt es noch so:

<sup>239</sup> Zur Übersetzung von „valdýr“ vgl. NORDAL: *Völuspá*, S. 104.

*Vígríðr heitir vøllr es finnask vígi at  
Surtr ok en svøsu goð;  
hundrað rasta hann es á hverjan veg;  
sá es þeim vøllr of vitaðr.*

Wigrid heißt das Feld, auf dem sich zum Kampf treffen  
Surt und die gnädigen Götter;  
hundert Rasten ist es in jeder Richtung;  
das ist der ihnen zugewiesene Kampfplatz.

51 *Þá mælti Gangleri: Hvat verðr þá eptir, er brendr er heimr  
allr ok dauð goðin øll ok allir Einherjar ok alt mannfólk, ok  
hafið ér áðr sagt, at hverr maðr skal lifa í nøkkurum heimi  
um allar aldir?* Da sprach Gangleri: Was geschieht danach, wenn die ganze Welt verbrannt  
ist und tot alle Götter und alle Einherier und alles Menschevolk, und habt  
ihr zuvor gesagt, dass jeder Mensch in irgendeiner Welt für alle Zeiten leben  
soll?

*Þá svarar Þriði: Margar eru þá vistir góðar ok margar  
illar; bazt er þá at vera á Gimle á himni, ok allgott er til  
góðs drykkjar þeim, er þat þykkir gaman, í þeim sal, er  
Brimir heitir; hann stendr á Ókólni; sá er ok góðr salr, er  
stendr á Niðafjøllum, gørr af rauðu gullu; sá heitir Sindri. Í  
þessum solum skolu byggva góðir menn ok siðlátir. Á  
Nástrøndum er mikill salr ok illr ok horfa norðr dyrr; hann  
er ofinn allr orma-hryggjum sem vanda-hús, en orma-høfuð  
øll vitu inn í húsit ok blása eitri, svá at eptir salnum renna  
eitrár, ok vaða þær ár eiðrofar ok morðvargar, svá sem hér  
segir:* Da antwortet der Dritte: Viele sind dann gute Wohnstätten und viele  
schlechte; am besten ist es dann, in Gimle im Himmel zu sein, und  
überreichlich ist gutes Getränk für den vorhanden, dem es Spaß macht in  
dem Saal, der Brimir heißt; er befindet sich in Ókólnir; der ist auch ein guter  
Saal, der auf den Neumondbergen steht, hergestellt aus rotem Gold; der heißt  
Sindri. In diesen Sälen sollen gute und sittsame Menschen wohnen. Auf dem  
Leichenstrand ist ein großer und schlechter Saal, und die Türen sind nach  
Norden gerichtet; er ist ganz aus Schlangentrücken gewoben wie ein Haus aus  
Flechtwerk, aber alle Schlangenköpfe zeigen in das Haus hinein und speien  
Gift, sodass entlang des Saals Giftflüsse fließen, und durch diese Flüsse  
waten Eidbrüchige und Mörder; so wie es hier heißt:

*Sal veitk standa sólu fjarri  
 Náströndu á, norðr horfa dyrr;  
 falla eitrdropar inn of ljóra,  
 sá es undinn salr orma hryggjum.  
 Skolu þar vaða þunga strauma  
 menn meinsvara ok morðvargar.*

Einen Saal weiß ich stehen, der Sonne fern  
 auf dem Leichenstrand; nach Norden sind die Türen gerichtet.  
 Gifftropfen fallen durch die Rauchlöcher hinein,  
 dieser Saal ist gewunden aus Schlangenrücken.  
 Dort sollen durch beschwerliche Ströme waten  
 meineidige Menschen und Mörder.

*En í Hvergelmi er verst:*

Aber in Hwergelmir ist es am schlimmsten:

*Þar kvelr Níðhoggr  
 nái framm gengna.*

Dort quält Nidhögg  
 die Leichen der Dahingegangenen.

52 *Þá mælti Gangleri: Hvárt lifa nokkur goðin þá, eða er þá nokkur jörð eða himinn? –* Da sprach Gangleri: Leben dann irgendwelche Götter, oder gibt es dann irgendeine Erde oder einen Himmel? –

*Hárr segir: Upp skýtr jörðunni þá ór sænum ok er þá græn ok fagr, vaxa þá akkrar ósánir. Víðarr ok Váli lifa, svá at eigi hefir særinn ok Surta-logi grandat þeim, ok byggva þeir á Iðavelli, þar sem fyrr var Ásgarðr, ok þar koma þá sönir Þórs, Móði ok Magni, ok hafa þar Mjöllni. Því næst koma þar Baldr ok Höðr frá Heljar; setjask þá allir samt ok talask við ok minnask á rúnar sínar ok ræða of tíðendi þau, er fyrrum höfðu verit, of Miðgarðzorm ok um Fenrisúlfr; þá* Der Hohe sagt: Die Erde steigt dann aus dem Meer empor und ist dann grün und schön. Es wachsen dann unbesäte Äcker. Widar und Wali leben, sodass das Meer und Surts Lohe ihnen kein Leid zugefügt hat, und sie wohnen auf dem Idafeld, wo früher Asgard war, und dort kommen dann die Söhne Thors, Modi und Magni, und haben dort Mjöllnir. Als nächstes kommen dann Balder und Höd von der Hel; dann setzen sich alle zusammen und sprechen miteinander und erinnern sich an ihre Runen und reden über die Ereignisse, die früher gewesen waren, über die Midgardschlange und über den

*finna þeir í grasinu gulltöflur þær, er æsirnir höfðu átt; svá er sagt:*

*Víðarr ok Váli byggva vé goða,  
þá es sortnar Surta logi;  
Móði ok Magni skolu Mjöllni hafa  
Vingnis at vígþroti.*

*En þar sem heitir Hoddmímisholt leynask menn ii. í Surta-  
loga, er svá heita, Líf ok Lífþrasir, ok hafa morgindöggar  
fyrir mat; en af þessum monnum kómr svá mikil kynslóð, at  
byggvisk heimr allr; svá sem hér segir:*

*Líf ok Lífþrasir, en þau leynask munu  
í holti Hoddmímis,  
morgindöggar þau at mat hafa,  
en þaðan af aldir alask.*

*Ok hitt mun þér undarligt þykkja, er sólin hefir getit dóttur  
eigi ófegri, en hon er, ok ferr sú þá stígu móður sinnar, sem  
hér segir:*

*Eina dóttur berr alfróðull,*

Fenriswolf; dann finden sie im Gras die Goldtafeln, die die Asen besessen hatten; so wird gesagt:

Widar und Wali bewohnen das Heiligtum der Götter,  
wenn Surts Lohe schwarz wird;  
Modi und Magni sollen Mjöllnir haben  
zu Vingnirs Kampfende.

Aber dort, wo es Gold-Mimirs Holz heißt, verbergen sich zwei Menschen während Surts Lohe, die so heißen, Lif und Lifþrasir, und haben Morgentau zur Nahrung; und von diesen Menschen kommt ein so großes Geschlecht, dass die ganze Welt bewohnt wird; so wie es hier heißt:

Lif und Lifþrasir, sie aber werden sich verbergen  
im Holz Gold-Mimirs,  
Morgentau haben sie zur Nahrung,  
und davon ernähren sich die Menschen.

Und das wird dir sonderbar erscheinen, dass die Sonne eine Tochter geboren hat, nicht weniger schön, als sie ist, und die geht dann den Weg ihrer Mutter, wie es hier heißt:

Eine Tochter gebiert Albenglanz,

*áðr hana fenrir fari;  
sú skal ríða, es regin deyja,  
móður brautir mær.*

ehe Fenrir sie tötet;  
die soll reiten, wenn die Götter sterben,  
die Wege der Mutter das Mädchen.

*En nú ef þú kant lengra framm at spyrja, þá veit ek eigi,  
hvaðan þér kómr þat, fyrir því at engan mann heyrða ek  
lengra segja framm aldar-farit – ok njóttu nú, sem þú namt.* Aber nun, wenn du weiter fragen kannst, dann weiß ich nicht, woher es dir kommt, weil ich niemanden mehr vom Gang der Welt sagen hörte – und nutze nun, was du hörtest.

## 6.2 Die *ragnarøk* in der *Völuspá*

Textgrundlage ist die Ausgabe von Gustav Neckel in der Bearbeitung von Hans Kuhn,<sup>240</sup> die hier auf den Handschriften K und H beruht.

36 *Á fellr austan um eitrdala,  
søxom oc sverðom, Slíðr heitir sú.*

Ein Fluss fällt von Osten durch Gifttäler,  
Mit Messern und Schwertern, Slidur heißt der.

37 *Stóð fyr norðan, á Niðavøllum,  
salr ór gulli Sindra ættar;  
enn annarr stóð á Ókólni,  
biórsalr iqtuns, enn sá Brimir heitir.*

Nördlich, auf den Neumondfeldern, stand  
ein Saal aus Gold von Sindris Geschlecht;  
aber ein anderer stand auf Okolnir,  
der Biersaal eines Riesen, und der heißt Brimir.

38 *Sal sá hon standa sólo fiarri,  
Náströndo á, norðr horfa dyrr;  
fello eitrdropar inn um líóra,*

Einen Saal sah sie stehen, der Sonne fern  
auf dem Leichenstrand, die Türen sind nach Norden gerichtet;  
Gifftropfen fielen durch die Rauchlöcher hinein,

<sup>240</sup> NECKEL/KUHN (Hrsg.): *Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*, S. 8–15.

- sá er undinn salr orma hryggiom.*
- 39 *Sá hon þar vaða þunga strauma  
menn meinsvara oc morðvarga,  
oc þannz annars glepr eyrarúno;  
þar saug Níðhoggr nái framgengna,  
sleit vargr vera – vitoð er enn, eða hvat?*
- 40 *Austr sat in aldna í Iárnviði  
oc fæddi þar Fenris kindir;  
verðr af þeim þlloim einna noccorr  
tungls tíúgari í trollz hami.*
- 41 *Fylliz fiorvi feigra manna,  
ryðr ragna siqt rauðom dreyra;  
svort verða sólscin of sumor eptir,  
veðr þoll válynd – vitoð ér enn, eða hvat?*
- 42 *Sat þar á haugi oc sló hǫrpo  
gýgiar hirðir, glaðr Eggþér;  
gól um hánom í gaglviði*
- dieser Saal ist gewunden aus Schlangentrücken.  
Sie sah dort durch beschwerliche Ströme waten  
meineidige Menschen und Mörder  
und den, der eines anderen Geliebte verführt;  
dort sog Nidhögg an den Leichen Dahingegangener,  
der Wolf zerriss Männer – wisst ihr weiter, oder was?
- Östlich weilte die Alte im Eisenwald  
und zog dort Fenrirs Nachkommen auf;  
von denen allen wird irgendeiner  
der Vernichter<sup>241</sup> des Mondes<sup>242</sup> in Unholdsgestalt.  
Er füllt sich mit dem Fleisch todgeweihter Menschen,  
rötet die Sitze der Götter mit rotem Blut;  
schwarz werden die Sonnenscheine in den Sommern danach,  
alle Wetter schlecht – wisst ihr weiter, oder was?
- Dort saß auf einem Hügel und schlug die Harfe  
der Riesin Hirt, der frohe Eggdir;  
bei den Hähnen im Gänsewald sang

<sup>241</sup> Vgl. NORDAL: *Völuspá*, S. 82.

<sup>242</sup> Alternativ: „der Sonne“ statt „des Mondes“. Vgl. ebd., S. 81.

- fagrrauður hani, sá er Fjalarr heitir.*  
ein schönroter Hahn, der Fjalar heißt.
- 43 *Gól um ásom Gullinkambi,  
sá vecr hǫlða at Heriafǫðrs;  
enn annarr gelr fyr iorð neðan,  
sótrauður hani, at sǫlom Heljar.*  
Bei den Asen sang Gullinkambi,  
so weckt er die Freibauern beim Heervater;  
aber ein anderer singt unter der Erde,  
ein rußroter Hahn, bei den Sälen Hels.
- 44 *Geyr Garmr mioc fyr Gnipahelli,  
festr mun slitna, enn freki renna;  
fiolð veit hon fræða, fram sé ec lengra  
um ragna rǫc, rǫmm, sigtýva.*  
Garm bellt sehr vor Gnipahellir,  
die Fessel wird reißen, der Wolf wieder laufen;  
viel weiß sie an Geschichte, in die Zukunft sehe ich weiter  
über der Götter Schicksal, das mächtige, der Kampfgötter.
- 45 *Bræðr muno beriaz oc at þonom verðaz,  
muno systrungar sífiom spilla;  
hart er í heimi, hórdómr mikill,  
sceggǫld, scálmǫld, scildir ro klofnir,  
vindǫld, vargǫld, áðr verold steypiz;  
mun engi maðr ǫðrom þyrma.*  
Brüder werden sich schlagen und einander zu Mördern werden,  
Vettern werden die Sippe verderben;  
hart ist es in der Welt, große Hurerei,  
Beilzeit, Schwertzeit, Schilde sind gespalten,  
Windzeit, Wolfzeit, ehe die Welt zusammenbricht;  
niemand wird andere schonen.
- 46 *Leica Míms synir, enn miotuður kyndiz  
at ino gamla Gjallarhorni;  
hátt blæss Heimdallr, horn er á lopti,  
mæli Óðinn við Míms höfuð.*  
Mimirs Söhne spielen, und das Schicksal entzündet sich  
an dem alten Gjallarhorn;  
laut bläst Heimdall, das Horn ist in der Luft,  
Odin spricht zu Mimirs Haupt.

- 47 *Scelfr Yggdrasils ascr standandi,  
ymr iþ aldna tré, enn iotunn losnar;  
hræðaz allir á helvegom,  
áðr Surtar þann sefi of gleypir.* Yggdrasils Esche bebt stehend,  
der alte Baum kracht, und der Riese kommt los;  
alle fürchten sich auf den Wegen zur Hel,  
ehe Surts Spross<sup>243</sup> den [Eschenbaum<sup>244</sup>] verschlingt.
- 49 *Geyr nú Garmr mioc fyr Gnipahelli,  
festr mun slitna, enn freki renna;  
fiold veit hon fræða, fram sé ec lengra  
um ragna røc, rømm, sigtýva.* Nun bellt Garm sehr vor Gnipahellir,  
die Fessel wird reißen, der Wolf wieder laufen;  
viel weiß sie an Geschichte, in die Zukunft sehe ich weiter  
über der Götter Schicksal, das mächtige, der Kampfgötter.
- 50 *Hrymr ecr austan, hefiz lind fyrir,  
snýz iormungandr í iotunmóði;  
ormr knýr unnir, enn ari hlaccar,  
slítr nái neffølr, Naglfar losnar.* Hrym fährt von Osten her, hält sich den Schild vor,  
Jörmungand wendet sich in Riesenzorn;  
die Schlange peitscht die Wellen, und der Adler kreischt,  
Leichen zerreißt der Fahlnasige, Naglfar kommt los.
- 51 *Kióll ferr austan, koma muno Muspellz  
um lög lýðir, enn Loki stýrir;  
fara fífls megir með freca allir,  
þeim er bróðir Býleiptz í for.* Das Schiff kommt von Osten, kommen werden Muspells  
Leute über das Wasser, und Loki steuert;  
Die Blindgläubigen<sup>245</sup> fahren alle mit dem Wolf,  
mit dem ist der Bruder Byleists auf Fahrt.

<sup>243</sup> „Surtar sefi“ bedeutet u. a. „Surts Sohn“, könnte also im übertragenen Sinn das bedeuten, was Surt hervorbringt, nämlich Feuer; vgl. BLÖNDAL MAGNÚSSON: *Íslensk orðsifjabók*, S. 800 (Eintrag „3 sefi“).

<sup>244</sup> Zur Frage, worauf sich „þann“ bezieht, vgl. NORDAL: *Völuspá*, S. 92–93.

<sup>245</sup> Zur Deutung des Hapax legomenon „fífls megir“ vgl. MÜLLENHOFF: *Deutsche Altertumskunde. Fünfter Band*, S. 150; GERING/SIMONS: *Kommentar zu den Liedern der Edda. Erste Hälfte: Götterlieder*, S. 66.

- 48 *Hvat er með ásom, hvat er með álfom?  
gnýr allr iǰtunheimr, æsir ro á þingi;  
stynia dvergar fyr steindurom,  
veggbergs vísir – vitoð ér enn, eða hvat?*
- 52 *Surtr ferr sunnan með sviga lævi,  
scínn af sverði sól valtíva;  
griótbiǰrg gnata, enn gífr rata,  
troða halir helveg, enn himinn klofnar.*
- 53 *Þá kǰmr Hlínar harmr annarr fram,  
er Óðinn ferr við úlf vega,  
enn bani Belia, biartr, at Surti;  
þá mun Friggjar falla angan.*
- 55 *Þá kǰmr inn micli mǰgr Sigfǰður,  
Víðarr, vega at valdýri;  
lætr hann megi Hveðrungs mund um standa  
hior til hiarta, þá er hefnt fǰður.*
- 55H *Gínn lopt yfir lindi iarðar,  
gapa ýgs kiaptar orms í hæðom;*
- Was ist mit den Asen, was ist mit den Alben?  
Ganz Jötunheim lärmt, die Asen sind auf dem Thing;  
Die Zwerge stöhnen vor den Steintüren,  
die Weisen der Felswand – wisst ihr weiter, oder was?
- Surt fährt von Süden her mit dem Verderben der Zweige,  
vom Schwert scheint die Sonne der Gefallenengötter;  
Steinklippen stürzen zusammen, und Trollweiber straucheln,  
Menschen betreten den Weg zur Hel, und der Himmel spaltet sich.
- Dann kommt Hlins zweites Leid zum Vorschein,  
da Odin beginnt, mit dem Wolf zu kämpfen,  
und der Töter Belis, der glänzende, gegen Surt;  
dann wird Friggs Wonne fallen.
- Dann kommt der große Sohn des Kampfvaters,  
Widar, um den Aasfresser<sup>246</sup> zu erschlagen;  
er führt dem Sohn Hwedrungs mit der Hand  
das Schwert bis ins Herz, dann ist der Vater gerächt.
- Über den Luftraum gähnt der Gürtel der Erde,  
die Kiefer der grimmigen Schlange klaffen in den Höhen;

<sup>246</sup> Vgl. NORDAL: *Völuspá*, S. 104.

- mun Óðins sonr ormi mæta,  
vargs at dauða Víðars niðia.*
- 56 *Þá kemr inn mæri mögr Hlóðyniar,  
gengr Óðins sonr við úlf vega;  
drepr hann af móði miðgarðz véor,  
muno halir allir heimstöð ryðia;  
gengr fet nío Fiorgyniar burr  
neppr frá naðri, níðs óqvíðnom.*
- 57 *Sól tér sortna, sígr fold í mar,  
hverfa af himni heiðar stiornor;  
geisar eimi við aldrnara,  
leicr hár hiti við himin síálfan.*
- 58 *Geyr nú Garmr mioc fyr Gnipahelli,  
festr mun slitna, enn freki renna;  
fiolð veit hon fræða, fram sé ec lengra  
um ragna røc, rømm, sigtýva.*
- 59 *Sér hon upp koma qðro sinni  
iorð ór ægi, iðiaagræna;  
falla forsar, flýgr ørn yfir,*
- Odins Sohn wird der Schlange entgegentreten,  
beim Tod des Wolfs [und] der Verwandten Widars.
- Dann kommt der berühmte Sohn Hlodyns,  
Odins Sohn geht, um mit dem Wolf zu kämpfen;  
ihn erschlägt aus Zorn Midgards Wahrer,  
alle Menschen werden ihre Heimstätten räumen;  
neun Schritte geht Fjörgyns Sohn  
knapp von der Schlange, der vor Schande unbesorgten.
- Die Sonne verfinstert sich, die Erde versinkt ins Meer,  
vom Himmel verschwinden die hellen Sterne;  
Dampf rast an Feuer,  
die hohe Hitze spielt am Himmel selbst.
- Nun bellt Garm sehr vor Gnipahellir,  
die Fessel wird reißen, der Wolf wieder laufen;  
viel weiß sie an Geschichte, in die Zukunft sehe ich weiter  
über der Götter Schicksal, das mächtige, der Kampfgötter.
- Sie sieht zum zweiten Mal heraufkommen  
die Erde aus dem Meer, die immergrüne,  
die Wasserfälle fallen, der Adler fliegt darüber,

- sá er á fialli físcra veiðir.*
- 60 *Finnaz æsir á Iðavelli  
oc um moldþinur, mátcán, dæma,  
oc minnaz þar á megindóma  
oc á Fimbultýs fornar rúnar.*
- 61 *Þar muno eptir undrsamligar  
gullnar toflor í grasi finnaz,  
þærs í árdaga áttar höfðo.*
- 62 *Muno ósánir acrar vaxa,  
bols mun allz batna, Baldr mun koma;  
búa þeir Höðr oc Baldr Hroptz sigtóptir,  
vel, valttívar – vitoð ér enn, eða hvat?*
- 63 *Þá kná Hænir hlautvið kíósa,  
oc byrir byggia bræðra tveggia  
vindheim víðan – vitoð ér enn, eða hvat?*
- 64 *Sal sér hon standa, sólo fegra,  
gulli þacþan, á Gimlé;*
- der, der auf dem Berg Fische fängt.
- Die Asen finden sich auf dem Idafeld  
und sprechen über die Midgardschlange,<sup>247</sup> die mächtige,  
und erinnern sich dort an große Taten  
und an die alten Runen des gewaltigen Gottes.
- Da werden sich wieder die wundersamen  
goldenen Tafeln im Gras finden,  
die sie in Urtagen besessen hatten.
- Unbesäte Äcker werden wachsen,  
jedes Unglück wird sich bessern, Balder wird kommen;  
Hödur und Balder bewohnen Hropts Kampfstätten,  
gut, Gefallenengötter – wisst ihr weiter, oder was?
- Dann kann Hönir einen Loszweig wählen,  
und die Söhne der zwei Brüder bewohnen  
den weiten Himmel – wisst ihr weiter, oder was?
- Einen Saal sieht sie stehen, schöner als die Sonne,  
einen mit Gold bedeckten, in Gimle;

---

<sup>247</sup> Vgl. ebd., S. 108.

- þar scolo dyggvar dróttir byggja  
oc um aldrdaga ynðis nióta.*
- 65 *Þá kómr inn ríki at regindómi,  
oflugr, ofan, sá er oþlo ræðr.*
- 66 *Þar kómr inn dimmi dreki fliúgandi,  
naðr fránn, neðan frá Niðafiollom;  
berr sér í fiodrom – flýgr vøll yfir –,  
Níðhoggr, náí – nú mun hon søcqvaz.*
- dort sollen rechtschaffene Gefolgsleute wohnen  
und auf Lebenszeit Wohlbehagen genießen.
- Dann kommt der Mächtige zum Göttergericht,  
der Starke, von oben herab, der, der über alles herrscht.
- Dort kommt der dunkle Drache fliegend,  
die schillernde Schlange herauf von den Neumondbergen;  
es trägt bei sich im Gefieder – fliegt über das Feld –  
Nidhögg Leichen – nun wird sie versinken.

### 6.3 Die ragnarøk in den Vafþrúðnismál

Textgrundlage ist die Ausgabe von Gustav Neckel in der Bearbeitung von Hans Kuhn,<sup>248</sup> die hier hauptsächlich auf den Handschriften K und D, teilweise auch auf Handschriften der *Snorra-Edda* beruht.

- 17 *,Segðu þat, Gagnráðr, allz þú á gólfi vill  
þíns um freista frama,  
hvé sá vøllr heitir, er finnaz vígi at  
Surtr oc in sváso goð.‘*
- 18 *Óðinn qvað:  
,Vigríðr heitir vøllr, er finnaz vígi at*
- „Sag es, Gagnrad, da du vom Boden willst  
dich in Mut versuchen,  
wie heißt das Feld, auf dem sich zum Kampf treffen  
Surt und die milden Götter.“
- Odin sprach:  
„Wigríð heißt das Feld, auf dem sich zum Kampf treffen

<sup>248</sup> NECKEL/KUHN (Hrsg.): *Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*, S. 47–55.

*Surtr oc in sváso goð;*

*hundrað rasta hann er á hverian veg,  
sá er þeim vøllr vitaðr. ‘*

[...]

44 *Óðinn qvað:*

*,Fiolð ec fór, fiolð ec freistaðac,  
fiolð ec reynda regin:*

*hvat lifir manna, þá er inn mæra líðr  
fimbulvetr með firom? ‘*

45 *Vafðrúðnir qvað:*

*,Líf oc Lífðrasir, enn þau leynaz muno  
í holti Hoddmimis;*

*morgindoggvar þau sér at mat hafa,  
þaðan af aldir alaz. ‘*

46 *Óðinn qvað:*

*,Fiolð ec fór, fiolð ec freistaðac,  
fiolð ec reynda regin:*

*hvaðan kømr sól á inn slétta himin,  
þá er þessa hefir Fenrir farit? ‘*

Surt und die milden Götter;

hundert Rasten ist es in jeder Richtung,  
das ist der ihnen zugewiesene Kampfplatz. ‘

[...]

Odin sprach:

,Viel fuhr ich, viel versuchte ich,  
viel stellte ich die Götter auf die Probe:

Was lebt an Menschen, wenn vergeht der große  
Fimbulwinter bei den Menschen? ‘

Wafthrudnir sprach:

,Lif und Lifthrasir, sie aber werden sich verbergen  
im Holz Gold-Mimirs;

Morgentau haben sie für sich zur Nahrung,  
und davon ernähren sich die Menschen. ‘

Odin sprach:

,Viel fuhr ich, viel versuchte ich,  
viel stellte ich die Götter auf die Probe:

Woher kommt die Sonne auf den glatten Himmel,  
wenn Fenrir diese getötet hat? ‘

- 47            *Vafþrúðnir* qvað:  
 ‚Eina dóttur    berr Álfroðull,  
                   *áðr hana Fenrir fari;*  
*sú scal ríða,    þá er regin deyia,*  
                   *móður brautir mæR.*‘
- 50            *Óðinn* qvað:  
 ‚*Fiolð ec fór,    fiolð ec freistaðac,*  
                   *fiolð ec reynda regin:*  
*hverir ráða æsir    eignom goða,*  
                   *þá er slocnar Surtar logi?*‘
- 51            *Vafþrúðnir* qvað:  
 ‚*Víðarr oc Váli    byggia vé goða,*  
                   *þá er slocnar Surtar logi;*  
*Móði oc Magni    scolo Miöllni hafa*  
                   *oc vinna at vígþroti.*‘
- 52            *Óðinn* qvað:  
 ‚*Fiolð ec fór,    fiolð ec freistaðac,*  
                   *fiolð ec reynda regin:*  
*hvat verðr Óðni    at aldragi,*
- Wafthrudnir sprach:  
 ‚Eine Tochter gebiert Albenglanz,  
 ehe Fenrir sie tötet,  
 die soll reiten, wenn die Götter sterben,  
 die Wege der Mutter das Mädchen.‘
- Odin sprach:  
 ‚Viel fuhr ich, viel versuchte ich,  
 viel stellte ich die Götter auf die Probe:  
 Welche Asen herrschen über die Besitzungen der Götter,  
 wenn Surts Lohe erlischt?‘
- Wafthrudnir sprach:  
 ‚Widar und Wali bewohnen die Heiligtümer der Götter,  
 wenn Surts Lohe erlischt;  
 Modi und Magni sollen Mjöllnir haben  
 und gewinnen am Kampfende.‘
- Odin sprach:  
 ‚Viel fuhr ich, viel versuchte ich,  
 viel stellte ich die Götter auf die Probe:  
 Was geschieht mit Odin am Lebensende,

*þá er riúfaz regin?‘*

53

*Vafðrúðnir qvað:  
 ‚Úlfr gleypa mun Aldaföðr,  
 þess mun Víðarr vreka;  
 kalda kipta hann klyfia mun  
 vitnis vígi at.‘*

wenn die Götter untergehen?‘

Wafthrudnir sprach:  
 ‚Der Wolf wird den Göttervater verschlingen,  
 das wird Widar rächen;  
 die kalten Kiefer wird er spalten  
 zum Tod des Wolfs.‘

## 7 Abkürzungsverzeichnis

Allgemein gebräuchliche, im Wörterverzeichnis des Dudens enthaltene Abkürzungen sind hier nicht erfasst.

A	Fragment AM 748 I b 4to
ae.	altenglisch
ahd.	althochdeutsch
aisl.	altisländisch
an.	altnordisch
as.	altsächsisch
B	Fragment AM 748 I b 4to
Bdr	<i>Baldrs draumar</i>
BNT	<i>Novum Testamentum Graece</i> <sup>249</sup>
C	Fragment AM 748 II 4to
D	Fragment AM 748 I a 4to
F	<i>Flateyjarbók</i> , GkS 1005 fol.
germ.	germanisch
got.	gotisch
Grm	<i>Grímnismál</i>
Gylf	<i>Gylfaginning</i>
H	<i>Hauksbók</i> , AM 544 4to
K	<i>Codex regius</i> oder <i>Konungsbók</i> der <i>Lieder-Edda</i> , GkS 2365 4to
Ls	<i>Lokasenna</i>
MNT	<i>Münchener Neues Testament</i> <sup>250</sup>
Mt	Evangelium nach Matthäus
n.	Neutrum
Offb	Offenbarung des Johannes
Pl.	Plural
R	<i>Codex regius</i> oder <i>Konungsbók</i> der <i>Snorra-Edda</i> , GkS 2367 4to
Sg.	Singular
T	<i>Codex Trajectinus</i> oder <i>Trektarbók</i>
U	<i>Codex Upsaliensis</i> oder <i>Uppsalabók</i> , DG 11

---

<sup>249</sup> NESTLE, Eberhard und Barbara ALAND (Hrsg.): *Novum Testamentum Graece*, 27. rev. Aufl., Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 1993.

<sup>250</sup> HAINZ, Josef (Hrsg.): *Münchener Neues Testament*, 8. Aufl., Düsseldorf: Patmos 2007.

Vm	<i>Vafprúðnismál</i>
Vsp	<i>Völuspá</i>
W	<i>Codex Wormianus</i> oder <i>Ormsbók</i> , AM 242 fol.

## 8 Literaturverzeichnis

Einige Ausgaben und Übersetzungen sind mit Kommentaren so verwoben, dass eine bibliographische Trennung von Primär- und Sekundärliteratur kaum möglich wäre. Deshalb werden hier Werke der Primärliteratur unter dem Namen des jeweiligen Herausgebers in ein allgemeines Literaturverzeichnis eingereiht.

Das Verzeichnis enthält auch Angaben über Quellen aus dem Internet. Diese stammen ausschließlich von Websites wissenschaftlicher Einrichtungen. Die Inhalte im Zeitpunkt des Zugriffs sind archiviert und werden bei Bedarf vorgelegt.

- ADALBJARNARSON, Bjarni (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Heimskringla*, Bd. I., 4. Aufl., Reykjavík: Hið íslenska fornritafélag 2002 (Íslensk fornrit, XXVI).
- BAETKE, Walter: *Die Götterlehre der Snorra-Edda*, Berlin: Akademie-Verlag 1952 (Berichte über die Verhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse, 97. Band, Heft 3).
- BAETKE, Walter: *Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur. Band I. A–L*, Berlin: Akademie-Verlag 1965 (Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse, Band 111, Heft 1).
- BAETKE, Walter: *Wörterbuch zur altnordischen Prosaliteratur. Band II. M–Ø*, Berlin: Akademie-Verlag 1968 (Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Klasse, Band 111, Heft 2).
- BAUSCHKE, Ricarda: „Muspillí“, in: ANGERMANN, Norbert u. a. (Hrsg.): *Lexikon des Mittelalters*, Bd. VI. Lukasbilder bis Plantagenêt, München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2003, Sp. 970–971.
- BECKERS, Hartmut: „Altsächsische Sprache und Literatur“, in: AUTY, Robert u. a. (Hrsg.): *Lexikon des Mittelalters*, Bd. I. Aachen bis Bettelordenskirchen, München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2003, Sp. 492–494.
- BLÖNDAL MAGNÚSSON, Ásgeir: *Íslensk orðsifjabók*, [Reykjavík]: Orðabók Háskólans 1989.
- BRAUNE, Wilhelm: *Althochdeutsches Lesebuch*, 7. Aufl., Halle a. S.: Niemeyer 1911.
- BUGGE, Sophus (Hrsg.): *Norræn fornkvæði. Islandsk samling af folkelige oldtidsdigte om nordens guder og heroer. Almindelig kaldet Sæmundar Edda hins fróða*, Christiania: Malling 1867.
- CLEASBY, Richard und Gudbrand VIGFUSSON: *An Icelandic-English dictionary. Based on the ms. collections of the late Richard Cleasby*, Oxford: Clarendon Press 1874.
- DRONKE, Ursula: *The Poetic Edda. Volume II. Mythological Poems*, Oxford: Clarendon Press 1997.
- „Eddadigte | Handrit | Handrit.is“, <http://handrit.is/is/manuscript/view/da/AM04-0748-I-a> [abgerufen am 12.06.2013].
- „Eddukvæði -- Sæmundar-Edda | Handrit | Handrit.is“, <http://handrit.is/is/manuscript/view/GKS04-2365> [abgerufen am 12.06.2013].
- FAULKES, Anthony (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Edda. Prologue and Gylfaginning*, 2. Aufl., London: Viking Society 2005.
- FICK, August und Alf TORP: *Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen, 3. Teil: Wortschatz der germanischen Spracheinheit.*, 4. Aufl., Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 1909.

- „*Flateyjarbók inniheldur konungasögur og þætti a...* | *Handrit | Handrit.is*“, <http://handrit.is/is/manuscript/view/GKS02-1005> [abgerufen am 12.06.2013].
- GENZMER, Felix: *Die Edda. Götterdichtung, Spruchweisheit und Heldengesänge der Germanen*, 6. Aufl., Köln: Diederichs 1987.
- GERING, Hugo und B[arend] SIJMONS: *Kommentar zu den Liedern der Edda. Erste Hälfte: Götterlieder*, Halle (Saale) 1927 (Germanistische Handbibliothek, VII 3, 1. Hälfte).
- GOLTHER, Wolfgang: *Handbuch der Germanischen Mythologie*, Neu ges. und überarb. Ausg. Aufl., Wiesbaden: Marix 2004.
- GRIMM, Jacob und Wilhelm GRIMM: *Deutsches Wörterbuch*, Bd. 3, Leipzig: S. Hirzel 1854.
- HAINZ, Josef (Hrsg.): *Münchener Neues Testament*, 8. Aufl., Düsseldorf: Patmos 2007.
- „*Hauksbók | Handrit | Handrit.is*“, <http://handrit.is/is/manuscript/view/en/AM04-0544> [abgerufen am 12.06.2013].
- „*Hlutar úr Eddu -- Helgikvæði | Handrit | Handrit.is*“, <http://handrit.is/is/manuscript/view/AM04-0757a> [abgerufen am 12.06.2013].
- HOLTSMARK, Anne: *Studier i Snorres Mytologi*, Oslo: Universitetsforlaget 1964 (Skrifter utgitt av Det Norske Videnskaps-Akademi i Oslo, II. Hist.-Filos. Klasse, Ny Serie 4).
- HULTGÅRD, A[nders]: „*Ragnarök, ragnarökr*“, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, Bd. 24. Quadriburgium – Rind, 2., völlig neu bearb. und stark erw. Aufl., Berlin u. a.: de Gruyter 2003, S. 102–108.
- JESKE, Hans: „*Zur Etymologie des Wortes muspilli*“, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 135/4 (2006), S. 425–434.
- JÓNSSON, Finnur (Hrsg.): *Snorri Sturluson. Edda*, Kopenhagen: Gad 1900.
- JÓNSSON, Finnur: *Völuspá. Völvens spådom tolket*, Kopenhagen: Det Filologisk-Historiske Samfund 1911 (Stud. fra Sprog- og Oldtids-forskning 84).
- KLINGENBERG, Heinz: *Edda - Sammlung und Dichtung*, Basel, Stuttgart: Helbing & Lichtenhahn 1974.
- KUHN, Hans: „*Das nordgermanische Heidentum in den ersten christlichen Jahrhunderten*“, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 79 (1942), S. 133–166.
- LIE, Hallvard: „*Naglfar og Naglfari*“, in: *Maal og Minne* (1954), S. 152–161.
- LINDOW, John: „*Mythology and Mythography*“, in: CLOVER, Carol J. und John LINDOW (Hrsg.): *Old Norse-Icelandic Literature: A Critical Guide*, Toronto, Buffalo, London: University of Toronto Press 2005 (Medieval Academy Reprints for Teaching 42), S. 21–67.
- LORENZ, Gottfried: *Snorri Sturluson. Gylfaginning. Texte, Übersetzung, Kommentar*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1984 (Texte zur Forschung 48).
- MEYER, Elard Hugo: *Völuspa. Eine Untersuchung*, Berlin: Mayer & Müller 1889.
- MÜLLENHOFF, Karl: *Deutsche Altertumskunde. Fünfter Band*, Berlin: Weidmannsche Buchhandlung 1908.
- NECKEL, Gustav und Hans KUHN (Hrsg.): *Edda. Die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern*, Bd. I. Text, 5. verb. Aufl., Heidelberg: Winter 1983 (Germanische Bibliothek. Vierte Reihe. Texte).
- NEDOMA, Robert: *Kleine Grammatik des Altisländischen*, 2., erw. und akt. Aufl., Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2006.
- NERMAN, Birger: „*Hur gammal är Völuspá?*“, in: *Arkiv för nordisk filologi* 73 (1958), S. 1–4.
- NESTLE, Eberhard und Barbara ALAND (Hrsg.): *Novum Testamentum Graece*, 27. rev. Aufl., Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft 1993.
- NIEDNER, Felix: „*Ragnarök in der Völuspá*“, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 49/2/3 (1907), S. 239–298.
- NORDAL, Sigurður: *Völuspá*, übers. v. Ommo WILTS, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1980.

- NOREEN, Adolf: *Altnordische Grammatik I: Altisländische und altnorwegische Grammatik (Laut- und Flexionslehre) unter Berücksichtigung des Urnordischen*, 4. vollst. umgearb. Aufl., Halle a. d. Saale: Max Niemeyer 1923 (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte, IV, hrsg. v. Wilhelm BRAUNE).
- OLRIK, Axel: *Ragnarök. Die Sagen vom Weltuntergang*, übers. v. Wilhelm RANISCH, Berlin, Leipzig: de Gruyter 1922.
- REICHERT, Hermann: „*Snorri Sturluson und Sigmund Freud*“, in: NEDOMA, Robert, Hermann REICHERT und Günter ZIMMERMANN (Hrsg.): *Erzählen im mittelalterlichen Skandinavien*, Wien: Praesens 2000, S. 117–143.
- SCHØDT, Jens Peter: „*Horizontale und vertikale Achsen in der vorchristlichen skandinavischen Kosmologie*“, in: AHLBÄCK, Tore (Hrsg.): *Old Norse and Finnish Religions and Cultic Place-Names. Based on Papers read at the Symposium on Encounters between Religions in Old Nordic Times and on Cultic Place-Names held at Åbo, Finland, on the 19th-21st of August 1987*, Stockholm: Almqvist & Wiksell 1990, S. 35–57.
- SEE, Klaus von: *Europa und der Norden im Mittelalter*, Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter 1999.
- SIGURÐSSON, Jón (Hrsg.): *Edda Snorra Sturlusonar. Edda Snorronis Sturlæi*, Bd. 2, Kopenhagen 1852.
- SIMEK, Rudolf: *Die Edda*, München: C. H. Beck 2007.
- SIMEK, Rudolf: *Lexikon der germanischen Mythologie*, 3., völlig überarb. Aufl., Stuttgart: Kröner 2006 (Kröners Taschenausgabe 368).
- SIMEK, Rudolf und Hermann PÁLSSON: *Lexikon der altnordischen Literatur. Die mittelalterliche Literatur Norwegens und Islands*, 2., wesentlich verm. und überarb. Aufl., Stuttgart: Kröner 2007.
- SIMROCK, Karl: *Die Edda, die Ältere und Jüngere, nebst den mythischen Erzählungen der Skalda*, Stuttgart, Augsburg: Cotta 1855.
- „*Snorra Edda with additions | Handrit | Handrit.is*“, <http://handrit.is/is/manuscript/view/en/AM02-0242> [abgerufen am 12.06.2013].
- „*Snorra-Edda | Handrit | Handrit.is*“, <http://handrit.is/is/manuscript/view/AM04-0748-II> [abgerufen am 12.06.2013].
- „*Snorra-Edda, Jómsvíkingadrápa og Málsháttakvæði | Handrit | Handrit.is*“, <http://handrit.is/is/manuscript/view/GKS04-2367> [abgerufen am 12.06.2013].
- „*Snorra-Edda, Þriðja málfraeðiritgerðin og Íslend... | Handrit | Handrit.is*“, <http://handrit.is/is/manuscript/view/AM04-0748I-b> [abgerufen am 12.06.2013].
- STRÖM, Åke V.: „*Indogermanisches in der Völuspá*“, in: *Numen* 14/3 (1967), S. 167–208.
- SVEINBJÖRN EGILSSON und FINNUR JÓNSSON: *Lexicon poeticum antiquae linguae septentrionalis. Ordbog over det norsk-islandske skjaldesprog*, 2. Aufl., Kopenhagen: Møller 1931.
- „*Uppsala-Eddan - Uppsala universitetsbibliotek*“, <http://www.ub.uu.se/sv/Samlingar/Handskrifter/Vasterlandska-medeltidshandskrifter/Uppsala-Eddan/> [abgerufen am 12.06.2013].
- „*Vísindavefurinn: Hvað þýðir máltækið ‚Sjaldan er gill fyrir góðu nema úlfur á eftir renni‘? Er hér um yfirfærða merkingu að ræða?*“, <http://www.visindavefur.is/svar.php?id=1956> [abgerufen am 23.06.2013].
- VRIES, Jan de: *Altgermanische Religionsgeschichte. Band 1: Einleitung – religiöse Grundlagen des Lebens – Seelen- und Geisterglaube – Macht und Kraft – das Heilige und die Kultformen*, 3., unveränd. Aufl., Berlin: de Gruyter 1970 (Grundriss der germanischen Philologie 12/I).

- VRIES, Jan de: *Altgermanische Religionsgeschichte. Band 2: Die Götter – Vorstellungen über den Kosmos – der Untergang des Heidentums*, 3., unveränd. Aufl., Berlin: de Gruyter 1970 (Grundriss der germanischen Philologie 12/II).
- WINDISCHMANN, Friedrich: *Zoroastrische Studien. Abhandlungen zur Mythologie und Sagengeschichte des alten Iran*, Berlin: Dümmler 1863.
- WÜRTH, Stefanie: „Ragnarök: Götterdämmerung und Weltende in der nordischen Literatur“, in: BARNES, Geraldine und Margaret CLUNIES ROSS (Hrsg.): *Old Norse Myths, Literature and Society. Proceedings of the 11th International Saga Conference, 2-7 July 2000, University of Sydney*, Sydney: Centre for Medieval Studies, University of Sydney 2000, S. 580–589.